



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

"Integrative Konfliktbearbeitung am Beispiel des Konflikts in
Bosnien und Herzegowina.
Erfolgreicher oder gescheiterter Friedensprozess?"

Verfasser

Christian Pilz

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuer:

Dr. Wilfried Graf

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am

Christian Pilz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Einleitung	1
1.1 Forschungskontext - Friedens- und Konfliktforschung	2
1.1.1 Der Begriff Konflikt	2
1.1.2 Konflikt und die weiterführende Verwendung	5
1.1.3 Konstruktive Konflikttransformation und integrative Konfliktbearbeitung	9
1.2 Theoretische Herangehensweise	11
1.3 Struktur und Aufbau	15
1.4 Forschungsfrage	16
1.5 Methode	17
1.5.1 Nichtstandardisiertes Leitfadeninterview bzw. offenes Interview	17
1.5.2 Auswertung durch die Qualitative Inhaltsanalyse	18
1.5.3 Auswahl der InterviewpartnerInnen	21
1.5.4 Themen- und Subkategorien	24
2. Problemanalyse	26
2.1 Der historische Kontext	27
2.1.1 Chronologie der Ereignisse 1992-1995	31
2.1.2 Das Friedensabkommen von Dayton	39
2.1.3 Bausteine des Friedensabkommens	41
2.2 Akteure im Friedensprozess	44
2.2.1 Die drei Volksgruppen in Bosnien und Herzegowina	44
2.2.1.1 Die bosnischen Muslime bzw. die Bosniaken	45
2.2.1.2 Die bosnischen Serben	46
2.2.1.3 Die bosnischen Kroaten	46
2.2.2 Die "Anderen"	47
2.2.3 Der NGO-Sektor	47
2.2.4 Die Internationale Gemeinschaft	48
2.3 Gegenwartsanalyse	50
2.3.1 Die politische Situation	53
2.3.2 Die ökonomische Situation	59
2.3.3 Sozioökonomische und soziokulturelle Konsequenzen	64
2.3.3.1 Bevölkerungsstruktur	64

2.3.3.2 Refugee return.....	66
2.3.3.3 Versöhnungsprozess.....	69
2.3.3.3.1 Retributive justice durch das ICTY	70
2.3.3.3.2 Restorative justice.....	71
2.3.3.3.3 Dealing with the past.....	72
2.3.3.7 Zivilgesellschaft und NGO-Sektor.....	73
2.3.3.8 Bildung und Jugendarbeit.....	74
3. Interviews und Auswertung der Ergebnisse.....	76
3.1 Themenkategorie: historisch-kulturelle Aspekte	80
3.1.1 Subkategorie: Historische Mythen	80
3.2 Themenkategorie: politische Aspekte	82
3.2.1 Subkategorie: Internationale Gemeinschaft	82
3.2.2 Subkategorie: Friedensabkommen von Dayton	92
3.3 Themenkategorie: ökonomische Aspekte.....	95
3.3.1 Subkategorie: Aktuelle ökonomische Situation	95
3.4 Themenkategorie: sozioökonomische und soziokulturelle Aspekte	97
3.4.1 Subkategorie: Nationalismus/Ethnizität	98
3.4.1.1 Das Bild bosnischer Muslime bzw. Bosniaken.....	100
3.4.1.2 Das Bild der bosnischen Kroaten und der bosnischen Serben	100
3.4.2 Subkategorie: Versöhnung	112
3.4.3 Subkategorie: Bildung und brain drain.....	115
3.4.4 Subkategorie: NGOs und Zivilgesellschaft.....	118
4. Perspektiven und Ausblick	122
4.1 Ansätze von Assefa, Lederach, Richmond und Galtung.....	122
4.2 Perspektiven laut InterviewpartnerInnen.....	125
4.3 Persönliche Einschätzung und Resümee	128
Literaturverzeichnis.....	133

Abkürzungsverzeichnis

BFkK - Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung

CNA - Center for Nonviolent Action

EU/EG- Europäische Union/Europäische Gemeinschaft

FBiH - Föderation von Bosnien und Herzegowina

HDZ - Kroatische Demokratische Gemeinschaft

HR - High Representative / Hoher Repräsentant

ICTY - International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia

IGAS - Initiative Group Alpach in Sarajevo

IICP- Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding

IWF - Internationaler Währungsfond

MIOS - Interactive Open Schools

NGO - Non-Governmental Organisation

OHR - Office of the High Representative

OSZE - Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

PIC - Peace Implementation Council

RDC - Research and Documentation Center

RS - Republika Srpska

SDA - Partei der Demokratischen Aktion

SDS - Serbische Demokratische Partei

SNSD - Bund Unabhängiger Sozialdemokraten

UN - United Nations

UNHCR - United Nations High Commissioner for Refugees

UNPROFOR - United Nations Protection Force

Vorwort

Im Rahmen meines Studiums an der Universität Wien kristallisierte sich im Laufe der Zeit ein kontinuierlich größer werdendes Interesse an der politischen Entwicklung der Region Ost- und Südosteuropa heraus. Die geographische und thematische Spezialisierung auf diese Region beeinflusste nicht nur mein Studium, sondern auch mein persönliches Umfeld, da ich viele Reisen in ost- und südosteuropäische Länder unternommen habe. Das Thema meiner Diplomarbeit war unter anderem ein Grund für eine einmonatige Feldforschung in Bosnien und Herzegowina, bei der mir neben sehr interessanten Interviews auch viele persönliche Kontakte dazu verhalfen, mich mit der Thematik besser identifizieren zu können. Ich möchte daher allen InterviewpartnerInnen sehr herzlich für ihre interessanten Gespräche danken. An dieser Stelle möchte ich auch all jenen danken, die mich während der Dauer meines Studiums und der Diplomarbeit begleitet haben. Zunächst möchte ich meinen Eltern und meiner Familie einen Dank aussprechen, da ohne ihre Hilfe und Unterstützung ein universitäres Studium nicht möglich gewesen wäre. Zusätzlich gilt meinen Freunden, und hier besonders der "Augarten-WG", eine besondere Anerkennung. Studieren ist häufig auch damit verbunden, dass man daran zweifelt ob man das Richtige macht, doch durch die zahllosen Diskussionen und Gespräche mit meinen Freunden und meiner Familie konnte ich diese Skepsis stets überwinden.

Ebenfalls einen besonderen Dank möchte ich meinem Betreuerteam Dr. Wilfried Graf und Mag. Gudrun Kramer vom Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding (IICP) aussprechen. Nicht nur ihre Unterstützung für meine Forschung, sondern auch die Möglichkeit meine Probleme und Hindernisse während der Recherchen zu besprechen, waren eine riesige Hilfe für die Fertigstellung der Arbeit. Dr. Wilfried Graf und Mag. Gudrun Kramer haben ebenfalls eine Forschungsgruppe am IICP ins Leben gerufen, bei der in bestimmten Abständen immer wieder verschiedene Themen diskutiert werden. Daher ist es mir auch ein Anliegen allen TeilnehmerInnen an dieser Forschungsgruppe für die interessanten und sehr hilfreichen Diskussionen zu danken.

Natürlich ist es hier nicht möglich alle Menschen namentlich zu erwähnen. Daher gilt mein Dank denjenigen Personen, die ohnehin wissen, dass sie im alltäglichen Leben eine notwendige und wichtige Stütze für mich sind.

"There is no way to tell which version of a lie is the truth. Is the real Sarajevo the one where people were happy, treated each other well, lived without conflict? Or is the real Sarajevo the one he sees today, where people are trying to kill each other, where bullets and bombs fly down from the hills and the buildings crumble to the ground?"¹

(The Cellist of Sarajevo - a novel by Steven Galloway)

1. Einleitung

Vor knapp 15 Jahren ereignete sich in unmittelbarer geographischer Nähe zu Österreich einer der gewaltsamsten kriegerischen Auseinandersetzungen seit dem 2. Weltkrieg. Der Konflikt im ehemaligen Jugoslawien konfrontierte nicht nur die heutigen unabhängigen Staaten am Balkan, sondern versetzte auch externe Staaten und Mächte wie die USA und insbesondere die Europäische Union in eine Existenzkrise ob ihrer Machtlosigkeit, der sie gegenüberstanden, den Krieg zu verhindern. Die heutigen Staaten des ehemaligen Jugoslawien haben es teilweise mehr, teilweise weniger geschafft Stabilität und einen Zustand des Friedens in ihrem jeweiligen Land aufzubauen und einige der Staaten sind politisch, sowie ökonomisch am besten Weg Teil des "europäischen Friedensprojekts" der EU zu werden. Doch gibt es auch über ein Jahrzehnt nach dem kriegerischen Konflikt immer wieder bestimmte Diskussionen zwischen den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens, sei es nun beispielsweise die Territorialfrage um den Meereszugang zwischen Kroatien und Slowenien, die Kosovo-Frage oder aber die zukünftige Staatsform von Bosnien und Herzegowina. Bosnien und Herzegowina ist seit Ende des Krieges 1995 ein geteiltes Land und steht nach wie vor unter UN-Verwaltung. Zwei Entitäten, zumindest drei große Nationalitäten, schwere Traumata und ethnische Bruchlinien kennzeichnen das Land seither und obwohl der Friedensvertrag von Dayton den Krieg 1995 beendete, entstanden dadurch auch neue Probleme mit denen die BürgerInnen in Bosnien und Herzegowina bis heute zu kämpfen haben.

Gegenstand dieser Untersuchung ist es nun den Friedensprozess seit 1995 in seiner Gesamtheit zu analysieren, das heißt es sollen wenn möglich alle Aspekte, die den Friedensprozess beeinflussen, berücksichtigt werden um danach alternative Vorschläge für

¹ Galloway 2008: 215

eine nachhaltige Entwicklung des Friedens zu bieten. Im ersten Teil der Arbeit werden die theoretischen und methodischen Ansätze der Forschung vorgestellt, wobei auch persönliche Eindrücke und Erfahrungen, die im Laufe der Forschung gemacht wurden, erläutert werden. Der zweite Teil legt den Fokus vermehrt auf die Analyse von Sekundärliteratur und es wird mit Hilfe von historisch-deskriptiven Methoden versucht, eine Problemanalyse durchzuführen. Ein weiterer Abschnitt fragt nach den Hintergründen und es wird versucht auf latente gesellschaftliche Merkmale einzugehen, wobei hier vor allem die Ergebnisse von qualitativen Interviews als zentrale Quelle dienen. Im abschließenden vierten Teil wird auf die Perspektiven eingegangen und resümierend sollen auch persönliche Einschätzungen dazu beitragen, ein alternatives theoretisches Konzept zu liefern.

1.1 Forschungskontext - Friedens- und Konfliktforschung

Die Friedens- und Konfliktforschung wurde in den letzten Dekaden nicht nur zu einem der wesentlichen Bereiche der Politikwissenschaft, sondern auch der Soziologie, der Kultur- und Sozialanthropologie und wichtiger Bestandteil der Internationalen Beziehungen. Diese schulenübergreifende Herangehensweise ist wohl auch mit ein Grund, weshalb interdisziplinäre Zugänge zur Friedens- und Konfliktforschung große Popularität erfuhren bzw. erfahren und dadurch auch unzählige Begriffe und Definitionen entstanden sind. Für die vorliegende Forschungsarbeit ist es nun wichtig, sich auf bestimmte Begriffe festzulegen und diese zu definieren.

Was versteht man unter dem Begriff Konflikt? Welche Terminologien werden im Zusammenhang mit Konflikt in einem Friedensprozess genannt? Was versteht man unter integrativer Konfliktbearbeitung und ab wann handelt es sich um eine konstruktive Konflikttransformation? Diese Fragen sollen in diesem einleitenden Abschnitt geklärt und untersucht werden.

1.1.1 Der Begriff Konflikt

Vorerst ist es nötig zu erklären, was unter dem Begriff Konflikt verstanden wird. Konflikt in seiner heutigen Bedeutung kann auf viele unterschiedlichen Ebenen stattfinden und Konflikt- und FriedensforscherInnen haben sich in ihren Definitionen diesen Ebenen angenommen und ihn anhand personaler und psychologischer Interaktionen zwischen Menschen analysiert. So meint Ralf Dahrendorf:

“Der Begriff des Konflikts soll zunächst jede Beziehung von Elementen bezeichnen, die sich durch objektive (latente) oder subjektive (manifeste) Gegensätzlichkeiten kennzeichnen lässt.”²

Konflikt muss also nicht notwendigerweise auf der Ebene von Staaten, Nationen oder politischen Parteien stattfinden, sondern kann auch in einem individuellen, personalen Blickwinkel thematisiert werden.

“Der Konflikt bedeutet den Zusammenprall zweier oder mehrerer widerstrebender Kräfte. Solche Kräfte können innerhalb einer Person (intrapersonal) auftreten, z.B.: Verstand und Gefühl, oder Wollen und Können, aber auch zwischen Personen (interpersonal), z.B.: Einstellungen, Meinungen, Wünsche und Wertungen.”³

Friedrich Glasl geht einen Schritt weiter und fügt dem Wort Konflikt das Adjektiv sozial hinzu und meint:

“Sozialer Konflikt ist eine Interaktion zwischen Akteuren (Individuen, Gruppen, Organisationen usw.), wobei wenigstens ein Akteur Unvereinbarkeiten (im Denken/Vorstellen/Wahrnehmen und/oder Fühlen und/oder Wollen) mit dem anderen Akteur (anderen Akteuren) in der Art erlebt, dass im Realisieren eine Beeinträchtigung durch einen anderen Akteur (die anderen Akteuren) erfolge.”⁴

Eine sehr brauchbare Herangehensweise an den Begriff Konflikt liefert Johan Galtung indem er sagt:

“Konflikt ist die Inkompatibilität zwischen Zielsetzungen oder Wertvorstellungen von Akteuren in einem Gesellschaftssystem. Es gibt somit mindestens zwei Zielsetzungen die nicht voll verwirklicht werden können.”⁵

Wesentlich in Galtungs Definition sind die Eckpfeiler Zielsetzungen, Wertvorstellungen und Inkompatibilität, die er auch in seinem “ABC Triangle“ (Attitude, Behaviour,

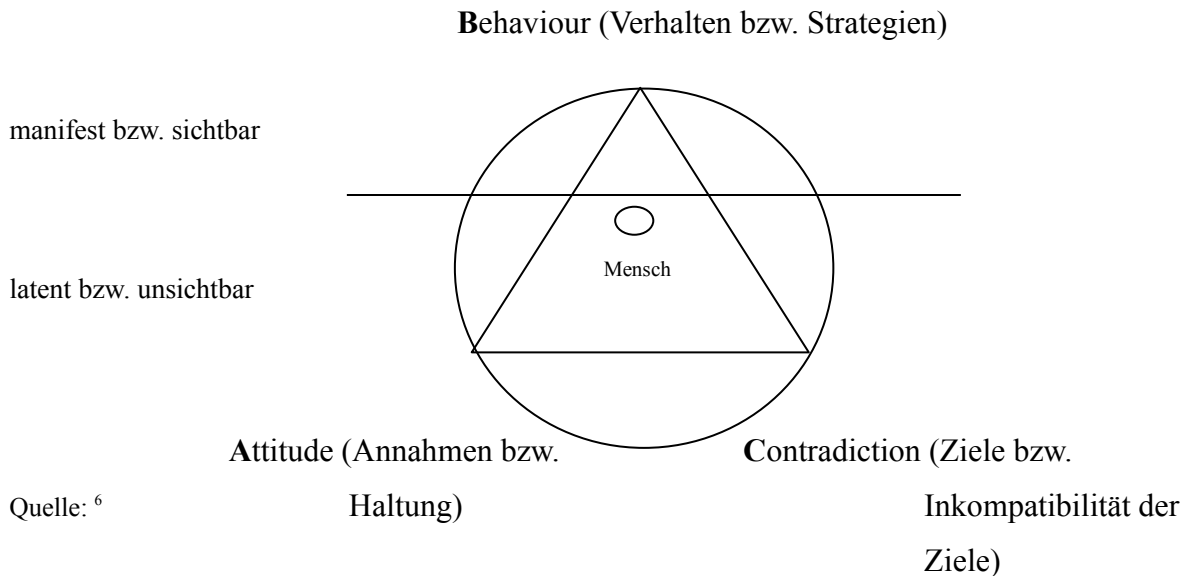
2 Dahrendorf 1992: 235

3 Geißler; Landsber; Reinartz 1990: 22

4 Glasl 1999: 14

5 Galtung 1998: 134

Contradiction) manifestiert hat. Folgende graphische Darstellung soll dieses “Triangle“ ersichtlicher machen.



Zentrales Element in diesem System ist der kleine Kreis in der Mitte des Dreiecks, der darstellt, dass nicht ein Staat, eine Region, eine Nation oder eine Gruppe untersucht werden soll, sondern immer ein Subjekt, das heißt der Mensch.⁷ Um die Definition des Begriffs vereinfachter darzustellen kann man sich der einfachen Formel bedienen:

$$\text{Conflict} = \text{Attitude} + \text{Behaviour} + \text{Contradiction}$$

Im oberen Bereich der Trennungslinie befinden sich die sichtbaren bzw. manifesten Elemente eines Konflikts, die das Verhalten und die Strategien (Behaviour) eines Menschen in einem Konflikt erklären. Die sichtbaren Elemente in einem Konflikt sind häufig mit dem Begriff der Gewalt verbunden und Galtung unterscheidet bei dieser Ebene auch zwischen verschiedenen Formen von Gewalt, die direkte, die strukturelle und die kulturelle Gewalt. Im unteren Bereich der Trennungslinie sind die unsichtbaren bzw. latenten Elemente, die in einem Konflikt oft erst durch exakteres Betrachten ersichtlich werden, aber nichtsdestotrotz von großer Bedeutung sind. Der Mensch hat in einem Konflikt meist bestimmte Annahmen und Haltungen, die in einem sozialen Kontext oft mit Begriffen wie Kultur oder Gedächtnis gekoppelt sind. Ebenfalls latente Merkmale eines Konflikts sind die Ziele bzw. die Inkompatibilität von Zielen. Wie schon in Galtungs Zitat weiter oben erwähnt, handelt es sich um einen Konflikt, wenn zwei oder mehrere Menschen oder Parteien verschiedene

⁶ Galtung 1998: 135f

⁷ Galtung 1998: 135

Zielsetzungen haben und diese in einem Widerspruch zueinander stehen.

1.1.2 Konflikt und die weiterführende Verwendung

Nun finden wir in der Konflikt- und Friedensforschung mehrere verwendete Terminologien wie zum Beispiel Konfliktmanagement, Konfliktprävention, Konfliktresolution, Konfliktlösung, Konfliktbearbeitung, Peacebuilding, Konflikttransformation etc.

Ich halte mich hier an das Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung (BFkK), die meinen:

„We regard the term conflict transformation as the most comprehensive to cover all activities which influence inter-group conflicts with the aim of promoting sustainable peace and social justice. This understanding comprises structure- and process-oriented endeavours of crisis prevention, strategies for empowering groups and building communities, conflict management and resolution activities, as well as rehabilitation, reconstruction and reconciliation efforts in post-war situations.”⁸

Konflikttransformation soll grundsätzlich einen meist lang andauernden Prozess zwischen verfeindeten Parteien von einem destruktiven Konfliktzustand zu einem konstruktiven Entgegenkommen beschreiben, wobei Versöhnung eine große Bedeutung hat.⁹

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten mit Konflikten, egal ob individuelle oder gesellschaftliche, umzugehen.

„When conflict arises, there are different possibilities to control, manage, settle, and eventually resolve it. Conflict may be brought to an end by the application of coercion, authoritative decisions, bargaining power, or mediation.”

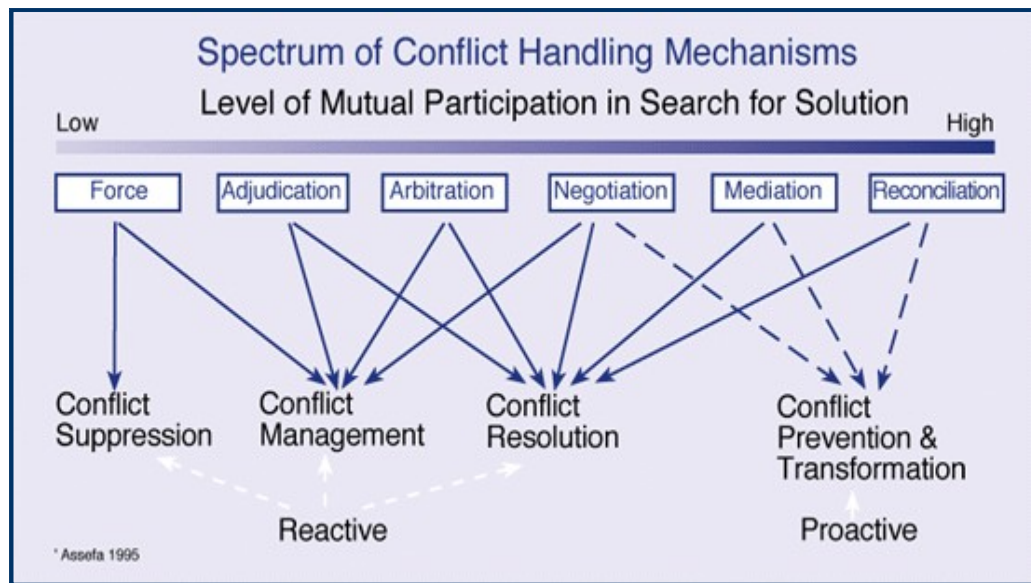
Hizkias Assefa hat in der folgenden Graphik verschiedene Konfliktumgangsmechanismen herausgearbeitet. Als Variablen dienen ihm einerseits die Form des Konfliktsumgangs (Zwang, Rechtsspruch, Schiedsspruch, Verhandlung, Mediation, Versöhnung) und andererseits die Zuteilung des Umgangs zu einer bestimmten Kategorie der Friedens- und Konfliktforschung (Konfliktunterdrückung, Konfliktmanagement, Konfliktresolution, Konfliktprävention bzw. Konflikttransformation), wobei auch der Grad der Partizipation

⁸ Fischer; Ropers 2004: 13

⁹ vgl. Kriesberg; Louis 2008: 401ff

aller Beteiligten eine große Rolle spielt.

Konfliktumgangsmechanismen nach Hizkias Assefa¹⁰



Im linken Spektrum der Abbildung sieht man, dass eine gemeinsame Partizipation minimal vorhanden ist und eine Unterdrückung durch Zwang eine häufige Konfliktumgangsform ist. Weiter rechts handelt es sich um eine Gerichtsentscheidung oder einem Rechtsspruch (Adjudication), wobei bereits eine dritte Partei involviert ist und es sich daher schon um Konfliktmanagement bzw. Konfliktresolution handelt. Durch die Anhörungen der Konfliktparteien wird daher auch die Partizipation höher. Auch bei einem Schiedsgericht bzw. einem Schiedsspruch (Arbitration) handelt es sich um eine Art Konfliktmanagement bzw. einer Konfliktresolution, trotzdem wird noch von einer dritten Partei über die Situation bestimmt, daher ist die Partizipation noch immer relativ niedrig. Verhandlungen (Negotiation) können bereits eine hohe Partizipation aufweisen, da die verschiedenen Parteien ihre Positionen selbst darstellen können. Assefa zählt Verhandlungen zu Konfliktmanagement bzw. zu Konflikttransformation/Konfliktprävention, da es immer auf die Art der Verhandlung ankommt und Macht eine relativ hohe Wichtigkeit hat. Mediation (Mediation) ist eine besondere Form der Verhandlung, in der eine dritte Partei involviert ist und versucht wird eine für alle Seiten befriedigende Lösung zu finden und die dritte Partei dafür sorgen soll Hindernisse zu minimieren. Hier ist die Partizipation höher, da die Konfliktparteien über die Lösung entscheiden. Versöhnung (Reconciliation) ist die Konfliktumgangsform, in der nicht nur eine Lösung für den aktuellen Konflikt gefunden werden soll, sondern auch Haltungen der Konfliktparteien dahingehend verändert werden,

¹⁰ Assefa 1993; vgl. http://www.gppac.net/documents/pbp_f/part1/2_reconc.htm

dass ein harmonisches Miteinander gewährleistet wird. Versöhnung benötigt eine hohe Partizipation aller beteiligten Konfliktparteien. Wie aus der Graphik ersichtlich gibt es die Unterscheidung in drei Spektren, wobei die Umgangsformen im linken Spektrum eine Reaktion auf Konflikte und diese im rechten Spektrum eine proaktive Handlung darstellen. Konfliktmanagement soll eher dafür sorgen, destruktive Konsequenzen aus einem Konflikt zu kontrollieren und zu entschärfen. Konfliktresolution geht etwas tiefer, indem versucht wird die Ursachen des Konflikts zu erfahren und diese zu lösen. Konfliktprävention versucht mit den Wurzeln des Problems zu arbeiten und ein Ausbrechen eines Konflikts zu verhindern und versucht mit konstruktiven Mitteln Konfliktparteien zu verfreunden. In der vorliegenden Forschungsarbeit soll unter anderem untersucht werden, um welchen Konfliktumgangsmechanismus es sich in Bosnien und Herzegowina handelt.

Einen differenzierten Zugang zu Konflikt und Frieden findet Oliver P. Richmond, indem er Konflikt und Frieden in Zusammenhang mit der Disziplin der Internationalen Beziehungen sieht und meint, dass Theorien der Internationalen Beziehungen sich ungenügend mit Friedensforschung beschäftigen und zu großen Fokus auf den Einfluss von rechtlichen Normen, Sicherheit und Macht legen.¹¹

Richmond unterscheidet in seinen Publikationen "Maintaining Order, Making Peace" und "Peace in International Relations" zwischen verschiedenen Generationen von Friedens- und Konfliktforschung und arbeitet dabei die Konnotationen zur Schule der Internationalen Beziehungen heraus. Die erste Generation ist dabei gekennzeichnet von der realistischen Schule, bei der das Hauptziel ist, durch Konfliktmanagement die direkte Gewalt in einem Konflikt zu beenden und die staatliche Souveränität wieder zu gewährleisten. Der primäre Akteur dieser Generation ist der Staat, dessen Aufgabe es laut der realistischen Schule ist, ein bestimmtes Machtgleichgewicht zwischen Staaten zu schaffen. Die zweite Generation ist, so Richmond, eine Mischung aus Realismus und Liberalismus, wobei der Fokus auf Konfliktresolution liegt. Akteure aus der Zivilbevölkerung sollen durch die Analyse von strukturellen Ursachen des Konflikts zu einem nachhaltigen Frieden beitragen. Auch wenn dieser Ansatz nicht nur nach dem "top-down"-Prinzip funktioniert, so ist der Staat und damit einhergehend die Implementierung von Wohlstand, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit der zentrale Akteur. Ein ähnlicher Zugang ist der der dritten Generation, bei der ebenfalls der Staat der wesentliche Akteur ist, aber durch externe Kräfte wie Internationalen Organisationen gestärkt werden soll. Wie schon bei der Konfliktresolution

¹¹ vgl. Richmond 2008: 5ff

sollen auch hier demokratische, marktwirtschaftliche, rechtsstaatliche und entwicklungspolitische Ziele durchgesetzt werden und als Fundament sollen die kollektiven Menschenrechte dienen. Richmond kritisiert insbesondere, dass individuelle Rechte wie die Grundbedürfnisse jedes Menschen in dieser Schule mangelhaft berücksichtigt werden.¹² Die vierte und letzte Generation ist die des post-strukturalistischen emanzipatorischen Friedens, die auf der kritischen und post-strukturalistischen Schule beruht. Ziel ist es, die Mängel der anderen drei Generationen zu erkennen. So kritisiert Richmond, dass der liberale Ansatz (dritte Generation) zwar friedensfördernde Akzente setzt, aber keinen nachhaltigen Frieden aufbauen kann, da individuelle Probleme wie Arbeitslosigkeit, Armut oder der Einfluss der Kriminalität auf das individuelle Befinden nicht ausreichend bearbeitet werden können. Der post-strukturalistische Ansatz, also die vierte Generation, versucht nun den Fokus auf emanzipatorische Aspekte und Selbstbestimmung zu legen und bindet dabei die "Grassroots-Level"-Ebene vermehrt in den Friedensprozess mit ein.¹³ Die vier Generationen können anhand von Konflikten relativ deutlich veranschaulicht werden und im weiteren Verlauf soll auf Basis empirischer Untersuchungen der Konflikt in Bosnien und Herzegowina zu einer Generation zugeordnet werden.

Johan Galtung bietet mit seiner Grundbedürfnistheorie einen ebenfalls wertvollen Beitrag für eine konstruktive Konflikttransformation, indem er vier Grundbedürfnisse formuliert, die als nicht verhandelbares Fundament eines Friedensprozesses gelten sollten. Nur durch die Befriedigung der vier Grundbedürfnisse Überleben, Wohlbefinden, Identität (Lebenssinn) und Freiheit (Wahlfreiheit) kann laut Galtung von einem konstruktiven Umgang mit Konflikten gesprochen werden.

Überleben und Freiheit sind jene Bedürfnisse, die eher durch personale Gewalt beeinflusst werden können. So kann zum Beispiel direkte Gewalt dazu führen, dass ein Überleben nicht gewährleistet ist. Wohlbefinden und Identität können eher durch strukturelle Gewalt in Mitleidenschaft gezogen werden, wobei eine "Nicht-Befriedigung der materiellen Grundbedürfnisse"¹⁴ für negatives Wohlbefinden zu nennen wäre. Armut und Unterernährung sind also beispielsweise strukturelle Gewaltverhältnisse, die das Grundbedürfnis Wohlbefinden beeinflussen.

Man könnte nun auch argumentieren, dass die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte das Fundament einer friedlichen Konflikttransformation bilden könnte und sollte, doch

12 vgl. Richmond 2002: 41ff

13 vgl. Richmond 2008: 115ff

14 Graf 2006: 17

gerade wenn es sich um einen Konflikt außerhalb Europas oder der “westlichen Welt“ handelt, werden die Menschenrechte oft als männliches, westliches Produkt bezeichnet, und auch als Vorwand benutzt. Daher bilden die oben genannten Grundbedürfnisse einen geeigneten Referenzrahmen, da sie nicht kulturell wertend ausgelegt werden können und auch für die Transformation eines Konflikts nicht verhandelbar sind, auch wenn der Grundbedürfnisdiskurs nicht als allgemeingültig hingenommen werden sollte und in einem Konflikt ständig neu diskutiert werden sollte.

“But these controversies can only be transformed through a permanent dialogue about basic human needs.”¹⁵

Überleben, Wohlbefinden, Identität und Freiheit sind interdependent und es kommt auf die jeweilige individuelle Situation an, welches der vier Grundbedürfnisse in einem bestimmten Moment vielleicht wichtiger und dringender ist als das andere. Eine Hierarchisierung der Grundbedürfnisse lehnt Galtung ab.¹⁶

Jedenfalls bietet Johan Galtung mit dieser Theorie der Grundbedürfnisse einen Ansatz, um einen Friedensprozess zu bewerten und zu untersuchen.

1.1.3 Konstruktive Konflikttransformation und integrative Konfliktbearbeitung

Zentrales Element der Arbeit ist nun der konstruktive Umgang mit Konflikten und wenn von konstruktiver Konflikttransformation gesprochen wird, lehne ich mich an die Arbeit des BFkK und an das Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding (IICP). Ein konstruktiver Umgang mit Konflikten bezieht sich auf die Haltungen der Konfliktparteien in einem Konflikt und inwieweit diese Haltungen verändert werden können. Haltungen werden dann als konstruktiv bezeichnet, wenn Konfliktparteien in einer heißen Phase des Konflikts ihre Handlungen kritisch hinterfragen, sich fragen, inwieweit ihre Handlungen dem sozialen Allgemeinzustand helfen, ob die Emotionen des/der Konfliktgegners/Konfliktgegnerin berücksichtigt werden und immer wieder der Frage nachgehen, wo der Kern des Konflikts liegt.¹⁷

¹⁵ Graf; Kramer; Nicolescou 2008: 10

¹⁶ vgl. Graf 2006: 17

¹⁷ vgl. Maringer; Steinweg 1997: 14

„Der philosophisch postulierte Idealfall konstruktiver Konfliktaustragung (Heraklit: ‘Der Streit ist der Vater aller Dinge’) ist die Entstehung neuer, besserer, sozialverträglicherer Strukturen oder/und die Förderung der Produktivität einer gegebenen oder im Konflikt neu entstehenden sozialen oder territorialen Einheit.“¹⁸

Konflikt sollte also nicht automatisch als etwas Negatives gesehen werden und soll auch nicht mit Gewalt gleichgesetzt werden. Oft, so John Paul Lederach, gibt es in einem Friedensprozess bestimmte Defizite, die eine konstruktive Transformation negativ beeinflussen. Dazu zählen folgende vier Defizite:

- Die „interdependence gap“ – übliche Friedensverhandlungen finden meist auf gleicher Ebene statt, soll heißen, dass es meist nur horizontale Verhandlungen gibt und sich Politiker mit Politikern, Generäle mit Generälen (top level), VertreterInnen von NGOs oder FriedensaktivistInnen (grassroot level) treffen und meist in dieser horizontalen Ebene verharren
- Die „justice gap“ – der Auslöser für dieses Defizit ist meist eine Unterzeichnung eines Friedensvertrages um die direkte Gewalt eines Konflikts zu beenden. Strukturelle und kulturelle Phänomene werden oft zu wenig berücksichtigt und meist entsteht eine Lücke zwischen den Erwartungen an den Friedensvertrag und dem tatsächlichen Frieden.
- Die „process-structure gap“ – hier sieht Lederach ein Defizit zwischen dem Friedensprozess und der Friedensstruktur und der Tatsache, ob Frieden als Prozess oder als Endzustand gesehen werden soll. Wichtig ist, dass ein Waffenstillstand oder ein Friedensprozess nicht als linearer Ansatz gesehen wird (zuerst Waffenstillstand, dann Verhandlungen, dann ein Abkommen, etc.). Friedensprozesse sind nicht nur mit Kapazitätenentwicklung (Institutionen, Verfassungsreform, etc.) verbunden, sondern vielmehr auch mit Veränderungen in der Haltung und den Annahmen der Konfliktparteien, die meist tief verwurzelt sind.
- Die „authenticity gap“ – Friede muss immer in der Gesellschaft wachsen und das Prinzip „ownership“ soll in einem Friedensprozess berücksichtigt werden. Ein Friedensprozess sollte nicht von außen importiert werden.¹⁹

¹⁸ Maringer; Steinweg 1997: 16

¹⁹ vgl. Lederach 1999: 30ff

Das Verhandeln in einem Konflikt sollte, wie Lederach in seiner „interdependence gap“ formuliert, nicht nur auf Topebene ("toplevel") stattfinden, sondern auch auf Mittel- und Basisebene ("middle-range" und "grassroots level") und es kann nur von einem integrativen Konfliktumgang gesprochen werden, wenn es nicht nur horizontale, sondern auch vertikale Verhandlungsformen gibt. Die Herangehensweise mit allen Beteiligten zu arbeiten, also eine hohe Partizipation zu haben, ist das wesentliche Merkmal integrativer Konfliktbearbeitung. Anhand dieses Ansatzes von Lederach soll am Ende der Arbeit durch die Einbettung in das praktische Feld von Bosnien und Herzegowina bewertet werden können, ob es oben genannte Mängel im Friedensprozess gab und gibt.

Die wesentlichen Begriffe, die für die folgenden Seiten relevant sind, wurden nun definiert und beschrieben und um die Ausführungen noch einmal kurz zusammenzufassen, hilft ein Verweis auf den Arbeitstitel, in dem die Begriffe „integrativ“, „Konflikt“ und „Friedensprozess“ die Eckpfeiler bilden, wobei die ersten beiden schon näher erläutert wurden. Konflikt kann in einigen unterschiedlichen Kontexten verwendet werden und im weiteren Verlauf der Arbeit wird in der Konfliktanalyse von Bosnien und Herzegowina die Wortkonstellation Konflikttransformation verwendet und dabei alle Ebenen der beteiligten Konfliktparteien untersucht, also eine integrative Konfliktbearbeitung angestellt. Die Frage, ob es sich in Bosnien und Herzegowina um einen erfolgreichen oder gescheiterten Friedensprozess handelt, hängt auch stark damit zusammen, inwiefern der Friedensprozess von konstruktiven Merkmalen gekennzeichnet ist.

Bevor die Aufmerksamkeit auf inhaltliche Aspekte gelegt wird, soll im nächsten Teil kurz die theoretische Herangehensweise an das Thema beschrieben werden, sodass auch die Struktur und der Aufbau der Arbeit logisch nachvollziehbar wird.

1.2 Theoretische Herangehensweise

Der Aufbau der Arbeit ist nicht nach einem zufälligen oder chronologischen Muster aufgebaut, sondern folgt aus einer bestimmten theoretischen Herangehensweise.

Ein Bestandteil dieser Herangehensweise ist die Methodologie Johan Galtungs, der Parallelen zwischen Friedensforschung und medizinischer Forschung findet, indem er sagt, dass Konflikte anhand des Dreiecks Diagnose-Prognose-Therapie analysiert werden können.

*"There is a common idea of a system (of actors, of cells), of well-states and ill-states. The word-pairs 'health/disease' from health studies and 'peace/violence' from peace studies can be seen as specifications of these more general labels."*²⁰

Galtung meint, dass Gesundheit und Frieden bzw. Krankheit und Gewalt ähnliche Symptome aufweisen. Falls in einem menschlichen Körper eine Zelle oder mehrere Zellen, um in der medizinischen Linguistik zu verweilen, nicht funktionieren, haben diese Einfluss auf den ganzheitlichen Gesundheitszustand eines Menschen.²¹ Aufgabe eines/einer FriedensforscherIn und auch eines Mediziners/einer Medizinerin ist es nun, eine Diagnose zu stellen und nach den Ursachen zu suchen, um im weiteren Verlauf mit einer angemessenen Therapie den Genesungsprozess einzuleiten und zu begleiten. Ich ordne nun das Galtung'sche Diagnose-Prognose-Therapie Dreieck in ein wissenschaftliches Methodologie-Schema ein, das wiederum auf einem Dreieck beruht. Zentral dabei ist die Unterscheidung zwischen drei verschiedenen Formen von wissenschaftlicher Friedensforschung. Einerseits gibt es einen empirischen Zugang, der vor allem Daten in den Mittelpunkt stellt und diese meist in einem Vergleich mit anderen Daten setzt. Betreffend Friedensforschung informiert uns die empirische Herangehensweise über den Verlauf von Frieden oder Konflikt in der Vergangenheit, wobei dies wiederum über Daten funktioniert. Johan Galtung argumentiert, dass man aus Datensammlungen und Analysen aus der Vergangenheit sehr viel lernen kann, aber er meint auch, dass "[...] *the (positivist) assumption that what held in the past also holds in the future* [...]"²², nicht konstruktiv sei.

Ein weiterer Zugang, neben der empirischen Friedensforschung, ist die Kritische Friedensforschung. Diese versucht nun die empirische Wirklichkeit mit Werten zu vereinen bzw. zu vergleichen und wenn notwendig diese Realität so zu verändern, dass sie mit den Werten übereinstimmt. Dieser Ansatz ist, wie ersichtlich wird, eher normativ geprägt.

*"Dissonance is no reason to change values, but it is the reason to change reality so that future data may show consonance."*²³

20 Galtung 1996: 1

21 vgl. Galtung 1996: 1

22 Galtung 1996: 10

23 Galtung 1996: 10

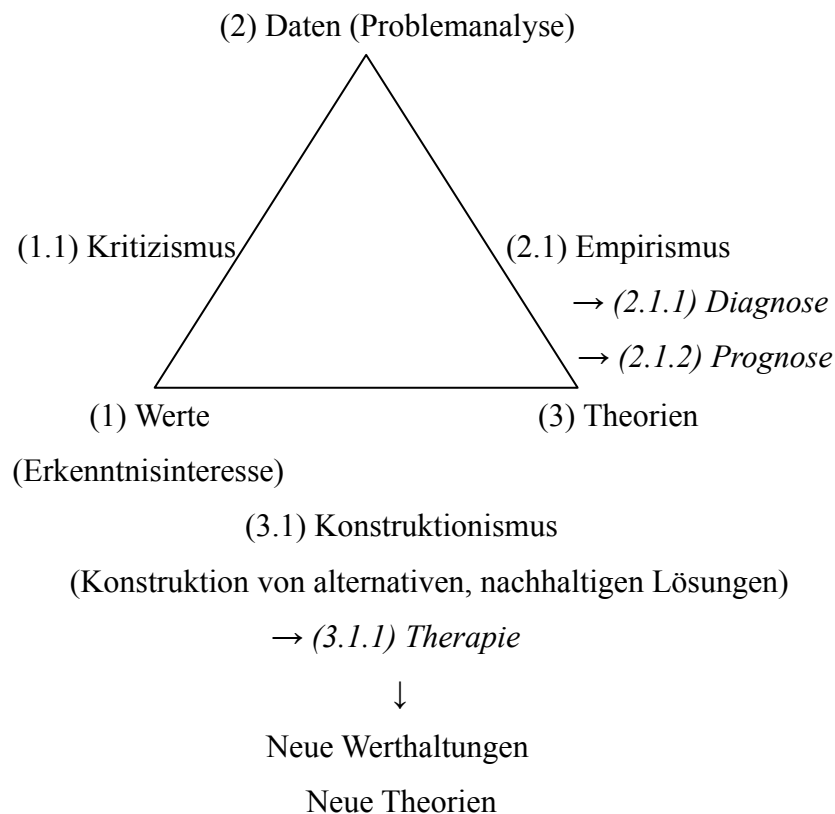
Als dritte Herangehensweise dient die konstruktive Friedensforschung, deren Ziel es ist, Theorien mit Werten zu verbinden. Genauer, es sollen Theorien über das, was funktionieren könnte, mit Werten über das was funktionieren soll, in Einklang gebracht.

Um die drei verschiedenen Zugänge zu Friedensforschung nun in eine Symbiose zu bringen, meint Galtung:

*"Constructivism transcends what empiricism reveals, and offers constructive proposals. Criticism is an indispensable bridge between the two."*²⁴

In der folgenden Abbildung werden die verschiedenen Zugänge noch einmal veranschaulicht und mit dem Modell von Johann Galtung (Diagnose-Prognose-Therapie) verbunden. Anhand dieses Modells gliedert sich die Struktur und der Aufbau der Arbeit bzw. der Forschung.

Modell zur theoretischen Herangehensweise



24 Galtung 1996: 11

Nähere Ausführung:

(1) Werte (Erkenntnisinteresse): Für die Forschung ist das Erkenntnisinteresse bzw. die Frage "Was will ich wissen?" entscheidend. Dabei spielen eigene Werte und die Position als ForscherIn eine wesentliche Rolle.

(1.1) Kritizismus oder Kritische Theorie: Wie schon oben erwähnt, versucht die kritische Friedensforschung empirische Daten mit Werten zu verbinden. Die Forschung wird durch die eigene Wertvorstellung und die persönliche Sicht von "gut vs. schlecht" beeinflusst, auch wenn in dieser vorliegenden Forschungsarbeit versucht wird, selbstreflexiv und selbstkritisch gearbeitet zu werden.

(2) Daten (Problemanalyse): Die Verwendung von Daten und Ereignissen ist vor allem nötig, um eine Herangehensweise an ein Thema zu finden. Daten können eine positive Funktion haben, um Gegenwartsaufnahmen oder historische Ereignisse zu beleuchten.

(2.1) Empirismus: Empirische Datensammlung ist als Voraussetzung für weitere Analysen unabdingbar und dient in der Arbeit insbesondere der Untersuchung historischer Prozesse und der aktuellen politischen und sozioökonomischen Situation. Die empirische Forschung ist insbesondere von der Wertung „korrekt vs. inkorrekt“ beeinflusst und geprägt.

(2.1.1) *Diagnose*: Nachdem man durch eine kritische Herangehensweise empirische Daten (aktuelle Problemanalyse, historische Prozesse, etc.) analysiert, kann eine Diagnose des Problems gestellt werden.

(2.1.2) *Prognose*: Um eine Diagnose, die natürlich immer von persönlichen Werten geprägt ist, weiter zu verarbeiten, kann man nun unterschiedliche Prognosen stellen, die vom unterschiedlichen Fall abhängen und deshalb auch sehr vielfältig sein können.

(3) Theorien: Um Diagnosen und Prognosen zu verarbeiten, braucht ein/eine ForscherIn Theorien, die wiederum von Werten und Daten beeinflusst werden.

(3.1) Konstruktionismus: Werte und Theorien sowie deren Wechselwirkung sollen ein Problem analysieren und Lösungen vorschlagen. Es geht hier insbesondere um die Konstruktion von alternativen, nachhaltigen Lösungsvorschlägen und hier ist die Frage nach „adäquat vs. nicht adäquat“ wichtig.

(3.1.1) *Therapie*: Galtung bezeichnet diesen Prozess der Schaffung neuer Theorien als Therapie.

Graf, Kramer und Nicolescou fassen die Wechselwirkung von Empirismus, Kritizismus

(oder Kritischer Theorie) und Konstruktionismus (oder Konstruktivismus) passend zusammen:

„Empiricism is confronting the data (what is observed) with the theory. This focuses on the past. Criticism is confronting the data (what is observed) with values (what is desired). It is an exploration of the present. Constructivism is exploring the possibilities for the future, confronting values (what is desired) with theory (what is predicted).”²⁵

1.3 Struktur und Aufbau

Das Zusammenwirken von Kritizismus, Empirismus und Konstruktionismus bzw. von Werten, Daten und Theorien stellt den Rahmen für die Arbeit dar und spiegelt sich auch in der Struktur und im Aufbau wider.

Zunächst ist es für eine Forschung nötig, das Erkenntnisinteresse zu schildern und zu fragen was genau man durch die Recherchen wissen will. Dies soll durch die Formulierung einer zentralen Forschungsfrage unterstützt werden. Der weitere Verlauf dient der Auseinandersetzung mit den historischen Ereignissen in Bosnien und Herzegowina, wobei hier insbesondere untersucht werden soll, wie der Konflikt begonnen hat und wo die Wurzeln des Problems liegen. Ein weiterer Abschnitt der Arbeit soll mit Hilfe einer Problemanalyse die aktuelle politische, soziale und ökonomische Situation in Bosnien und Herzegowina schildern. Hier soll vor allem der Frage nachgegangen werden, worum es sich eigentlich im Konflikt in Bosnien und Herzegowina bzw. im Friedensprozess handelt. Diese beiden Teile sollen mit Hilfe von Sekundärliteratur und den Ergebnissen der Interviews bearbeitet werden.

Der empirische Teil der Arbeit soll dazu dienen einen Einblick in die Situation zu liefern und erlaubt es Diagnosen und Prognosen zu stellen. Diese wiederum leiten auf die Schaffung von neuen, alternativen Lösungsvorschlägen hin. In neuen theoretischen Konstruktionen soll, wie in einer Therapie, wie Johan Galtung es nennen würde, eine alternative, nachhaltige Konfliktlösung gefunden werden. Basis dieses Teils soll die

25 Graf; Kramer; Nicolescou 2008: 8

Auswertung der durchgeführten Interviews sein und die Ergebnisse der Interviews sollen auch dazu dienen, mögliche Szenarien und Lösungen für die Zukunft zu formulieren.

1.4 Forschungsfrage

Wie im Modell zur theoretischen Herangehensweise ersichtlich, ist es für eine Gegenwartsanalyse sowie auch für eine historische Analyse notwendig eine zentrale Forschungsfrage zu formulieren, die dadurch gekennzeichnet ist Werte und das Erkenntnisinteresse mit Daten zu verbinden. Die Frage „Was will ich wissen?“ steht hier im Mittelpunkt und ist wesentlich für die Erarbeitung der Problemanalyse. Die zentrale Forschungsfrage für die Arbeit lautet nun:

Wie kann der Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina unter Berücksichtigung einer Analyse der politischen, ökonomischen, kulturellen und soziokulturellen Aspekte seit dem Ende des Krieges 1995 beurteilt werden?

Zentrales Element der Forschungsfrage ist der Friedensprozess, der als abhängige Variable dient und durch die unabhängigen Variablen (politische, ökonomische, kulturelle und soziokulturelle Aspekte) beurteilt werden soll. Die Forschungsfrage soll unter anderem auch eine zeitliche Reglementierung darstellen, auch wenn eine exakte zeitliche Eingrenzung schwierig ist. Der Fokus dieser Frage liegt zwar auf der Zeit zwischen 1995 und heute, für eine konstruktive Analyse sind aber auch die Fragen nach den Ursachen für den Konflikt, also der historische Kontext, sowie Perspektiven für die zukünftigen Visionen und Entwicklungen wesentlich. Einfacher formuliert, sind für den Friedensprozess zwischen 1995 und heute die Fragen „Wie kam es dazu?“ und „Wie geht es weiter?“ ein zusätzlicher Aspekt, der einerseits eine große Rolle in den Interviews spielte und andererseits als unabdingbar erscheint, da ein Friedensprozess zeitlich nicht streng eingeschränkt werden kann und immer auch unter historischen Blickpunkten analysiert werden soll.

Wie schon weiter oben gesagt, bilden Interviews die Basis für den Hauptteil der Arbeit, in dem es darum geht zunächst eine Diagnose und Prognose zu stellen und schließlich alternative, nachhaltige Lösungen und mögliche Szenarien, also eine Therapie,

auszuarbeiten. Grundlegend für die Auswertung der Interviews ist die Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse, die als ein Instrumentarium dient, die Interviews nach unterschiedlichen Themenblöcken und Leitfäden zu analysieren.

1.5 Methode

Basierend auf der theoretischen Herangehensweise, die bereits näher beschrieben wurde, soll die Struktur der Arbeit mit dem gewählten methodischen Ansatz verknüpft werden. Um den Sprung von Diagnose und Prognose zur Therapie zu schaffen, dienen Instrumente der empirischen Sozialforschung, die im Laufe der Forschung geholfen haben der vorliegenden Forschungsarbeit einen methodischen Rahmen zu geben.

Grundsätzlich kam entweder eine qualitative oder eine quantitative Methode als Teil der empirischen Sozialforschung in Frage. Auch wenn die beiden Methoden in einer Forschung nicht notwendigerweise strikt getrennt sein müssen und Daten und Zahlen auch für diese Arbeit ein wichtiger Bestandteil sind, so wurden für diese Forschung vermehrt qualitative Methoden und im weiteren Verlauf Interviews zu zentralen Elementen. Bevor ich meinen Aufenthalt in Bosnien und Herzegowina angetreten habe, waren zunächst theoretische Vorüberlegungen nötig, die wohl bei jeder Forschung die startende Komponente bilden und als Konsequenz die Formulierung einer zentralen Forschungsfrage haben.

Wichtig für den Verlauf der Forschung war das Wissen, dass die Interviews den Hauptteil der Arbeit bilden sollten und daher war es von großer Bedeutung sich schon in den theoretischen Vorüberlegungen näher mit der Technik des Interviews zu beschäftigen.

1.5.1 Nichtstandardisiertes Leitfadeninterview bzw. offenes Interview

Betreffend der Techniken von Interviews gibt es einige unterschiedliche Möglichkeiten an ein Interview heranzugehen. In der vorliegenden Arbeit wurde die Technik basierend auf der Methode von ExpertInneninterviews verwendet. Die Mischung aus nichtstandardisiertem Leitfadeninterview und offenem Interview erschien als die sinnvollste Technik, um zu möglichst interessanten Ergebnissen zu kommen. Wenn von nichtstandardisierten Interviews gesprochen wird, stehen diese in einem Vergleich mit standardisierten und halbstandardisierten Interviews, wobei der Unterschied nach Gläser und Laudel darin liegt, dass bei vollstandardisierten Befragungen die Fragen des Interviewers als auch die

Antwortmöglichkeiten für jedes Interview exakt identisch sind. Bei halbstandardisierten Interviews sind meist die Fragen vorgegeben und immer gleich, aber der/die Befragte hat die Wahl, welche Antworten er oder sie darauf geben will. Nichtstandardisierte Interviews hingegen sind davon gekennzeichnet, dass es keine strikte Vorgabe bezüglich Fragen und Antworten gibt.²⁶

Bei nichtstandardisierten Interviews gibt es nun die Möglichkeit zwischen weiteren Techniken zu unterscheiden. So gibt es zum Beispiel die Wahl für ein nichtstandardisiertes Leitfadeninterview, bei dem das Gespräch nach vorgegeben Themen verläuft, das heißt, man will in einem Interview verschiedene Themen ansprechen und diese sollten in jedem Interview beantwortet werden, wobei die Reihenfolge der Themen variieren kann. Noch freier von Ablaufsregeln ist das offene Interview, bei dem zwar vorgegebene Themen vorhanden sind, aber nicht durch einen für alle Interviews verbindlichen Leitfaden unterstützt ist. Das offene Interview ist sehr nahe an eine natürliche Gesprächsbasis angepasst.

Für die Interviews in der vorliegenden Arbeit wurden nun, wie schon erwähnt, eine Mischung aus offenem Interview und Leitfadeninterview gewählt, das heißt, es wurden zwar bestimmte Themenbereiche formuliert, die auch bei jedem Gespräch angesprochen wurden, doch gab es immer wieder Änderungen bezüglich der Reihenfolge.²⁷ Falls der/die InterviewpartnerIn einen Themenbereich schon zu Beginn des Interviews angesprochen hat, so wurde darauf geachtet, gleich zu diesem Thema weitere Fragen zu stellen. Die InterviewpartnerInnen arbeiten in unterschiedlichen thematischen Bereichen und daher ist es auch passiert, dass bei einigen Interviews einige Themenbereiche nur wenig angesprochen wurden. Deshalb wird auch von einer Mischung aus offenem Interview und Leitfadeninterview gesprochen.

1.5.2 Auswertung durch die Qualitative Inhaltsanalyse

Nach der Durchführung der Interviews und der darauf folgenden Transkription erhält man eine sehr große Menge an Material, das in diesem Fall durch die Qualitative Inhaltsanalyse ausgewertet werden soll. Um mit der Terminologie der quantitativen Sozialforschung zu sprechen, könnte man sagen, dass die gegebenen Antworten der InterviewpartnerInnen die erhobenen Daten sind, die ausgewertet werden und folglich interpretiert werden müssen.

²⁶ vgl. Gläser/Laudel 2006: 39

²⁷ vgl. Gläser/Laudel 2006: 40

Auch bei der Auswertung von Interviews gibt es unterschiedliche Zugänge, wie man mit den erhobenen Daten umgeht. Eine Methode, deren Aufwand relativ gering ist, ist die freie Interpretation, bei der die Antworten der GesprächspartnerInnen gelesen und anschließend interpretiert und zusammengefasst werden. Es gibt also keine festen Verfahrensregeln und ein/eine ForscherIn kommt in kurzer Zeit zu Ergebnissen, die aber in wissenschaftlicher Hinsicht zweifelhaft sein können, da sie stark abhängig von der subjektiven Wahl des Forschers/der Forscherin sind.

Als schwieriger erweist sich die Auswertung bei der sequenzanalytischen Methode, die versucht, thematische und zeitliche Verknüpfungen der Antworten zu analysieren und diese in den Kontext zum vorhandenen Text stellt. Ein relativ beliebtes Mittel um mit großen Textmengen umzugehen ist das Kodieren, das aus der sogenannten "Grounded Theory" entstanden ist, und bestimmten Textstellen Codes (Ziffern oder Buchstaben) zuordnet. So können die Passagen eines Textes, die durch einen Code markiert sind, miteinander verglichen werden.²⁸

Die hier preferierte Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse hat es, wie die anderen genannten Methoden, zum Ziel, große Textmengen zu reduzieren und dabei die relevanten Teile herauszufiltern. Wesentlich bei der qualitativen Inhaltsanalyse ist das Formulieren von bestimmten Themenbereichen bzw. Kategorien. Somit werden Informationen aus dem Text bzw. den Antworten extrahiert und diese Informationen sollen für die Beantwortung der Forschungsfrage dienen. Durch die Extraktion relevanter Informationen zu den formulierten Kategorien können die Ergebnisse danach analysiert und interpretiert werden. Die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayhring unterscheidet drei verschiedene Grundformen des Interpretierens.

- Zusammenfassung
- Explikation
- Strukturierung

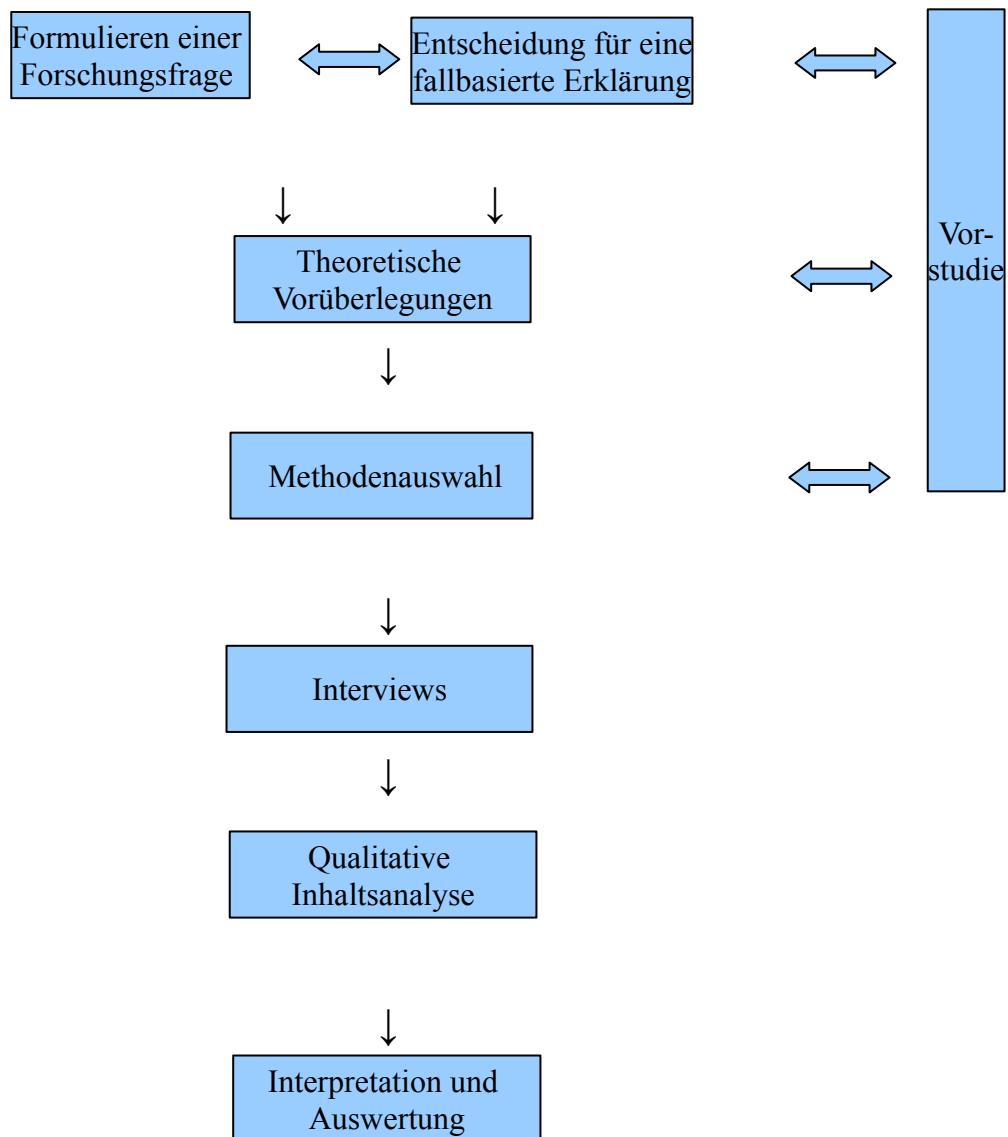
Für die Analyse der Interviews in dieser Forschung wurde die Strukturierung angewendet. Hierbei werden aus dem vorhandenen Material gewisse Aspekte herausgefiltert und es wird versucht durch bestimmte Kriterien einen Querschnitt des Materials zu bekommen. So können zum Beispiel die Antworten in den Interviews unter bestimmten Kriterien eingeschätzt werden.²⁹ Mayhring meint, dass die Dimensionen der Strukturierung genau

28 vgl. Gläser/Laudel 2006: 43

29 vgl. Mayhring 1997: 58

benannt werden sollten und *"sie müssen aus der Fragestellung abgeleitet und theoretisch begründet werden."*³⁰

In der folgenden Graphik soll der methodische Ablauf der Forschung noch einmal kurz skizziert werden:



Quelle: ³¹

Das Erkenntnisinteresse, dass durch die Frage was ich in der Arbeit wissen will beeinflusst wird, hat die Formulierung der Forschungsfrage zur Folge. Dies geht mit der Entscheidung einher, eine fall-basierte, das heißt eine qualitative Erklärungsstrategie, zu wählen. Bevor der Entschluss gefasst wird, bei der Methodenauswahl die Technik von ExpertInneninterviews heranzuziehen, sind theoretische Vorüberlegungen vonnöten. In

30 Mayring 1997: 83

31 vgl. Gläser/Laudel 2006: 32

dieser Phase ist es meiner Meinung nach wichtig, insbesondere durch Sekundärliteratur geprägt, sich in das Thema einzulesen und empirische Daten zu finden und, um mit Johan Galtungs Worten zu arbeiten, eine Diagnose erstellen zu können. Als nächsten Punkt ist es wesentlich, die Interviews durchzuführen und sie anschließend durch die Qualitative Inhaltsanalyse auszuwerten. Anhand dieses Ablaufs kann man durch die empirische Forschung zu dem Punkt gelangen, an dem Prognosen gemacht werden können und anschließend können erst Ideen für eine alternative und nachhaltige theoretische Therapie formuliert werden.

1.5.3 Auswahl der InterviewpartnerInnen

Entscheidend ist zunächst, was die Auswahl der GesprächspartnerInnen betrifft, der Frage nachzugehen, wer als geeignet für ein Interview gilt. Da die GesprächspartnerInnen der Interviews allesamt aus dem Bereich kommen, der sich mit der Entwicklung Bosnien und Herzegowinas beschäftigt, könnte man sagen es handelt sich um ExpertInnen. Wer oder was macht nun eine/einen Expertin/Experten aus? Grundsätzlich sind ExpertInnen jene Menschen, die ein explizites Wissen über bestimmte soziale Sachverhalte haben und anhand von Interviews besteht die Möglichkeit dieses Wissen zu erschließen.³² Durch bestimmte Vorstudien durch Literaturrecherchen sollte durch die Interviews untersucht werden, welche Haltungen und Annahmen die InterviewpartnerInnen haben. Im Laufe der Recherchen kristallisierten sich insbesondere drei verschiedene Haltungen heraus, die häufig als Grund angegeben wurden, weshalb es in Bosnien und Herzegowina in vielen Bereichen große Hindernisse gab und gibt. Erstens argumentieren viele Beteiligte, dass der serbische Nationalismus ein Hauptgrund für den Konflikt und auch die schleppende Entwicklung darstellt. Die zweite Position sieht vermehrt im Versagen der Internationalen Gemeinschaft einen wesentlichen Punkt für die Probleme. Drittens gibt es den Standpunkt, dass das Wechselspiel und die Machtkonstellation aller drei ethnischen Gruppierungen ein zentraler Faktor für die politischen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Hürden darstellt. Ziel der Interviews, nicht nur betreffend der Auswahl, war es nun zu untersuchen, inwieweit diese Haltungen zutreffen. Natürlich ist die Auswahl der ExpertInnen bzw. der InterviewpartnerInnen aber dadurch limitiert, dass der Zugang zu Interviews oft mit einigen pragmatischen Hürden versehen ist. Daher habe ich mich entschlossen im Sommer 2009 für einen Monat nach Bosnien und Herzegowina zu gehen, um vor Ort Interviews

32 Gläser; Landel 2006: 10

durchzuführen. Bereits vor dem Aufenthalt ist es mir gelungen in Österreich drei Interviews zu führen und aufgrund sehr interessanter Ergebnisse meiner Interviewpartner in Österreich war ich zuversichtlich, dass ich auch in Bosnien und Herzegowina zu hilfreichen Informationen kommen würde. Unterstützt wurde diese Zuversicht dadurch, dass meine Gesprächspartner in Österreich mir bereits eine bestimmte "Rutsche" gelegt haben und mich mit einigen Personen in Bosnien und Herzegowina in Verbindung gebracht haben und ich somit schon vor Antritt der Reise Kontakt zu verschiedenen InterviewpartnerInnen aufbauen konnte. Trotz der guten Voraussetzungen gab es eine gewisse Skepsis meinerseits, ob die Personen vor Ort auch wirklich die Bereitschaft haben würden, einen Termin wahrzunehmen. Zusätzlich gab es für mich das Hindernis der Sprachbarriere, da ich leider kein bosnisch spreche und meine Interviewfragen in Englisch formulieren musste. Diese Skepsis hat sich glücklicherweise nicht bestätigt und ich hatte gleich in der ersten Woche meines Aufenthalts in Sarajevo die Gelegenheit, drei Interviews zu führen. Diese äußerst interessanten Gespräche motivierten mich, weitere InterviewpartnerInnen zu finden und ich versuchte anschließend via Telefon und email zusätzliche Termine zu vereinbaren und konnte folglich noch fünf weitere GesprächspartnerInnen finden. Auch die sprachlichen Barrieren waren nicht von Bedeutung, da alle meine InterviewpartnerInnen sehr gute und häufig auch ausgezeichnete Englischkenntnisse hatten. Das große Engagement und die Bereitschaft meiner InterviewpartnerInnen war für mich persönlich eine sehr schöne Erfahrung und erleichterte meinen Aufenthalt immens. Im Nachhinein kann ich nicht nur aufgrund der durchgeführten Interviews ein sehr positives Resümee von dieser einmonatigen Feldforschung ziehen. Auch die erlebten Eindrücke des Landes halfen mir, um mich persönlich besser mit der Thematik identifizieren zu können.

InterviewpartnerInnen

Name	Organisation/Institution/Ort	Interviewdatum	Interviewform
Dr. Erhard Busek	Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa / Wien	04.06.2009	persönliches Interview
Mag. Wolfgang Weilharter	Netzwerk Gewaltfreie Kommunikation / Gmunden	08.07.2009	persönliches Interview
Dr. Alois Mock	Dr. Alois Mock Stiftung	04.08.2009	via email
Leijla Mamut	Research and Documentation Center/ Program Director / Sarajevo	04.08.2009	persönliches Interview

Oberst Thomas Rois	Österreichische Botschaft / Sarajevo	05.08.2009	persönliches Interview *
Dr. Elbay Alibayov	OSCE / Director of Sarajevo Office / Acting Director of Policy and Planning / Sarajevo	06.08.2009	persönliches Interview
Stefan Simosas	Office of the High Representative / Head of the Political Department / Sarajevo	12.08.2009	persönliches Interview
Edina Suljic	Interactive Open Schools MIOS / Tuzla	14.08.2009	persönliches Interview
Jasmina Brackovic; Nermin Caluk; Nermin Daul;	Initiative Group Alpach in Sarajevo / Sarajevo	19.08.2009	Gruppen-interview
Mirela Grünther-Decevic	Heinrich Böll Stiftung / Landesbüro / Sarajevo	23.08.2009	persönliches Interview
Tamara Smidling	Centre for Nonviolent Action CNA / Sarajevo	24.08.2009	persönliches Interview

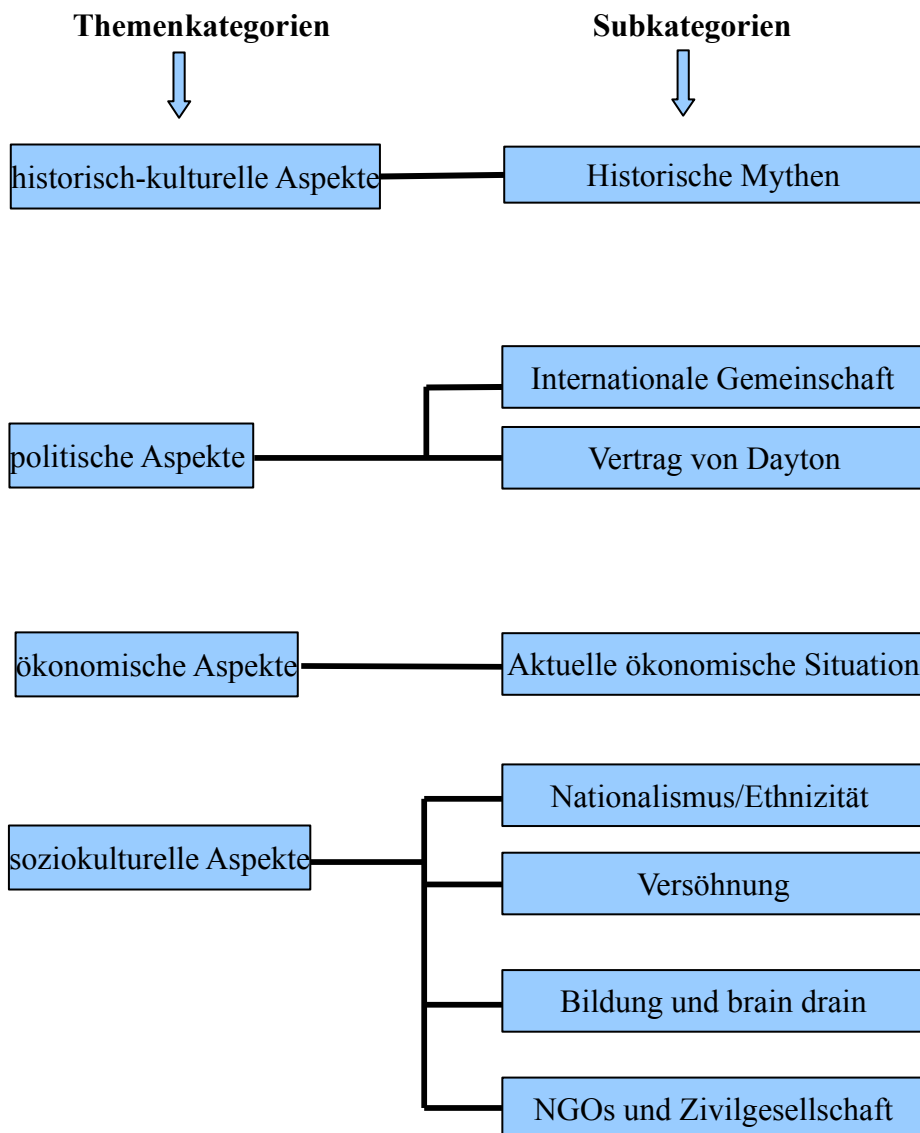
* leider bekam ich von Herrn Oberst Rois keine Erlaubnis das Interview auf Tonband aufzunehmen und daher kann das Interview für die Arbeit nicht verwendet werden.

Die Wahl der InterviewpartnerInnen war auch stark von pragmatischen Überlegungen beeinflusst, da im Rahmen dieser Arbeit nur begrenzte zeitliche und finanzielle Kapazitäten zur Verfügung standen. Betrachtet man nun die Liste der GesprächspartnerInnen, so kann eine bestimmte Gliederung vorgenommen werden. Einerseits verhalten die Meinungen von Dr. Mock, Dr. Busek, Dr. Alibayov und Stefan Simosas als Repräsentanten des Konfliktmanagements seitens europäischer Akteure (inklusive der Russischen Föderation) zu einer gewissen inhaltlichen Bandbreite und andererseits boten die Interviews mit den anderen InterviewpartnerInnen einen Einblick bezüglich der Haltung von Zeitzeugen und Betroffenen. Für eine weitere Studie, die in einem größeren Rahmen stattfinden müsste, wären für eine vergleichende Forschung vor allem die Perspektiven von allen drei ethnischen Gruppen, Repräsentanten der Internationalen Gemeinschaft, der internationalen Zivilgesellschaft sowie wissenschaftliche Expertise interessant und notwendig, um auch eine repräsentative Aussage aus einer vergleichenden Studie zu gewährleisten. So bleibt für die vorliegende Arbeit das Bewusstsein, dass alle interviewten Personen bestimmte tiefenkulturelle Haltungen haben und aus verschiedenen kulturellen Hintergründen

kommen. Nichtsdestotrotz sind die Meinungen der gewählten GesprächspartnerInnen äußerst aufschlussreich für die Ergebnisse dieser Arbeit.

1.5.4 Themen- und Subkategorien

Die Textmengen werden durch die Formulierung von Kategorien so weit reduziert, bis nur noch die relevanten Inhalte erhalten bleiben und den ursprünglichen Text bzw. die ursprünglichen Antworten zusammenfassen.³³ Die Kategorien wurden nun unterteilt in Themenkategorien und deren jeweilige Subkategorien, um einerseits eine hierarchische Struktur zu schaffen und andererseits die Darstellung übersichtlicher zu gestalten.³⁴



Die Unterteilung der Themenkategorien erfolgt durch die Unterscheidung historisch-kultureller, politischer, ökonomischer und soziokultureller Aspekte des Friedensprozesses. Die Subkategorien beschreiben die Themenkategorie bzw. sind zumindest wichtiges

³³ vgl. Mayring 1997: 58

³⁴ vgl. Novy/Beinstein/Voßemer 2008: 29

Kriterium für die jeweilige Themenkategorie. Anhand dieser Kategorien werden die Antworten der InterviewpartnerInnen untersucht und Informationen zu den Kategorien sollen dabei helfen, die Forschungsfrage zu beantworten.

Aus den theoretischen Annäherungen ergeben sich für die Interviews folgende Kernfragen:

- Was waren Ihrer Meinung nach die wesentlichen Ursachen für die gewaltsame Eskalation in Bosnien und Herzegowina in den 1990er Jahren?
- Benutzten Ihres Wissens nach die Konfliktparteien historische Mythen um gegen die jeweilige andere Konfliktpartei zu mobilisieren?
- Welche Rolle spielte bzw. spielt das Phänomen Ethnizität in Bosnien und Herzegowina?
- Glauben Sie, dass die Reaktion der Internationalen Gemeinschaft auf den Konflikt adäquat war?
- Der Friedensvertrag von Dayton bildet noch immer das verfassungsrechtliche Rahmenwerk des Landes. Könnten Sie mir ein kurzes Resümee über die positiven und negativen Folgen von Dayton geben?
- Wo sehen Sie die derzeitigen politischen und ökonomischen Hindernisse und Probleme in Bosnien und Herzegowina?
- Aufgrund der Anzahl der Projektinitiativen vieler nationaler und internationaler NGOs spricht man in der Literatur oft von einer "Projektomania". Glauben Sie, dass die NGO-Initiativen die Zivilgesellschaft in Bosnien und Herzegowina noch erreichen oder tut sich hier eine Kluft zwischen Projekten und Zivilgesellschaft auf?
- Viele junge Menschen gehen für ihre Arbeit oder ihr Studium ins Ausland. Welche Bedeutung hat dieser "brain drain" für Bosnien und Herzegowina?
- Rein hypothetisch, wo sehen Sie Bosnien und Herzegowina in 20 Jahren bzw. wo würden Sie das Land gerne sehen? Was hätten Sie anders gemacht wenn Sie in der Position wären, Entscheidungen zu treffen? (Sie können gerne kreativ und auch ein wenig illusionär sein)

Die Fragen wurden weiter oben als Kernfragen bezeichnet, da sie von Interview zu Interview nicht wortwörtlich identisch waren und auch immer wieder unterschiedliche

Zusatzfragen zu einzelnen Kernfragen gestellt wurden, um erstens Unklarheiten auszumärzen und zweitens bei interessanten Antworten genauer nachzufragen.

Im zweiten Teil der Arbeit soll mit Hilfe von Sekundärliteratur und der Ergebnisse der Interviews näher auf die einzelnen Kategorien eingegangen werden und begonnen wird die Problemanalyse dabei mit dem historischem Kontext.

2. Problemanalyse

Das Ziel der Problem- und Gegenwartsanalyse ist es, durch empirische Daten und deskriptiven Methoden die derzeitigen Probleme und Hindernisse Bosnien und Herzegowinas darzustellen, wobei historische Ereignisse für die Beschreibung der Gegenwart unabdingbar sind. Es wird in den nächsten Seiten also der Frage nachgegangen, worum es im Friedensprozess geht, worum es im Konflikt ging und wie es dazu kam. Dazu soll auch der Versuch gemacht werden, genauer auf die weniger sichtbaren Hintergründe einzugehen, die Frage zu klären, welche Aspekte zusätzlich eine Rolle spielen, das heißt, folglich sollen Erklärungsversuche latenter gesellschaftlicher Phänomene und deren Auswirkungen bearbeitet werden. Latente Aspekte in einem Konflikt oder allgemein in einer Gesellschaft liegen häufig tief verwurzelt in strukturellen und kulturellen Bereichen, wobei Johan Galtung betreffend der Struktur eine bestimmte Manifestierung sozialer Trennlinien in einer Gesellschaft sieht. Dieses von Johan Galtung als tiefenstrukturelle Trennlinien bezeichnetes Phänomen kann sich in den Bereichen der Umwelt (Mensch vs. Natur), dem Geschlecht, der Generation, der Hautfarbe, der Klasse, der Nationalität oder territorialen Ansprüchen manifestieren. Zusätzlich zu strukturellen Fragen nennt Galtung tiefenkulturelle Phänomene, die diese Trennlinien zusätzlich verstärken. In einer Gesellschaft oder in einer Gemeinschaft bildet sich durch die gemeinsame Vergangenheit vielfach ein kollektives Gedächtnis. Das Erlebte hilft die Gemeinschaft zu stärken und schafft somit häufig eine Abgrenzung zu einer anderen Gemeinschaft, hat also eine trennende Dynamik. Galtung meint, dass sich tiefenkulturelle Aspekte durch traumatische Erlebnisse in der Vergangenheit im Gedächtnis der Menschen manifestieren. Er bezeichnet dies als CGT-Syndrom (Chosen Glorious Traumata), das besagt, dass es in einer Gruppe, einer Gesellschaft oder auch einem Volk den Glauben gibt, *“das Auserwählte (Chosen) Volk mit einer ruhmreichen (Glorious) Vergangenheit und/oder Zukunft zu sein bei*

gleichzeitigem Leiden an zahllosen Traumata. Das summiert sich zum CGT-Syndrom, das zu den problematischsten in Makro- und Mega-Konflikten gehört.“³⁵

Um auf die strukturellen und kulturellen Hintergründe des Konflikts in Bosnien und Herzegowina einzugehen, ist es in der Problem- und Gegenwartsanalyse vorerst notwendig, die Situation in deskriptiver Art und Weise darzustellen. Durch die anschließende Auswertung der Interviews sollen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Themenbereichen erarbeitet werden und so latente tiefenstrukturelle und tiefenkulturelle Phänomene zur Diskussion stehen. Ziel dieses Teils der Arbeit ist es, herauszufiltern, welche latenten Probleme, strukturelle und kulturelle, zum Konflikt führten und den Friedensprozess auch heute noch beeinflussen.

2.1 Der historische Kontext

Da eine Gegenwartsanalyse wohl nachvollziehbarer und verständlicher wird, wenn auch der Frage nachgegangen wird, wie es zur momentanen Situation gekommen ist, wird an das Thema mit Hilfe einer kurzen und überblicksmäßigen historischen Aufarbeitung herangegangen und versucht dabei auf den Konflikt zwischen 1992 und 1995 an sich, aber auch auf die Hintergründe einzugehen. Die Analyse der einzelnen formulierten Kategorien und der Einfluss InterviewpartnerInnen findet im Anschluss an diesem eher deskriptiven Teil statt.

Bosnien und Herzegowina, heute ein unabhängiger Staat, war in geographischer Hinsicht das Herz der Föderativen Sozialistischen Republik Jugoslawiens und somit im zweiten Teil des 20. Jahrhunderts lange Zeit unter kommunistischer Führung. Nachdem Hitler-Deutschland 1941 nahezu alle Teile Jugoslawiens angriff und einnahm, entstanden in den folgenden Jahren innerhalb Jugoslawiens kommunistische Partisanenbewegungen.

*"Der Befreiungskrieg wurde zum 'Gründungsmythos' der Bundesrepublik unter der Herrschaft Titos und war ein wichtiger Faktor, der dem sozialistischen Regime Jugoslawiens nach außen Prestige verlieh."*³⁶

Die Führer dieser Bewegung übernahmen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die

35 Galtung 2007: 205

36 Scotto 2004: 48

Kontrolle in weiten Teilen Jugoslawiens und *"seit 1946 gliederte sich Jugoslawien in die sechs Republiken Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Makedonien. Innerhalb Serbiens entstanden die beiden autonomen Provinzen Vojvodina und Kosovo."*³⁷

Nach dem Weltkrieg setzte in Jugoslawien ein irreversibler Strukturwandel hin zur Industrialisierung ein und leitete insbesondere in den 1950er Jahren einen starken Wirtschaftswachstum ein, der aber bereits am Ende der 1970er Jahren durch viele falsche Investitionsentscheidungen, Korruption und dem hohen Bürokratisierungsgrad einen Einbruch erlitt.³⁸

*"In the last few years of Yugoslav socialism, the entire economic system was in deep crisis, threatening to undermine the social advances of the previous decades."*³⁹

Aufgrund dieser wirtschaftlichen Stagnation kam es bereits zu dieser Zeit zu ersten Anzeichen nationalistischer Bewegungen, die durch die 1974 novellierte Verfassung und einer damit einhergehenden Föderalisierung Jugoslawiens, vor allem aber durch den Tod Titos 1980 an der Oberfläche erschienen:

*"Nach dem Tode Titos am 4. Mai 1980 erwachten in allen Landesteilen nationalistische Bewegungen. [...] Die Spannungen verschärften sich deutlich, nachdem im Mai 1986 Slobodan Milosevic an der Spitze der serbischen Kommunisten den Übergang zu einer extrem national ausgerichteten Politik einleitete."*⁴⁰

Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 warf auch seinen Schatten auf das kommunistische System in Jugoslawien. Bereits bei den Wahlen 1990 gewannen fast überall, Serbien ausgenommen, bürgerlich bzw. national orientierte Parteien und kamen in die Regierung. In Kroatien gab es durch die Gründung der Partei der Kroatisch Demokratischen Union (HDZ) schon den Wunsch und die Idee sich aus dem Staatenbund loszulösen. Vor allem war es aber Slowenien, die sich schon früh für eine Unabhängigkeit ihres Landes aussprachen.⁴¹ Slowenien und Kroatien drängten einerseits also auf die Unabhängigkeit und

37 Calic 1995: 16

38 vgl. Calic 1995: 32

39 Fischer 2006: 77

40 Calic 1995: 35

41 vgl. Calic 1995: 36

andererseits wollte Serbien in einem kommunistischen Jugoslawien eine führende Rolle einnehmen. Als ein ausschlaggebendes Ereignis für eine Verstärkung der sozialen Bruchlinien können die Entwicklungen zwischen 1989 und 1991 angesehen werden, da hier für ganz Jugoslawien entscheidende Veränderungen bevorstanden. Schon in den 1980er Jahren ist der Selbstverwaltungssozialismus in Jugoslawien in eine tiefe ökonomische Krise geraten, unter anderem hervorgerufen durch externe Abhängigkeit und natürlich durch den Tod von Tito. Diese Krise vertiefte sich im Laufe der 1980er Jahre und es kam zu einer weiter steigenden Außenverschuldung, einer hohen Inflation (1988: 250%) und zu einer steigenden Arbeitslosigkeit. Neben diesen Rahmenbedingungen unterstützte eine Art Schneeballeffekt den Zusammenbruch des sozialistischen Systems in Jugoslawien, da sich auch andere Staaten in Osteuropa zeitgleich in der Transformation befanden. Grundsätzlich kann man sagen, dass die wirtschaftliche und politische Situation sowie externe Faktoren (westliche Finanzhilfe, Migration, blockfreie Bewegung, etc....) dazu führten, dass die Krise nicht abzuwenden war und auch Jugoslawien vor einem Systemwechsel stand.⁴² Die Frage ist, wie die unterschiedlichen Akteure nun mit dieser Situation umgegangen sind. In Serbien kam es zur Jahreswende 1989-1990 vor allem aufgrund der Initiative von Slobodan Milosevic zur Aufhebung der Autonomie der Provinzen Kosovo und Vojvodina und dadurch wurde laut Scotto „...das prekäre Gleichgewicht innerhalb der Föderation zerstört.“⁴³

Die verantwortlichen Akteure in Bosnien und Herzegowina drängten zu dieser Zeit noch auf einen Erhalt der Föderation, insbesondere deshalb, weil sich eine Bildung eines multiethnischen Staates als schwierig erwies, da sich die bosnischen Kroaten und die bosnischen Serben der Frage der staatlichen Zugehörigkeit stellen mussten. Bei den ersten freien Wahlen bildeten sich drei Parteien heraus, die Bosnien und Herzegowina weiter spalteten. Einerseits die „Serbische Demokratische Partei“ (SDS), andererseits die „Kroatische Demokratische Gemeinschaft“ (HDZ) und dazu noch die „Partei der Demokratischen Aktion“ (SDA). Alle drei Parteien vertraten die jeweiligen „Völker“ im Land und die SDS sowie die HDZ hatten eine starke Bindung zu den Parteien in Serbien und in Kroatien. Nach der Unabhängigkeit Sloweniens und Kroatiens im Jahr 1991 wurde im Parlament in Sarajevo die Souveränität der Republik erklärt, wobei die kritische Haltung der bosnisch-serbischen Opposition nicht berücksichtigt wurde und es dadurch zu weiteren Spannungen kam.⁴⁴ Ersichtlich wird das Fortschreiten der Spannungen, wenn man bedenkt,

42 vgl. Segert 2002: 46ff

43 Scotto 2004: 50

44 vgl. Scotto 2004: 50/51

dass sechs Monate vor den Wahlen 1990 in Bosnien und Herzegowina 74% in einer Umfrage dafür waren nationalistische Parteien zu verbieten und bei den Wahlen dann letztendlich 70% aller BürgerInnen genau diese Partei gewählt haben.⁴⁵

„In der Folge fand eine rapide Polarisierung der ethnischen Beziehungen und eine Segregation der ethnischen Gruppen statt. Dies prägte die Eskalation, die in wenigen Monaten zum Kollaps der bosnischen politischen und gesellschaftlichen Strukturen führte.“⁴⁶

Welchen Standpunkt vertrat Bosnien und Herzegowina? Für Bosnien und Herzegowina war es nicht zweckmäßig sich von Jugoslawien loszulösen:

„Zum einen entsprach Bosniens ethnische Zusammensetzung der soziokulturellen Vielfalt Jugoslawiens, so daß es kaum einleuchtete, warum das Zusammenleben der Völker hier besser funktionieren sollte als im multinationalen jugoslawischen Bundesstaat. Zum anderen war die kleine Vielvölkerrepublik als ‚Herz‘ des alten Jugoslawien politisch und ökonomisch fest in die Föderation integriert.“⁴⁷

Erst als Slowenien und Kroatien 1991 unabhängig wurden und diese Unabhängigkeit auch international anerkannt wurde, musste sich Bosnien und Herzegowina entscheiden, welche Richtung es gehen will. Man hatte Angst unter groß-serbischer Dominanz in einem jugoslawischen Reststaat zu verharren und entschied sich daher 1991 im Parlament (Muslime und Kroaten stimmten dafür, Serben dagegen) für die Unabhängigkeit Bosnien und Herzegowinas. Die Europäische Gemeinschaft (EG) forderte für eine internationale Anerkennung ein Referendum. Dieses wurde von serbischer Seite boykottiert, aber trotzdem mit einer Beteiligung von 63% und einer Zustimmung von 99,4% durchgeführt und die Unabhängigkeit war somit fixiert. Die Entscheidung der EG, ein Referendum über die Unabhängigkeit entscheiden zu lassen, stieß auf Unbehagen auf serbischer Seite, da die Entscheidung dieser Abstimmung wiederum von ethnischer Zugehörigkeit gekennzeichnet war und die serbische Seite innerhalb Bosnien und Herzegowinas in der Minderheit war.⁴⁸

45 vgl. Kaldor 2007: 43

46 Scotto 2004: 51

47 Calic 1995: 43

48 vgl. Scotto 2004: 51

„Anfang April 1992 haben die EG und die USA daraufhin Bosnien-Herzegowina als souveränen Staat anerkannt. Am 30. April 1992 wurde er als 52. Mitglied in die KSZE, am 22. Mai 1992 in die Vereinten Nationen aufgenommen.“⁴⁹

2.1.1 Chronologie der Ereignisse 1992-1995

Schon bevor Bosnien und Herzegowina für die Unabhängigkeit stimmte, gab es bereits einige kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Serbien und Slowenien, insbesondere aber zwischen Serbien und Kroatien im Jahr 1991. Während der Konflikt zwischen Serbien und Slowenien nicht lange andauerte, da Serbien kein großes strategisches Interesse an Slowenien hatte, war der Kampf zwischen Serbien und Kroatien umso wichtiger. Die Serben wollten vor allem die von Serben dominierten Gebiete auf kroatischem Boden für sich gewinnen, wobei sie dem 1990 gewählten Franjo Tudjman gegenüberstanden, der ein leidenschaftlicher Vertreter der kroatischen Unabhängigkeit war.⁵⁰ Parallel zu politischen Unabhängigkeitsbestrebungen gab es auch eine ökonomische Zersplitterung, nachdem es keine Geldüberweisungen an den Staat mehr gab und durch Zölle und Warenboykott der Import aus anderen Republiken verhindert wurde und somit *„...völlig separate Wirtschaftsräume geschaffen“⁵¹* wurden.

Im kroatisch-serbischen Konflikt 1991 eroberte Serbien rund ein Drittel des Territoriums in Kroatien und dies geschah unter anderem mit der Hilfe der Jugoslawischen Volksarmee, die sich beginnend noch nicht mit der Ideologie Milosevics identifizierten und nur den Auftrag verfolgten Jugoslawien aufrecht zu erhalten, aber sich im Laufe des Konflikts immer mehr auf die Seite Serbiens schlugen.⁵²

Die Repräsentanten der Kriegsparteien Tudjman und Milosevic trafen sich bereits 1991 zu Gesprächen und waren sich einig, dass Bosnien und Herzegowina keine Eigenstaatlichkeit zugesprochen werden soll:

„Die großen Gegenspieler im kroatischen Kriege einigten sich prinzipiell auf die territoriale Aufteilung Bosnien und Herzegowinas. Obwohl sie einander in Kroatien und zunächst auch in Bosnien und Herzegowina bekämpften, waren sie

49 Calic 1995: 44

50 vgl. Petritsch 2001: 24

51 Scotto 2004: 51

52 vgl. Petritsch 2001: 24f

sich der ‚Endlösung‘ der Bosnien-Frage einig. Tadjman und Milosevic wollten bedeutende Teile Bosnien und Herzegowinas in ihren jeweiligen Herrschaftsbereich eingliedern.“⁵³

Noch deutlicher wird diese Haltung durch die folgende Aussage vom ehemaligen NATO-Generalsekretär Lord Peter Carrington, der meinte:

“Als ich das erste Mal mit Tadjman und Milosevic sprach, war mir klar, dass sie eine Lösung parat hatten, die sie beide zufrieden stellte....Sie wollten sich Bosnien untereinander aufteilen. Die serbischen (Gebiete) sollten an Serbien gehen, die kroatischen (Gebiete) an Kroatien. Und keiner von beiden machte sich viele Gedanken darüber, was mit den Moslems geschehen sollte. Und Slowenien war ihnen eher egal.“⁵⁴

Schließlich konnte der Krieg zwischen Serben und Kroaten im Jahr 1991 kurzfristig beendet werden, unter anderem weil die Internationale Gemeinschaft UN-Truppen nach Kroatien entsandte, um den Kämpfen Einhalt zu gebieten. Ziel der Internationalen Gemeinschaft war es 1991 noch, den Erhalt Jugoslawiens zu garantieren.

„Die internationale Gemeinschaft, vor allem die Vereinten Nationen und die Unterhändler der Europäischen Gemeinschaft, hielten bis zum Herbst 1991 an der Position fest, Jugoslawien sollte als Staat erhalten bleiben.“⁵⁵

Nach der Stationierung der UN-Truppen in Kroatien folgte eine weitere Bewegung Kroatiens in Richtung Unabhängigkeit und so *"kam es schließlich zur diplomatischen Anerkennung der staatlichen Unabhängigkeit Kroatiens und Sloweniens"*⁵⁶ im Jänner 1992. Die Anerkennung der Staaten durch die Internationale Gemeinschaft wurde von vielen Seiten oft kritisiert.

53 Petritsch 2001: 25

54 Silber/Little 1995: 222

55 Petritsch 2001: 26

56 Petritsch 2001: 26

„Die Anerkennungspolitik transformierte den Konflikt von einem innen- in einen zwischenstaatlichen und hob das internationale Gebot der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten von Staaten auf.“⁵⁷

Welchen Einfluss spielte diese Unabhängigkeit der beiden Staaten für Bosnien und Herzegowina? Zunächst ist wichtig zu erwähnen, dass Bosnien und Herzegowina eine hohe ethnische Heterogenität aufweist, wobei ein hoher Anteil der Bevölkerung Serben und Kroaten waren bzw. sind:

„Bei der Volkszählung 1990 deklarierten sich 43,7 Prozent der 4,4 Millionen Einwohner als Bosniaken, 31,3 Prozent als Serben, 17,3 Prozent als Kroaten und 7,7 Prozent als ‚Jugoslawen‘ (die sich keiner Volksgruppe zugehörig fühlten) oder einer anderen Gruppe, wie Juden, Roma und Albaner.“⁵⁸

Die ersten Wahlen in Bosnien und Herzegowina 1990 spiegelten diese ethnische Konstellation wider und die aus den Wahlen hervorgegangene Koalition sorgte bereits für eine gewisse Erosion. Zwar waren ethnisch definierte Parteien verboten, trotzdem gewannen 1990 die drei großen, national orientierten Parteien und regierten Bosnien und Herzegowina.⁵⁹

„Spötter apostrophierten die Wahlen deshalb eher als Bevölkerungszählung denn als Ausdruck der politischen Meinungs- und Willensbildung.“⁶⁰

Die nicht nur geographische sondern vor allem ideologische Nähe der serbischen und kroatischen Bosnier zu den jeweiligen "Mutterstaaten" war ein wesentlicher Faktor für die Spannungen in Bosnien und Herzegowina um das Jahr 1991, vor allem auch deswegen, weil auf der Seite der serbischen Bosnier mit Radovan Karadzic ein Politiker die Führung übernahm, der nationalistische Interessen verfolgte und Bosnien und Herzegowina auch offen drohte:

„Sollte Bosnien und Herzegowina tatsächlich für unabhängig erklärt werden,

57 Calic 1995: 41

58 Petritsch 2001: 27

59 vgl. Calic 1995: 70

60 Calic 1995: 85

bedeute dies Krieg.“⁶¹

Die zunehmend radikaler werdende Gesprächsbasis verankerte sich auch in den zunehmend aggressiver werdenden Handlungen. Die serbische Seite bildete innerhalb Bosnien und Herzegowinas bereits so genannte "befreite Gebiete", in denen sie die behördliche Verantwortung übernahmen. Dies mündete 1992 in die Gründung einer eigenen serbischen Republik in Bosnien und Herzegowina, die Republika Srpska, in der es vermehrt örtliche Nationalisten gab, die die ethnische, nationale und kulturelle Differenz der Serben betonte, um sich bewusst von der muslimischen Mehrheit abzugrenzen. Zusätzlich wurde die serbische Bevölkerung mehr und mehr bewaffnet um, wenn nötig, örtliche Polizei und Gemeindevertretungen mit Gewalt zu entmachten. Diese Entwicklung sorgte dafür, dass der serbische Teil Bosnien und Herzegowinas quasi-staatliche Strukturen aufwies und sich insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht an das System Serbiens anbinden wollte.⁶²

Auch sorgten die serbischen Autonomiebestrebungen dafür, dass das staatliche Gewaltmonopol unterhöhlt wurde. Aber nicht nur die serbische, auch die kroatische Seite radikalisierte sich zunehmend, vor allem unter der Führung von Mate Boban. Als Reaktion auf eine eigene serbische Republik wollten die bosnischen Kroaten eine eigene kroatische Entität.⁶³

*„Bereits im August 1992 bestanden mindestens fünf ‚Serbische Autonome Gebiete‘ (SAO) und zwei ‚Kroatische Gemeinschaften‘ (HZ) auf dem Territorium der Republik. Zusammen umfaßten sie fast 80% des Staatsgebiets.“*⁶⁴

Die Mehrheit der bosnischen Bevölkerung, die bosnischen Muslime, unter der Führung von Alija Izetbegovic plädierten lange Zeit für einen gemeinsamen bosnischen Staat.

*„Wie die Mehrheit der bosniakischen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina lehnte er die territoriale Aufteilung seines Landes ab. Die Bosniaken lebten über das gesamte Territorium Bosnien und Herzegowinas verstreut und wären von jeglicher Aufteilung am meisten betroffen.“*⁶⁵

Nichtsdestotrotz wies die Sprache von Izetbegovic durch das Verhalten der bosnischen

61 Petritsch 2001: 29

62 vgl. Ransböck 2005: 73f

63 vgl. Petritsch 2001: 29f

64 Calic 1995: 91

65 Petritsch 2001: 30

Kroaten und bosnischen Serben ebenfalls zunehmend aggressive Elemente auf und die Partei der bosnischen Muslime, die SDA, radikalisierte sich insbesondere im Laufe des Krieges.⁶⁶

So sagte Izetbegovic bereits am 27.2.1991:

„Ich würde den Frieden für ein souveränes Bosnien-Herzegowina opfern, aber für diesen Frieden in Bosnien-Herzegowina würde ich nicht seine Souveränität opfern.“⁶⁷

Die Situation in Bosnien und Herzegowina sah 1992 so aus, dass sich drei verschiedene Gruppen gegenüberstanden, die jeweils unterschiedliche Ziele und Interessen hatten und sich durch scharfe und aggressive Rhetorik zunehmend voneinander entfernten und bosnische Serben und bosnische Kroaten der bosnischen Regierung und Alija Izetbegovic auch die Legitimation absprachen.

„Als am 6. April die USA und am 7. April 1992 die EG-Staaten Bosnien und Herzegowina diplomatisch anerkannten, begann der Krieg in Bosnien und Herzegowina.“⁶⁸

Es schien so, als würden die Konfliktparteien nur auf ein ausschlaggebendes Ereignis warten, um ein gewaltsames Vorgehen legitimieren zu können.

„Punktueller Terror- und Gewaltakte gegen Angehörige anderer Nationalitäten führten unweigerlich zu einer Polarisierung der multiethnischen Gemeinschaft. [...] Gewaltakte wurden in der Regel schnell verallgemeinert, d.h. kollektiv den ‚anderen‘ zugeschrieben. [...] So kam eine Endlosspirale in Gang, die immer neue Gewalttaten produzierte. Ohne Übertreibung kann man schließen, daß [...] Ethnokonflikte auch Ergebnis, nicht unbedingt Ursache gewaltsamer Auseinandersetzungen sind.“⁶⁹

66 vgl. Petritsch 2001: 30

67 Ransböck 2005: 74

68 Petritsch 2001: 31

69 Calic 1995: 93

Ein zentrales Ereignis geschah auf einer serbischen Hochzeit, bei der vonseiten bosnischer Muslime Schüsse fielen. Somit hatten die bosnischen Serben ihren Grund und zu Anfang April 1992 begannen die Serben Sarajevo einzukreisen und Barrikaden zu errichten. Innerhalb des Zentrums von Sarajevo, das noch von Izetbegovic beherrscht wurde, gab es Demonstrationen. Eine dieser Demonstrationen eskalierte, nachdem sich Demonstranten vor dem Hotel Holiday Inn, in dem sich Radovan Karadzic befand, versammelten. Karadzic fühlte sich bedroht und ließ auf die Demonstranten schießen, worauf Regierungstruppen das Hotel stürmten und den Schützen festnahmen.⁷⁰ Oft wird diese Demonstration als ausschlaggebendes Ereignis für den Konflikt genannt, da alle Parteien, vor allem die bosnischen Serben, nur auf ein zündendes Ereignis warteten. Tatjana Hazagordzian analysiert in ihrer Arbeit die Techniken, die zu genau dieser Zeit eingesetzt wurden. Sie meint, dass die serbische Seite durch ständige Falschinformationen zunehmend radikalisiert wurde. Dazu kam, dass bestimmte Inszenierungen von Ereignissen stattfanden, die eine Reaktion und Vergeltung forderten und nach ähnlichem Muster ereignete sich in Sarajevo die genannte Demonstration.⁷¹ Sarajevo wurde in den Kriegsjahren zum zentralen Schauplatz, da die bosnischen Serben gezielt die Infrastruktur in der Hauptstadt zerstören wollten und zusätzlich auch immer wieder willkürliche Angriffe auf die Zivilbevölkerung machten. Einer der bekanntesten Anschläge war dabei der Bombenangriff auf einen Marktplatz in Sarajevo im Februar 1994, bei dem 68 Menschen starben.⁷²

Die bosnischen Serben konnten durch ihre Waffenressourcen, die sie dank der Jugoslawischen Volksarmee hatten, innerhalb kurzer Zeit 70% des bosnischen Territoriums einnehmen. Zwar zog sich die Jugoslawische Volksarmee 1992 offiziell wieder nach Serbien zurück, doch blieben in Wahrheit viele Kämpfer und auch Waffen auf der Seite der bosnischen Serben.⁷³ Das kommunistische Jugoslawien hatte aufgrund seiner Rolle in der Bewegung der blockfreien Staaten einen sehr starken Militärapparat. Die bosnischen Serben waren dabei militärisch am stärksten gerüstet, vor allem auch deshalb, weil sie nicht nur auf Schützenhilfe aus Belgrad zählen konnten, sondern auch von zahlreichen Söldnern aus Russland, der Ukraine und Bulgarien unterstützt wurden.

„Es bestand kein Zweifel, daß die bosnischen Serben finanziell, logistisch und militärisch von Belgrad unterstützt wurden.“⁷⁴

70 vgl. Ransböck 2005: 75f

71 Hazagordzian 2003: 26f

72 vgl. Calic 1995: 109

73 vgl. Scotto 2004: 53

74 Calic 1995: 99

Auf der Gegenseite gewannen auch die bosnischen Kroaten an Territorium und die bosnischen Muslime waren aufgrund geringer Waffenressourcen zurückgedrängt worden. Die bosnischen Kroaten konnten ebenfalls auf die Hilfe Kroatiens zählen.

„Obwohl die kroatische Regierung dies leugnete, unterstützte sie die bosnischen Kroaten bei Ausbildung, Bewaffnung und Logistik.“⁷⁵

Die Konfliktpartei mit den schlechtesten Militärressourcen war die muslimische Seite, auch wenn sie im Laufe des Konflikts örtliche Milizen aufbauen konnte und teilweise von muslimischen Mujahedin-Kämpfern unterstützt wurde. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Militärstruktur aller Konfliktparteien paramilitärische Charakteristiken aufwies und es zu einer Art "Privatisierung" des staatlichen Gewaltmonopols kam.⁷⁶ Norbert Mappes-Niediek meint in seinem Buch "Die Ethno-Falle", dass die Art und Weise der Kriegsführung im Konflikt in Bosnien und Herzegowina nicht vergleichbar mit anderen ist, da es sich selten bis nie um offizielle Schlachten, Häuserkämpfen, Gefechte oder Vormärsche einer Armee handelte, sondern vielmehr um Vertreibungen und Massaker.

"Der Dauerbeschuss von Wohngebieten, wie in Sarajevo oder Mostar, galt nicht der je anderen Armee, sondern der Zivilbevölkerung."⁷⁷

Ein Kampf mit symbolischer Wirkung ereignete sich im November 1993 in Mostar, wo sich bosnische Kroaten und bosnische Muslime gegenüberstanden.

"Nachdem die Verbände der bosnischen Regierungstruppe zu Beginn des Jahres 1993 die Osthälfte der Stadt für sich beanspruchten und diesen Willen auch militärisch demonstrierten, erfolgte der Beschuss der seit über 600 Jahre als Symbol des multi-ethnischen Zusammenlebens berühmten Brücke über den Fluss Neretva. Am 9. November 1993 wurde die für die 'Verbundenheit europäischer und orientalischer Kultur auf dem Balkan' stehende Brücke von kroatischen Truppen in Schutt und Asche gelegt.“⁷⁸

75 Calic 1995: 99

76 vgl. Calic 1995: 100

77 Mappes-Niediek 2005: 99

78 Ransböck 2005: 79 zitiert nach Calic 1995: 131

Die Brücke von Mostar symbolisierte das friedliche Zusammenleben zwischen den Völkern und Religionen am Balkan und das über viele Jahrhunderte und durch die Zerstörung kam es zu einer zusätzlichen Spaltung zwischen den Konfliktparteien.

Die folgenden Kriegsmonate waren gekennzeichnet von grausamen, hartnäckigen Kämpfen, wobei sich die bosnischen Muslime in lang andauernden Offensiven Territorium zurückeroberten. Serbische Truppen versuchten ihre zu Beginn des Krieges gewonnenen Territorien mit Hilfe ethnischer Vertreibungen zu verfestigen.⁷⁹ Immer wieder, wenn es um den Konflikt in Bosnien und Herzegowina geht, wird das Phänomen der "ethnischen Säuberungen" genannt. Vor allem die serbische und kroatische Seite wollte "ethnisch reine Gebiete" schaffen und wollte durch Drohung und Diskriminierung, durch organisierte Deportation oder gezielte Tötung Personen aus einem Umfeld vertreiben.⁸⁰ Zusätzlich verankerte sich in Bosnien und Herzegowina eine Art Raubökonomie, die von Plünderung und Erhebung von Mautgebühren und Zöllen zwischen den "ethnisch reinen Gebieten" gekennzeichnet waren.⁸¹ Neue Kräfteverhältnisse sorgten dafür, dass es 1993 zu einer Neuauflage der bosnisch-kroatischen Militärallianz kam.⁸² Das militärische Bündnis hatte primär das Ziel die bosnischen Serben zu besiegen und sollte weniger als eine ideologische Allianz gesehen werden.⁸³ Durch diese Allianz verloren die bosnischen Serben viele Gebiete im Westen Bosnien und Herzegowinas, auch wenn sie dafür im östlichen Teil eine Offensive starteten und die Gebiete um Srebrenica einnahmen. Dort wehrten sich muslimische Freiwillige in Kämpfen gegen diese Besetzung und daraus resultierte eines der grausamsten Ereignisse des Krieges, der auch einen Wendepunkt im Konflikt darstellte.⁸⁴ Das als Völkermord eingestufte Massaker in Srebrenica hatte herbe Kritik am Verhalten der Internationalen Gemeinschaft zur Folge, da schon früh Warnungen über die Situation in Srebrenica hinaus gingen. So forderten die UNPROFOR-Truppen schon am 6. Juli 1995 um Unterstützung:

"The Dutch battalion commander, Colonel Karremans, phoned the UN Headquarters in Sarajevo and asked for 'air support' after refugee camps and UN

79 vgl. Calic 1995: 106

80 vgl. Scotto 2004: 54

81 vgl. Scotto 2004: 58

82 vgl. Ransböck 2005: 79

83 vgl. Scotto 2004: 57

84 vgl. Ransböck 2005: 79f

observation posts were shelled."⁸⁵

Die Unterstützung und das militärische Einschreiten der Internationalen Gemeinschaft kam aber vielleicht zu spät, als bereits unzählige bosnische Muslime hingerichtet wurden und diese (zu) späte Reaktion war Anlass für die herbe Kritik:

"The events of July 1995 mark a caesura for Europe and the international political system. The premeditated murder of thousands of boys and men before the eyes of the 'protective troops' of the United Nations (UN) shattered the years of ignorance of a large portion of the European public concerning the 'ethnic cleansing' in Bosnia and Herzegovina."⁸⁶

Auf das Massaker von Srebrenica folgte eine militärische Intervention durch die NATO, in der durch Luftangriffe serbische Stellungen bombadiert wurden und letztlich waren diese Bombardements ein wesentlicher Grund für den Start der Verhandlungen in Dayton, Ohio.⁸⁷ Die erschütternde Bilanz des Krieges in Bosnien und Herzegowina ist auch heute noch keine endgültige, da alle Seiten die genaue Zahl an Opfern manipulieren.

"One of the serious attempts to establish the facts about the casualties is being made by the Sarajevo-based Research and Documentation Centre. According to their ongoing research, the number of dead in the war in Bosnia is 97,207."⁸⁸

2.1.2 Das Friedensabkommen von Dayton

Der Vertrag von Dayton war nicht der erste Versuch die kriegerische Auseinandersetzung in Bosnien und Herzegowina zu beenden, es war aber schließlich der Einzige, der den Krieg auch wirklich beenden konnte. Auf Drängen der US-Administration trafen sich 1995 die Vertreter der wichtigsten Akteure des Konflikts in Dayton im US-amerikanischen Bundesstaat Ohio. Für die bosnischen Serben ging Slobodan Milosevic in die Verhandlungen, da der bosnische Serbenführer Radovan Karadzic aufgrund seiner Anklage zu unzähligen Kriegsverbrechen nicht erwünscht war. Der Vertreter für die bosnischen Kroaten war bezeichnenderweise der kroatische Präsident Franjo Tudjman und als

⁸⁵ Heinrich Böll Stiftung 2005: 10

⁸⁶ Heinrich Böll Stiftung 2005: 7

⁸⁷ vgl. Scotto 2005: 57

⁸⁸ Franovic 2008: 9

Repräsentant für die bosnischen Muslime kam Alija Izetbegovic in die USA. Die USA entsandten Richard Holbrooke als Repräsentanten und Vermittler. Nach drei verhandlungsreichen Wochen präsentierte Präsident Bill Clinton das "General Framework Agreement for Peace in Bosnia-Herzegovina", das eine sofortige Beendigung der Feindseligkeiten, eine neue Landkarte, eine Verfassung für einen neuen bosnischen Staat und einen Friedensimplementierungsplan umfasste. Bosnien und Herzegowina sollte zwar die gleichen Außengrenzen wie bisher haben, doch änderte sich die innerstaatliche Struktur dahingehend, dass Bosnien und Herzegowina ab nun ein stark dezentralisierter, föderaler Staat war. Ein wesentlicher Punkt im Vertrag von Dayton ist die Rückkehr der im Krieg geflüchteten sowie vertriebenen Personen, die durch den Vertrag das Recht hatten in ihre ursprüngliche Heimat zurückzukehren.⁸⁹

Die Chefverhandler der Internationalen Gemeinschaft, Richard Holbrooke und Carl Bildt, weichen in den Gesprächen wenig von ihren Standpunkten ab und forderten die Konfliktparteien auf, nicht auf ihren Interessen zu beharren. Ein Beispiel dafür ist der Kompromiss, der bei der Bildung der Entitäten eingegangen wurde, dem Alija Izetbegovic nur mit Wehmut zustimmte und dies als "bittere Pille" bezeichnete. Wenn man die Definition des Konflikts von Johan Galtung heranzieht, so sind die Verhandlungen in Dayton symptomatisch für die widersprüchlichen Ziele verschiedener Konfliktparteien. Izetbegovic wollte primär einen ethnisch homogenen Einheitsstaat, oder zumindest bestand er *"...auf einer starken Zentralregierung, einem gemeinsamen Wirtschaftsraum, der Rückkehr der Vertriebenen und Flüchtlinge und auf der Übergabe aller Gebiete mit ehemals bosniakischer Bevölkerungsmehrheit."*⁹⁰ Er stand Tudjman und Milosevic gegenüber, die sich dahingehend einig waren, als dass sie eine schwache Zentralregierung bevorzugen würden und dafür plädierten *"...so viel 'ethnisch gesäuberte' Gebiete wie möglich abzusichern und die Frage der Rückkehr von Flüchtlingen hintanzuhalten."*⁹¹

Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich aus der Tatsache, dass die Verhandlungsführer ständigen Druck von den Hintermännern im eigenen Land bekamen. So entschied sich Slobodan Milosevic zwar die Grenzen Bosnien und Herzegowinas anzuerkennen, doch stieß er damit auf Abneigung bei den bosnischen Serbenführern Radovan Karadzic und Ratko Mladic, die zwar in Dayton nicht präsent waren, aber die Fäden im Hintergrund zogen.⁹²

Richard Holbrooke und Carl Bildt versuchten die Parteien zu Kompromissen zu drängen

89 vgl. Donais 2005: 8f

90 Petritsch 2001: 51

91 Petritsch 2001: 51

92 vgl. Petritsch 2001: 51

und verhalten sich durch Drohung von Wirtschaftssanktionen gegenüber den einzelnen Staaten. Wolfgang Petritsch sieht einen Vorteil darin, dass Slobodan Milosevic und Franjo Tudjman als Vertreter der bosnischen Serben und bosnischen Kroaten nach Dayton kam und keine Vertreter der Föderation (FBiH) und der Republika Srpska (RS).

Der schwierigste Punkt auf der Agenda war die Entscheidung was mit der Stadt Brcko passieren sollte. Falls Brcko der FBiH angeschlossen worden wäre, so wäre die Republika Srpska territorial voneinander gespalten, was im Sinne von Izetbegovic gewesen wäre. Einen Kompromiss gab es erst, nachdem man sich dafür entschied, dass Brcko für ein Jahr unter serbischer Kontrolle blieb und dann ein Schiedsgericht über den zukünftigen Status entscheiden sollte.⁹³

In Fragen der Sicherheit wurde eine 60,000 Mann starke NATO-Implementation Force nach Bosnien und Herzegowina entsandt und zusätzlich sollte ein High Representative (HR) eingesetzt werden, der das internationale Engagement leiten sollte.

Auch einigte sich die Internationale Gemeinschaft auf eine fünfjähriges Wiederaufbaupaket, das 5,1 Milliarden US-Dollar umfasste mit dem Ziel, die bosnische Infrastruktur aufzubauen und eine Marktwirtschaft zu implementieren.⁹⁴

2.1.3 Bausteine des Friedensabkommens

Die wesentlichen Merkmale des Friedensvertrags von Dayton sind in den elf Annexen konstituiert, in denen das Land in zwei autonome Entitäten aufgeteilt wird, einerseits die bosniakisch-kroatische Föderation (FBiH) und andererseits die einheitliche Republika Srpska (RS). Einen Sonderstatus mit einer gemeinsamen Verwaltung und einem internationalen Supervisor kommt der Stadt Brcko zu, da man sich im Vertrag von Dayton nicht auf die Zugehörigkeit der Stadt einigen konnte.

Die FBiH ist wiederum in zehn einzelnen Kantonen eingeteilt und durch eine starke Dezentralisierung gibt es in den jeweiligen Kantonen auch einzelne Regierungen, Ministerien und Parlamente. Zusätzlich regieren drei Präsidenten, die im Rotationsprinzip alle acht Monate wechseln, wobei der bosniakische und kroatische Vertreter in der FBiH und der serbische Präsident in der RS jeweils direkt gewählt werden. Dayton regelte auch das Abhalten von freien, fairen und demokratischen Wahlen, die beginnend von der OSZE

93 vgl. Petritsch 2001: 53f

94 vgl. Donais 2005: 9

(Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) überwacht werden sollten. Bleibt noch zu fragen welche Kompetenzen der Zentralregierung in Sarajevo zukommen? Diese ist für Außenpolitik, Geldpolitik, Außenwirtschaftsbeziehungen, Verteidigung, Zollpolitik und Bekämpfung von Schwermriminalität zuständig.⁹⁵

Das politische System in Bosnien und Herzegowina ist gekennzeichnet durch ethnische Quotierungen und Verteilung der Ämter mit Hilfe eines ethnischen Schlüssels. So wird zum Beispiel das Volkshaus, die zweite Kammer in der FBiH, aufgeteilt auf 30 bosnische Muslime (oder Bosniaken), 30 bosnischen Kroaten und 14 Sonstigen. Auch das Amt des Präsidenten für Bosnien und Herzegowina ist nach einem ethnischen Prinzip geregelt, da das Präsidentenamt aus einer dreiköpfigen Vertretung besteht, wobei im Rotationsprinzip alle acht Monate gewechselt wird, das heißt, dass Bosnien und Herzegowina *"...alle 8 Monate ein anderes Staatsoberhaupt"*⁹⁶ hat und abwechselnd ein bosnischer Kroat, ein bosnischer Serbe und ein Bosniake die Staatsführung innehaben. Die Verfassung der FBiH besagt sogar, dass der- oder diejenige, die für das Präsidentenamt kandidiert bosnischer Kroat oder Bosniake sein muss.⁹⁷

Ohne näher auf jegliche Ebenen des politischen Systems einzugehen, wird schon hier ersichtlich, dass ethnischer Proporz und Quotierung das hochkomplizierte System prägen.

Hauptverantwortlich für die erfolgreiche Implementierung, laut Vertrag, ist der von der Internationalen Gemeinschaft eingesetzte HR, der die oberste Entscheidungsinstanz in der Auslegung des Abkommens darstellt. Die Aufgaben des HR sind die Beobachtung der Umsetzung des Friedensabkommens, engen Kontakt zu den Vertragsparteien zu pflegen, zivile Organisationen zu unterstützen, an Treffen der Geldgeberorganisationen anwesend zu sein, der internationalen Gemeinschaft Bericht über die Implementierung des Vertrages erstatten und die UN Polizeikräfte zu koordinieren.⁹⁸

Der erste HR in Bosnien und Herzegowina war der Schwede Carl Bildt, der ebenfalls in Dayton mitverhandelte und sich der schwierigen Aufgabe bewusst war:

„Wir sollten nicht vergessen, dass Bosnien nach Dayton ein Land war, in dem drei Parastaaten mit drei Armeen und Polizeiformationen existierten und die massive

95 vgl. Sarajlija 2008: 14ff

96 Oshlies 2006: 758

97 vgl. Oshlies 2006: 758

98 vgl. Petritsch 2001: 60

NATO-Macht anfänglich nichts anderes tat, als die Armeen und Strukturen der beiden Entitäten voneinander zu trennen. Die Aufgabe für die ursprünglich sehr kleine OHR-Struktur bestand darin, zu versuchen, einen Friedensprozess in Gang zu setzen und einen Staat aufzubauen.“⁹⁹

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Verhandlungen in Dayton Entscheidungen hervorbrachten, die einerseits von Kompromissen und andererseits von Zugeständnissen geprägt waren. Oft wird gesagt, dass Serbien gestärkt aus den Verhandlungen hervorging, da die Lage der bosnischen Serben am Ende des Krieges 1995 kritisch war und sie in militärischer Hinsicht in die Enge getrieben wurden.

*"Das Dayton-Abkommen hat die Serben in Bosnien-Herzegowina 'gerettet'."*¹⁰⁰

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass sich die Implementierung des Friedensvertrags kurz nach Abschluss der Verhandlungen als schwierige Aufgabe erwies und schon 1995 kritische Stimmen auftauchten:

*„Die nicht-nationalistischen Parteien und Strömungen in Bosnien und Herzegowina sehen in diesem Staatsaufbau den ‚Sieg des ethnischen Prinzips‘ [...], dass die Vertreter in der Präsidentschaft und der ‚Volksversammlung‘ in der Praxis nur aus den drei konstitutiven ethnischen Gruppen kommen können, also andere Gruppen wie Juden, Albaner oder Roma ausgeschlossen sind, sieht die SDP als Verstoß gegen international gültige Verfassungsprinzipien.“*¹⁰¹

Welche Folgen der Friedensvertrag von Dayton hatte und inwiefern er als einleitender Schritt zu einem Friedensprozess zu sehen ist, möchte ich in einem späteren Teil näher analysieren.

99 Petritsch 2001: 72

100 Oschlies 2006: 744

101 Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei; in: Petritsch 2001: 57

2.2 Akteure im Friedensprozess

Um die aktuellen Hindernisse und Probleme in Bosnien und Herzegowina näher analysieren zu können, ist es nötig die derzeitige Situation, in der sich das Land befindet, zu beschreiben. Zuvor jedoch sollen kurz die wesentlichen Akteure vorgestellt, die den Friedensprozess und den politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Rahmen in Bosnien und Herzegowina prägten bzw. prägen. Wie gesagt wird der Fokus hier auf die großen Akteure gelegt, insbesondere auf die Internationale Gemeinschaft, auch wenn diese keinesfalls als homogen auftretende Gruppen gesehen werden dürfen. Die folgende Kategorisierung dient lediglich einer bestimmten Einteilung.

2.2.1 Die drei Volksgruppen in Bosnien und Herzegowina

Wenn heute in der Literatur oder in der Politik von Bosnien und Herzegowina und seinen Menschen gesprochen wird, so hört man oft die Unterscheidung der verschiedenen Volksgruppen in bosnische Serben, bosnische Kroaten und bosnische Muslime. Schon auf den ersten Blick wird ersichtlich, dass diese Kategorisierung als unlogisch erscheint, da hier Konfession mit Nation vermischt wird.

Die ursprüngliche Trennung, so häufige stereotype Erklärungsversuche, basiert aufgrund unterschiedlicher konfessioneller Zugehörigkeit. So seien die bosnischen Muslime islamisch, die bosnischen Kroaten römisch-katholisch und die bosnischen Serben christlich-orthodox. Diese Trennung nach religiöser Zugehörigkeit wird dann brüchig, wenn man einen Blick in die Geschichte des Landes Bosnien und Herzegowina wirft, da das Land über Jahrhunderte vom multikonfessionellen Zusammenleben gekennzeichnet war. Zusätzlich zur konfessionellen Unterscheidung gibt es die Kategorisierung nach ethnischer Zugehörigkeit bzw. die Kategorie der Nation. So gibt es heute im ehemaligen Jugoslawien sechs verschiedene Staatsnationen, die sich nach Sprache und Konfession unterscheiden, jedoch muss man anmerken, dass keine dieser Merkmale ein Abgrenzungskriterium ist, da zum Beispiel Kroaten und Slowenen beide römisch-katholisch sind, aber unterschiedliche Standardsprachen verwenden. Auch Kroaten, Serben und bosnische Muslime haben beispielsweise die gleiche Standardsprache und trotzdem praktizieren sie jeweils andere Religionen.¹⁰²

Viel wichtiger als die Kategorisierung in Nationen, ethnischer Zugehörigkeit oder

¹⁰² vgl. Calic 1996: 22ff

Konfession erscheint die individuelle Selbstdefinition der Menschen.

*"Wesentlich ist nicht, ob ethnische Trennlinien (wie Sprach- und Kulturunterschiede) tatsächlich bestehen, sondern ob sie als solche verstanden werden. Anders ausgedrückt, muß sich die subjektive Selbstdefinition nicht unbedingt mit objektiven Abgrenzungskriterien decken."*¹⁰³

Giovanni Scotto meint, dass vor dem Beginn des Krieges 1992 die Zugehörigkeit zu anderen Nationen, Ethnien oder Religionen *"eher eine Sache der individuellen Selbstdefinition"*¹⁰⁴ war und sich auch viele selbst als "Jugoslawen" bezeichneten und somit jede Zugehörigkeit zu einer Nation oder Religion ablehnten.

Unter Berücksichtigung der hier vorgenommenen Erklärung verwende ich in meiner Arbeit die Bezeichnungen bosnische Serben, bosnische Kroaten und Bosniaken (bzw. bosnische Muslime) und werde mich nun auf die einzelnen Akteure und deren Rolle im Friedensprozess konzentrieren.

2.2.1.1 Die bosnischen Muslime bzw. die Bosniaken

Da in Bosnien und Herzegowina seit 1991 keine Volkszählung mehr durchgeführt wurde, gibt es bezüglich der Bevölkerungsstruktur nur Schätzungen, auch wenn die Mehrheit der bosnischen Muslime (ca. 50% der Gesamtbevölkerung) eindeutig ist.¹⁰⁵ Die bosnischen Muslime waren unter der Führung von Alija Izetbegović eine der Konfliktparteien im Krieg von 1992 und 1995 und führender Repräsentant der SDA, die auch heute unter der Führung von Sulejman Tihić ein wichtiger Akteur in der Politik in Bosnien und Herzegowina ist und dieser auch ein Vertreter des dreiköpfigen Präsidententeams ist. Innerhalb der SDA gibt es widersprüchliche Standpunkte was die Implementierung des Friedensabkommens von Dayton betrifft, da zentrale Führungspolitiker sich für die Implementierung aussprechen, aber lokale Vertreter der SDA sich gegen bestimmte Aspekte des Vertrages wehren und die Umsetzung blockieren. Der nationalistische Flügel der SDA, dem vor allem ländliche Bewohner in Bosnien und Herzegowina folgen, versucht sich nicht selten gegen die Rückkehr von Flüchtlingen zu wehren und unterscheidet sich hier außerordentlich zum

103 Calic 1996: 23

104 Scotto 2004: 46

105 vgl. Oschlies 2006: 740

moderaten Teil der Partei in den Großstädten.¹⁰⁶

2.2.1.2 Die bosnischen Serben

Wie bei jeder Volksgruppe in Bosnien und Herzegowina ist auch hier keine endgültige Aussage über die Bevölkerungsstruktur zu geben. Man schätzt, dass die bosnischen Serben um die 34% der Gesamtbevölkerung ausmachen.¹⁰⁷

Durch den Vertrag von Dayton, der wie schon erwähnt klare Einteilungen aufgrund ethnischer Zugehörigkeit gibt, steht den bosnischen Serben eine der zwei Entitäten zu. Die RS verfügt über 49% des gesamtbosnischen Territoriums und wird im Gegensatz zur FBiH zentralistisch regiert. Größte Partei der RS während des Krieges war die SDS, damals unter der Kontrolle von Radovan Karadzic. Nachdem der Vertrag von Dayton unterzeichnet wurde und Karadzic wegen Kriegsverbrechen angeklagt wurde, konnte die SDS ihre Position nicht halten. Der Grund für die Krise der Partei war *"neben der sinkenden finanziellen Unterstützung durch Belgrad, der hohe Druck der internationalen Gemeinschaft."*¹⁰⁸

Auch wenn in der Folge auf zentralistischer Ebene ein gemäßigter, weniger nationalistischer Kurs gefahren wurde, so war und ist das Hauptproblem in der RS die nationalistische Haltung lokaler Führer und dies beeinflusst die Implementierung von Dayton in hohem Maße. Die SDS, bei der im Laufe der Zeit viele Politiker aufgrund von Verstoßen gegen die Implementierung von Dayton vom HR ihres Amtes enthoben wurden, musste ihre Macht bei den Wahlen 2004 an den Bund Unabhängiger Sozialdemokraten (SNSD) und deren Führer Milorad Dodik abgeben. Auch wenn die politische Führung in der Republika Srpska als gemäßigt und moderat erscheint, so wird die Politik insbesondere durch den Einfluss lokaler Eliten *"immer noch von nationalistischen Tönen dominiert."*¹⁰⁹

2.2.1.3 Die bosnischen Kroaten

Die zahlenmäßig kleinste der drei großen Volksgruppen bilden mit etwa 15% die bosnischen Kroaten. Die bosnischen Kroaten wurden im Verlauf des Krieges immer wieder von Kroatien und Franjo Tudjman unterstützt und ihre Nähe zu ihrem Mutterstaat Kroatien

106 vgl. Scotto 2004: 68

107 vgl. Oschlies 2006: 741

108 Scotto 2004: 66

109 Scotto 2004: 67

wird auch heute noch ersichtlich, wenn man sich die Parteistrukturen der bosnischen Kroaten ansieht. So werden die bosnischen Kroaten aktuell von der bosnischen HDZ vertreten, die ihre Programme und Strukturen an die der HDZ in Kroatien anlehnt. Die nationalistische Rhetorik der bosnischen HDZ war ähnlich wie bei den anderen ethnischen Parteien SDA und SDS ausschlaggebend für den gewaltsamen Konflikt. Derzeit nimmt Dragan Covic die führende Position der Partei ein.

2.2.2 Die "Anderen"

Neben den drei großen Volksgruppen gibt es in Bosnien und Herzegowina noch einige Minderheitsgruppen, wie Juden, Roma oder Albaner, aber auch jene, die sich nicht ethnisch-konfessionellen Kriterien zuordnen wollen und in Bosnien und Herzegowina als die "Anderen" bezeichnet werden. Durch den Vertrag von Dayton wurde die Struktur des politischen Systems anhand ethnischer Kriterien konstruiert und folgendes Beispiel soll die schwierige Position für die "Anderen" verdeutlichen: die Verfassung der FBiH, durch den Vertrag von Dayton festgelegt, besagt, dass nur ein bosnischer Muslim oder ein bosnischer Kroat für das Amt des Präsidenten kandidieren darf. Somit sind jene Menschen, die sich offiziell keiner ethnischen oder religiösen Gruppe zugehörig fühlen, von den Wahlen ausgeschlossen.¹¹⁰

2.2.3 Der NGO-Sektor

Schon bevor der Krieg in Bosnien und Herzegowina beendet war, gab es häufige Initiativen von internationalen Non-Governmental Organisations NGOs, wobei sich die Hilfe zu der Zeit mehr durch humanitäre Soforthilfe auszeichnete. Unzählige NGOs aus aller Welt, am häufigsten jedoch aus westeuropäischen Staaten, setzten ihr Engagement aber nach dem Krieg fort und initiierten seither zahlreiche Projekte, die den Friedensprozess vorantreiben sollten und sollen. Die Zahl der tätigen internationalen NGOs ging in den Folgejahren aber zurück. Die Hilfe der internationalen NGOs in Bosnien und Herzegowina charakterisiert sich durch zwei unterschiedliche Typen von NGOs. Einerseits solche, die schon jahrelange und große Erfahrungen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit mitbringen und Projekte weltweit organisieren und andererseits jene NGOs, die sich mit der Situation im Land solidarisch zeigen und strukturell und finanziell kleinere Mittel zur Verfügung haben.

¹¹⁰ vgl. Oschlies 2006: 758

Neben den internationalen NGOs hat sich seit dem Konflikt auch der lokale NGO-Sektor ausgeweitet. Noch im sozialistischen Jugoslawien gab es kaum soziale Bewegungen und erst durch den Konflikt in den 1990er Jahren entstanden lokale NGOs. Diese waren meist durch die Unterstützung internationaler NGOs und Organisationen ins Leben gerufen worden, da Letztere ihr Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit nachhaltig gestalten wollten. Mit Ende des Krieges stieg simultan auch die Zahl der einheimischen NGOs.¹¹¹

*"Im Jahr 1995 waren in der gesamten Föderation Bosnien-Herzegowina 145 Organisationen registriert, zwei Jahre später waren es 534."*¹¹²

Die Arbeit und das Engagement lokaler und internationaler NGOs in Bosnien und Herzegowina ist derart umfangreich, dass der gesamte NGO-Sektor sicherlich als wichtiger Akteur im Friedensprozess gesehen werden kann und Entscheidungen zumindest beeinflussen kann und somit auch gewisse Gestaltungsmöglichkeit hat.

2.2.4 Die Internationale Gemeinschaft

Zunächst ist es entscheidend der Frage nachzugehen, wer die Internationale Gemeinschaft ist? Häufig wird die Internationale Gemeinschaft als einheitlicher, fast schon abstrakt erscheinender Akteur genannt ohne zu hinterfragen, wer sich hinter diesem Deckmantel versteckt. Ein Grund für die allgemeine Verwendung des Begriffs ist, dass es keine einheitliche und endgültige Definition gibt. Nermina Sacic versucht eine Annäherung an den Begriff und sagt:

*"Nevertheless, based on the International Community's engagement in the crises in the Balkans, and in BiH in particular, we can say that the IC is an aggregate of diverse Anglo-Saxon and European Continental political views on how the problems in BiH could and should be addressed."*¹¹³

Unter diesem Blickpunkt ergibt sich durch das Engagement unzähliger Organisationen, Institutionen, NGOs, Staaten ein breites Feld. Man könnte unter der Internationalen

¹¹¹ Scotto 2004: 93f

¹¹² Scotto 2004: 95

¹¹³ Sacic 2008: 202

Gemeinschaft einerseits die EU, die UN oder die Staaten des UN-Sicherheitsrates meinen, andererseits aber auch die Internationalen Finanzorganisationen (IWF und Weltbank), sowie das Engagement der vielen internationalen NGOs. Es ist natürlich unmöglich die Internationale Gemeinschaft als homogenes Konstrukt zu sehen und schon alleine aufgrund der Anzahl an Projekten und Initiativen kann nicht von einem einheitlichen Auftreten gesprochen werden.

Grundsätzlich war schon der Einfluss der Internationalen Gemeinschaft während des Krieges in Bosnien und Herzegowina umstritten und auch die Verhandlungen in Dayton, Ohio, wurde nicht von der gesamten, einheitlichen Internationalen Gemeinschaft gemacht, sondern vielmehr von Vertretern einiger Staaten. Trotzdem kann auch ein bestimmtes gemeinsames Auftreten der Internationalen Gemeinschaft beobachtet werden. So wurde nach Ende des Krieges ein ad hoc Gremium eingerichtet, das den Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina begleiten soll. Dieses ad hoc Gremium, das Peace Implementation Council (PIC), wurde 1995 in London kreiert und ist im Grunde genommen nichts anderes als eine ad hoc Konferenz von Staaten und internationalen Organisationen. Die Entscheidungsbefugnisse des PIC sind aber limitiert und Beschlüsse sollen durch die betroffenen Staaten und verschiedenen Organisation, wie die Vereinten Nationen, die NATO oder die OSZE, umgesetzt werden. Zusätzlich zum PIC gibt es das sogenannte PIC Steering Board, bei dem monatlich Probleme und Hindernisse diskutiert werden und außerdem eine unterstützende Wirkung für den HR haben soll.¹¹⁴ Der HR soll die Implementierung des Friedensabkommens von Dayton gewährleisten. Parallel dazu ist der HR auch EU-Sonderbeauftragter für Bosnien und Herzegowina und eines der großen Ziele der Internationalen Gemeinschaft für die nahe Zukunft ist es, das "Office of the High Representative" umzuformen in ein "European Union Special Representative".

Durch den Einsatz des PIC ergibt sich eine gewisse Eigendefinition der Internationalen Gemeinschaft, da in dieser Definition zum Beispiel Internationale NGOs keine Rolle spielen, sondern nur von betroffenen Staaten und internationalen Organisationen die Rede ist. Daher verstehe ich in meiner Arbeit unter dem Begriff der Internationalen Gemeinschaft die Mitglieder und Teilnehmer des Peace Implementation Council PIC.¹¹⁵

Die wesentlichen Akteure wurden hier kurz vorgestellt und, wie schon weiter oben erwähnt, ist diese Liste der Akteure unvollständig, doch muss ich für den Rahmen dieser Arbeit

¹¹⁴ vgl. Scotto 2004: 75f

¹¹⁵ Mitglieder und Teilnehmer: vgl. http://www.ohr.int/pic/default.asp?content_id=38563

bestimmte Kategorisierungen vornehmen. Zusätzlich zu den angeführten Akteuren kommt natürlich die Zivilgesellschaft in Bosnien und Herzegowina, die in jeder Gesellschaft eine Gestaltungsfunktion einnimmt.

2.3 Gegenwartsanalyse

Wie sieht die derzeitige soziokulturelle, politische und ökonomische Situation in Bosnien und Herzegowina aus? Wo liegen die wesentlichen Hindernisse einer nachhaltigen Entwicklung? Welche historischen Ursachen beeinflussen die derzeitige Lage? Mit diesen und ähnlichen Fragen setzt sich dieser Teil der Forschungsarbeit auseinander und dies geschieht zunächst mit empirischen Mitteln.

Einleitend sollen einige Meinungen verschiedener Akteure zu den aktuellen Problemen in Bosnien und Herzegowina aufgegriffen werden. Valentin Inzko, der derzeitige HR in Bosnien und Herzegowina, sagt in einer Rede an der Diplomatischen Akademie in Wien:

"Es ist jetzt wirklich die Zeit gekommen um miteinander zu reden. Jetzt ist die Zeit um eine echte Diskussion zu eröffnen und jetzt ist die Zeit gekommen um Optimismus und Vertrauen durch Handeln zu fördern. Auch das fehlt den Bosniern, Optimismus und Vertrauen. Jetzt ist auch die Zeit um Bedingungen für Kompromiss und Vereinbarungen zu schaffen. Ich meine, der Kompromiss ist der einzige Weg um eine Zukunft aufzubauen. Er nimmt zwar Zeit in Anspruch, das gebe ich zu, aber nur der Weg des Kompromisses, des Dialogs, kann zu einem vielfältigen, ethnisch-vielfältigen, religiös-vielfältigen, etc.-vielfältigen und dennoch integrierten Land führen, das auf Gleichheit, Freiheit und Toleranz beruht. Wir haben eine Chance und ich rufe uns alle dazu auf, sie zu ergreifen." (Valentin Inzko DA)

Inzko betont die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Personen und Parteien, um Bosnien und Herzegowina auf den Weg zu einem gleichen, freien und toleranten Staat zu führen und meint, dass nur der Dialog das geeignete Mittel sei dies zu tun. Etwas kritischer und direkter äußert sich Dr. Erhard Busek, der meint:

"Es kann ja nicht das Ziel eines Landes sein, dass ihre guten Söhne und Töchter emmigrieren. Als Bosnien-Herzegowina begonnen hat, hat es meiner Erinnerung

nach viereinhalb Millionen Einwohner gehabt. Man vermutet dass es gegenwärtig nur 3,4 sind.[...] Es ist heute nicht so, dass wir, die wir Freunde der Erweiterung sind, überall Applaus begegnen.[...] Was Ihnen passieren kann, und ich bin jetzt mit Schmerz sehr ekelhaft zu Bosnien-Herzegowina, Sie können auch durchaus vergessen werden und bleiben ein Loch in der Landkarte." (Erhard Busek DA)

Busek spricht, ebenfalls bei derselben Veranstaltung an der Diplomatischen Akademie, die Problematik an, dass viele junge Menschen Bosnien und Herzegowina verlassen und in andere Länder auswandern. Einen anderen sehr relevanten Punkt habe ich in einem Interview mit Dr. Elbay Alibayov, von der OSZE, erfahren, der ein großes Hindernis in Spannungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen in Bosnien und Herzegowina sieht:

"The issue is, that[...] multiethnicity of the population is used to divide and this becomes a problem. To create an image of the other which is used to create fear and in some cases it drives towards ethnocentric behavior." (Dr. Elbay Alibayov OSZE)

Auch Stefan Simosas vom OHR hat eine ähnliche Sichtweise und meint zusätzlich, dass die Perspektive über Zukunft des Landes fehlt:

"There is basically a clear division and diverging views between the entities in the first place, but then also between the different nationalities or the three ethnicities. So there is no agreement on how this country should look like, or how it should look like in five years or even in 20 years." (Stefan Simosas OHR)

Aber nicht nur innere Spannungen und Hindernisse prägen das Bild Bosnien und Herzegowinas, sondern ein weiterer Aspekt, der auch mir persönlich während meines Aufenthalts in Bosnien und Herzegowina als evident erschien, ist ein bestimmtes Misstrauen der Bevölkerung gegenüber der Internationalen Gemeinschaft und deren Rolle. Edina Suljic von der NGO MIOS formulierte dies wie folgt:

"Many people say that outsiders come here and make the law and give some deadlines on something in order to get a better living standard. Many do have the opinion that they should go and that we should solve our problems by our own.

They are here to help us, to solve the problems. But we still have problems. We still have problems with nationality issues, unemployment, politicians. They confuse everyone and everyone is working for themselves. I don't see the progress. They brought us to here. I would say, I don't understand their role. I don't want to be angry, because if they have the tension to help us, thank you for that, but if not, if they have some other plans, it is not good. (Edina Suljic MIOS)

Nicht nur ein Misstrauen gegenüber der Internationalen Gemeinschaft, sondern auch ein allgemeines Misstrauen gegenüber nationalen Politikern und Verantwortlichen erscheint als auffällig, wenn man sich den Standpunkt von Leijla Mamut vom Research and Documentation Center in Sarajevo ansieht, die sagt:

"I think that there are three nationalist parties which rule the country. There are almost 50 per cent of people who do not vote, because they don't want to be part of any ethnic group or any nationalist party. They don't want to support that kind of division in the society. So, there is no alternative for these people, there is no alternative party for these people which can take on these votes of 50 per cent of people who do not vote, which I think is catastrophic. So you have to be a Bosniak, a Croat or a Serb in this country in order to work in an institution of the state, in order to gain any kind of status. (Lejla Mamut RDC)

Zusätzlich dazu sieht Frau Mamut in der institutionalisierten ethnischen Spaltung innerhalb der Bevölkerung ein großes Hindernis für eine positive Entwicklung.

Calic fasst in ihrem Buch die Probleme Bosnien und Herzegowinas passend zusammen:

„Obwohl Bosnien-Herzegowina, ähnlich wie andere Landesteile des ehemaligen Jugoslawien, aus historischen Gründen eine eigenständige regionale Identität besitzt, belasteten die kleine Republik noch zu Friedenszeiten gewaltige strukturelle Probleme. Dazu gehören die Folgen einer unbewältigten Vergangenheit, latente ethnonationalistische Spannungen, die enge wirtschaftliche und soziale Verklammerung der Vielvölkerrepublik mit dem früheren jugoslawischen Gesamtstaat sowie die Gebietsforderungen der Nachbarrepubliken Serbien und Kroatien.“¹¹⁶

116 Calic 1995: 44

Ich habe hier zum Einstieg nur einige Argumente von Beteiligten und Akeuren aufgegriffen um ein einleitendes Bild der Situation zu schaffen. Im weiteren Verlauf gehe ich nun auf die angesprochenen Probleme genauer ein.

2.3.1 Die politische Situation

Auch 14 Jahre nach Kriegsende bildet das General Framework Agreement for Peace, kurz Dayton-Vertrag, noch immer das verfassungsrechtliche Rahmenwerk des politischen Systems in Bosnien und Herzegowina, auch wenn es in den letzten Jahren des öfteren Initiativen gab, die Verfassung zu reformieren. Die ersten Jahre nach Kriegsende waren davon gekennzeichnet die formulierten Aufgaben des Vertrages zu implementieren und, wie schon weiter oben erwähnt, erwies sich die Implementierung als schwieriger und langfristiger Prozess.

Bei den ersten freien Wahlen nach dem Krieg 1996 wurden die strukturellen Probleme rasch ersichtlich, wobei die administrative Durchführung der Wahlen durch die problematische Situation mit der Flüchtlingsrückkehr besonders beeinflusst wurde. Viele Personen, die im Krieg flüchten mussten und nicht mehr an ihrem ursprünglichen Heimatort lebten, hatten keinen registrierten Wohnsitz. Dazu kam das Problem, dass in vielen Gemeinden nicht mehr auf die Zahlen des im Jahr 1991 durchgeführten Zensus zurückgegriffen werden konnte.¹¹⁷

Die OSZE bekam den Auftrag die Wahlen zu beobachten und zu kontrollieren und die Internationale Gemeinschaft versuchte ein faires Umfeld zu schaffen, was unter Berücksichtigung der Wahlpropaganda nationalistischer Parteien ein besonders problematisches Unterfangen darstellte. Die nationalistischen Parteien, also die ehemaligen Konfliktparteien, kontrollierten den Großteil der Medien und fanden daher eine gute Plattform ihre Interessen zu präsentieren und Medien dienten als *"mouthpieces for propaganda"*.¹¹⁸

Die Internationale Gemeinschaft, und hier vor allem der Hohe Repräsentant Carl Bildt, versuchten durch die Schaffung eines unabhängigen Fernsehkanals (Open Broadcast Network) und eines Radiosenders die Berichterstattung objektiver und informativer zu gestalten. Letztendlich gelang es aber nur, den Radiosender schon vor den Wahlen zu installieren und die Nationalisten konnten es arrangieren, dass das "Bildt-Fernsehen", wie

¹¹⁷ vgl. Petritsch 2001: 82

¹¹⁸ Fischer 2006: 19

es in Bosnien und Herzegowina genannt wurde, erst nach den Wahlen auf Sendung ging. Eine wesentliche Entscheidung wurde jedoch für die Abhaltung erfolgreicher Wahlen gefällt, indem man den Menschen erlaubte dort zu wählen, wo sie sich aufhielten, was durch die Rückkehrproblematik von Flüchtlingen grundsätzlich als logische Folge erschien.¹¹⁹ Trotzdem trug diese Entscheidung die Konsequenz mit sich, dass vor allem serbische Nationalisten ihre WählerInnen dahingehend mobilisierten, als dass die bosnischen Serben sich in Städten mit ehemaliger bosniakischer und bosnisch-kroatischer Mehrheit eintragen sollten, um in bestimmten Gebieten Mehrheiten zu schaffen. Das heißt, dass in Städten wie Srebrenica, Zvornik oder Brcko, in denen vor dem Krieg viele bosnische Muslime und bosnische Kroaten lebten und flüchten mussten, die serbische Mehrheit bestätigt werden und eine Rückkehr der Flüchtlinge erschwert werden sollte. In ähnlicher Weise gingen bosnisch-kroatische Nationalisten in den Städten Mostar, Capljina und Stolac vor.¹²⁰

*"The key battle has always been waged over voter registration. More Serbs registered in particular constituency means more votes in favour of the SDS, more Bosniaks are registered, the more votes in favour of SDA; the more Croats are registered the more votes in favour of HDZ."*¹²¹

Das Ergebnis der Wahlen war schließlich, wie vorauszusehen, eine Bestätigung der Spaltung nach ethnischer Zugehörigkeit. Die muslimische Mehrheit unterstützte Alija Izetbegovic und dieser ging als Sieger der Wahlen hervor und war der erste Präsident der dreiköpfigen Präsidentschaft in Bosnien und Herzegowina.

Die Reformen der Internationalen Gemeinschaft konnten die Mobilisierung durch nationalistische Hardliner nicht verhindern. Letzteren gelang es, sämtliche Implementierungs- und Reformbestrebungen der Internationalen Gemeinschaft zu blockieren.¹²²

Objektive Beobachter kritisierten das schnelle Abhalten von Wahlen.

"Nation-building requires more than setting up democratic elections and state structures: good governance and accountability are a prerequisite. Therefore, an

119 vgl. Petritsch 2001: 82f

120 vgl. Petritsch 2001: 83

121 Sacic 2007: 207

122 vgl. Fischer 2006: 446

international long-term commitment is required.”¹²³

Um die Blockadeversuche der nationalistischen Parteien zu unterbinden, hielt die Internationale Gemeinschaft unter dem neuen HR und ehemaligen spanischen Außenminister Westendorp eine Konferenz in Bonn ab, bei der die so genannten "Bonn-Powers" beschlossen wurden. Die "Bonn-Powers" erhöhten die Kompetenzen für den Hohen Repräsentanten. Dieser konnte ab nun auch Personen aus ihrem Amt entfernen, falls sie die Implementierung des Vertrags von Dayton blockieren. Zusätzlich konnte der Hohe Repräsentant ab nun Entscheidungen treffen und durchsetzen, ohne dabei gegenüber nationalen Politikern verantwortlich zu sein.¹²⁴

Die erweiterte Kompetenz für Westendorp zeigte sich als teilweise nützlich, teilweise sehr problematisch, vor allem wenn es um die Eigenverantwortung nationaler Akteure ging. So meint Wolfgang Petritsch, Nachfolger von Westendorp, zu den "Bonn-Powers":

*„Carlos Westendorp lenkte meine Aufmerksamkeit auf die teilweise problematischen Konsequenzen der umfassenden Vollmachten - die ‚Bonn-Powers‘ -, die dem Hohen Repräsentanten zustanden. In vielen Bereichen hatten sie sich als ein effektives Instrument erwiesen[...]. Aber gleichzeitig hatten sie zu einem Abhängigkeitssyndrom geführt und standen der Entwicklung politischer Verantwortung im Wege. Wenn es um unangenehme politische Entscheidungen geht, verlassen sich die Regierungsparteien auch heute noch darauf, dass der Hohe Repräsentant sie trifft.“*¹²⁵

Trotz der "Bonn-Powers" und teilweise erfolgreicher Reformen, wie die Einführung einer gemeinsamen Währung, die Kreation einer bosnischen Nationalflagge, neue Reisepässe und Autokennzeichen und einzelnen Erfolgen bei der Flüchtlingsrückkehr, verhinderte dies nicht den neuerlichen Gewinn der nationalistischen Parteien bei den Wahlen 1998 und auch im Jahr 2000 und 2002.¹²⁶

Das ursprüngliche Ziel das Land durch Wahlen demokratischer und pluralistischer zu gestalten, stellt sich in Bosnien und Herzegowina als nahezu unüberwindbare Hürde da:

123 Fischer 2006: 453

124 vgl. Petritsch 2001: 105ff

125 Petritsch 2001: 122

126 Westendorp 1999; in: Petritsch 2001: 119

*"Was als 'Symbol und Beweis des Fortschritts in BiH' erwartet und erhofft war, erwies sich in der Realität als plebiszitäre Legitimation der Kräfte, die jeden Fortschritt in BiH verhindern."*¹²⁷

Die Wahlen in den Jahren nach Kriegsende wurden also von den drei großen nationalistischen Parteien (SDA, HDZ und SDA) dominiert, wobei seit den Wahlen 2004 in der Republika Srpska der Bund Unabhängiger Sozialdemokraten (SNSD) unter der Führung von Milorad Dodik die stärkste Kraft der Entität ist. Andere Parteien schafften und schaffen es nur schwer Zustimmung zu finden, da sie oft zu klein, hierarchisch strukturiert sind und patriarchalisch geführt werden. Zusätzlich wurden die Oppositionsparteien, vor allem in den Verhandlungen mit der Internationalen Gemeinschaft, oft ausgeschlossen. So bevorzugte es die OSZE zum Beispiel bei der Ausarbeitung eines Wahlgesetzes nur mit den drei großen, ethnischen Parteien zusammen zu arbeiten.¹²⁸

Dazu kommt, dass Wahlen auch durch die Teilung des Landes in Entitäten getrennt sind und daher WählerInnen in der Republika Srpska auch nur die Nationalversammlung der RS wählen können.

Je langwieriger und mühsamer der Friedensprozess und die demokratische Konsolidierung in Bosnien und Herzegowina mit den Jahren verlief, desto unzufriedener wurde man mit dem Vertrag von Dayton und man resümierte, dass Dayton als Verfassung mangelhaft war:

*„Beim Studium der Geschichte des internationalen Engagements in Bosnien und Herzegowina wurden mir auch die Grenzen des Friedensabkommens von Dayton bewusst, dessen auf ethnischen Kriterien und Veto-Rechten beruhende Verfassung nationale und mono-ethnische Parteien förderte.“*¹²⁹

Oft wurde in den letzten Jahren eine Verfassungsreform diskutiert, und als man schließlich im April 2006 einen Entwurf einer neuen Verfassung im Repräsentantenhaus des gesamtstaatlichen Parlaments vorlegte, scheiterte diese nur knapp.¹³⁰

In einem Bericht des Hohen Repräsentanten an den Generalsekretär der Vereinten Nationen über die Periode zwischen November 2008 und April 2009 wird erklärt, dass die

127 Oshlies 2006: 753

128 vgl. Sacic 2007: 207

129 Petritsch 2001: 122

130 vgl. Krause 2006: 1

Entwicklung und der Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina stagniert und dies vor allem auf die nationalistische und Anti-Dayton Rhetorik nationalistischer Politiker zurückzuführen wäre. Zwar wird im Bericht auf einige reformpolitische Erfolge hingewiesen, wie zum Beispiel der Umwandlung des "Office of the High Representative" zu einem "European Union Special Representative" oder auf den Fortschritt der im Zusammenhang mit dem Status von Brcko gemacht wurde, aber trotzdem überwiegt die Enttäuschung über den mangelhaften Fortschritt. Valentin Inzko verweist in einer einführenden Stellungnahme auf das so genannte "Prud Agreement", dass zwischen Milorad Dodik (SNSD), Sulejman Tihic (SDA) und Dragan Covic (HDZ) abgeschlossen wurde und bei der sich die Vertreter der drei großen Parteien darauf einigten, die Verfassungsreform voranzutreiben, die Umwandlung des "Office of the High Representative" in ein "European Union Special Representative" zu unterstützen, eine Volkszählung durchzuführen, den Status von Brcko zu klären und Budgetverhandlungen zu führen.

Inzko streicht dabei die erfolgreich erledigte Budgetverhandlung und das Übereinkommen für eine Verfassungsänderung über den Status von Brcko heraus, wobei Letzteres die erste Änderung der Verfassung von Dayton seit der Implementierung 1995 darstellt. Die anderen Punkte des "Prud Agreement" seien, so Inzko, aber wenig erfolgreich verlaufen und gehen mit einer wieder zunehmend aufflammenden nationalistischen Rhetorik einher. So kritisiert Inzko die Aussagen von Milorad Dodik, der sich, wie schon des öfteren, für eine zukünftige Unabhängigkeit der RS aussprach bzw. ausspricht.

*"In April, Dodik expressed the opinion to Radio Free Europe that someday the conditions would be right for the Republika Srpska to follow Kosovo's lead and secede from Bosnia and Herzegovina."*¹³¹

Unter diesen Rahmenbedingungen ist es, so Inzko, schwierig eine Verfassungsreform voranzubringen, da ständige Blockaden von nationalen Politikern den Fortschritt beeinflussen.¹³²

¹³¹ vgl. OHR/2009: 35th Report of the High Representative for Implementation of the Peace Agreement on Bosnia and Herzegovina to the Secretary-General of the United Nations

¹³² vgl. OHR 2009:35th Report of the High Representative for Implementation of the Peace Agreement on Bosnia and Herzegovina to the Secretary-General of the United Nations

Es wurde hier ein aktueller Bericht des Hohen Repräsentanten Valentin Inzko als Beispiel herangezogen, um zu zeigen, welche Schwierigkeiten und Hindernisse eine Verfassungsreform in Bosnien und Herzegowina mit sich bringen und das Politische System heute von nationalistischer Rhetorik, gegenseitigen Schuldzuweisungen und Blockaden geprägt ist. Der Vertrag von Dayton hat also zwar eines seiner wesentlichen Ziele, ein Ende der Gewalt, vor allem durch die Präsenz der IFOR nach 1995, erreicht, doch gibt es im Vertrag scheinbar unüberwindbare strukturelle Mängel, die nur durch eine Verfassungsreform gelöst werden können.

Die innere Spaltung des Landes, die konstitutionelle Aufoktroierung internationaler Normen und die schlechte wirtschaftliche Situation sorgen dafür, dass der Vertrag von Dayton zwar seine Funktion zur Beendigung der Gewalt erfüllte, aber als heutiges konstitutionelles Rahmenwerk ungenügend dient.¹³³ Nicht nur deswegen ist der Weg Bosnien und Herzegowinas in Richtung europäischer Integration und in Richtung EU-Mitgliedschaft ein steiniger und langwieriger. Die ersten Hürden zu einer möglichen Mitgliederschaft in der Europäischen Union wurden durch die Unterzeichnung eines Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen zwischen der EU und Bosnien und Herzegowina gemacht. Ziel eines solchen Abkommens ist ein Land langsam an eine Mitgliederschaft in der EU heranzuführen und in einer Mitteilung der EU im November 2008 heißt es vonseiten der EU, dass Bosnien und Herzegowina zwar bestimmte Fortschritte zu verbuchen hatte, doch für eine Mitgliedschaft noch viele Kriterien erfüllt werden müssen.¹³⁴

Die Präsenz der internationalen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina ist nach wie vor sehr hoch und geprägt von zahlreichen Projektinitiativen, einerseits von internationalen Organisationen und andererseits von internationalen NGOs.

*"Statt abzunehmen, ist der Einfluss der internationalen Präsenz in den Jahren nach Ende des Krieges gestiegen. Bosnien hat sich eher in Richtung eines internationalen Protektorats als zu einem eigenständigen demokratischen Staat entwickelt."*¹³⁵

133 vgl. Oschlies 2006: 753

134 vgl. <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=MEMO/08/672&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en>

135 Scotto 2004: 64

Die politische Situation in Bosnien und Herzegowina ist nach wie vor instabil und es scheint so als würde ein ständiges Machtvakuum bestehen, das oft von nationalistischen Parteien erfolgreich gestopft wird und die es schaffen durch dauerhafte Blockaden in diesem System zu verharren um somit ihren Machtanspruch beibehalten können.

2.3.2 Die ökonomische Situation

Wie etliche wissenschaftliche Studien und Arbeiten zeigen, ist ein Systemwechsel oft mit erheblich großen wirtschaftlichen Problemen verbunden. Viele Staaten in Ost- und Südosteuropa veränderten ihre wirtschaftliche Struktur nach dem Ende des Sozialismus zwischen 1989 und 1991. Auf verschiedene Art und Weise schafften es einige post-sozialistischen Staaten in den 1990er Jahren zu ökonomischer Prosperität zu gelangen. Dies war in Bosnien und Herzegowina, vor allem durch den Ausbruch des Krieges, nahezu unmöglich. Sämtliche Infrastruktur wurde durch den Konflikt zerstört und früher blühende Konzerne und Unternehmen hatten keine Möglichkeiten mehr sich nach dem Krieg zu etablieren. Umso größer waren die Herausforderungen, die nach dem Konflikt auf die bosnische Ökonomie zukam.

“Rebuilding Bosnia in the aftermath of a long and bloody war over ethnicity and territory would involve not only reconstituting a deeply divided political community and building up state institutions almost from scratch, but also simultaneously putting the country on the path to free-market capitalism and liberal democracy, two conditions which Bosnia had not previously known.”¹³⁶

Bosnien und Herzegowina startete den Weg in die Systemtransformation auf mehreren Ebenen. Der Transformationsforscher Claus Offe bezeichnet dieses Phänomen als das Dilemma der Gleichzeitigkeit:

„[...]dass zwei, wenn nicht gar drei Transformationsprozesse gleichzeitig abliefen: die politische Transformation (Übergang von der Diktatur zur Demokratie), die wirtschaftliche Transformation (Wechsel von der Kommando- zur Marktwirtschaft) und – in einigen Fällen – die staatliche Transformation (die Neu- oder

136 Donais 2005: 1

Im Gegensatz zu anderen post-sozialistischen Ländern hat sich die wirtschaftliche Lage Bosnien und Herzegowinas durch den Krieg noch verschärft und wie in vielen anderen Konflikten, so Timothy Donais, bringt ein Konflikt meist eine kleine Gruppe an Leuten hervor, die vom Zustand des Konflikts profitieren und die Mehrheit der Menschen gerät in eine zunehmende Armut:

*“The most self-evident questions confronting researchers probing the economic dimensions of conflict involve the issue of what sorts of economic opportunities are created during armed conflict, and who benefits from such opportunities. At a very general level, war disrupts previously existing patterns of economic activity, skewing the distribution of resources in favor of the well-connected, the powerful, and the ruthless. Typically, ‘a small minority of people (‘winners’) often acquires a vested interest in the continuation of conflict, while the vast majority (‘losers’) slides toward, or below, the absolute poverty line.”*¹³⁸

Wenn man die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes als Teil eines Friedensprozesses sieht, so ist die Frage für Bosnien und Herzegowina nun, inwieweit die Transformation nach 1995 gelungen ist. Ein Blick auf die heutige ökonomische Situation verrät, dass die wirtschaftliche Entwicklung nur in geringem Maße einen positiven Weg eingeschlagen hat, da die ökonomische Macht immer noch in den Händen von drei ethnisch getrennten Kartellen liegt und stark kriminelle und illegale Strukturen aufweisen. Der Übergang vom sozialistischen System ist nur minimal gelungen, da diese Kartelle oft noch großen Einfluss auf die staatlichen und staatsnahen Betriebe haben.¹³⁹

Diese systemischen und strukturellen Missstände wirken sich unter anderem auf die volkswirtschaftlichen Leistungen aus und im Vergleich zu anderen europäischen Staaten, auch im Vergleich zu anderen Staaten am Balkan, wächst die bosnische Wirtschaft seit Jahren nur langsam. Dies wird ersichtlich, wenn man einen Blick auf die wichtigsten volkswirtschaftlichen Daten und Zahlen des Staates wirft.

137 Merkel 2007: 413

138 Donais 2005: 31

139 vgl. Donais 2005: 10

Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf zwischen 2000 - 2007 in Millionen Euro

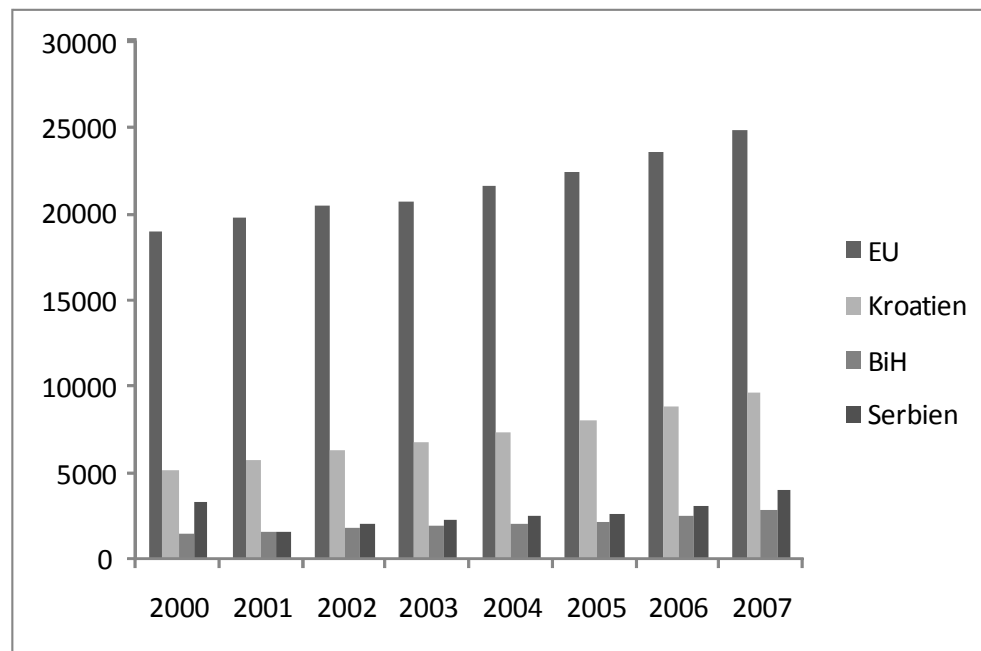


Abbildung 1: Quelle: Eurostat¹⁴⁰

In der Abbildung 1 wird ersichtlich, dass sich das BIP pro Kopf in Bosnien und Herzegowina zwischen den Jahren 2000 und 2007 zwar eine leicht ansteigende Tendenz hat, dieses aber im Vergleich zu Serbien und insbesondere Kroatien niedrig ist. Zusätzlich sieht man, dass das durchschnittliche BIP pro Kopf in den Staaten der europäischen Union weit über dem der Balkanstaaten liegt.

¹⁴⁰ vgl.

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tds0002>

8 / eigene graphische Ausarbeitung

Bruttosozialprodukt (BSP) pro Kopf zwischen 2000 und 2008 in Millionen US-Dollar

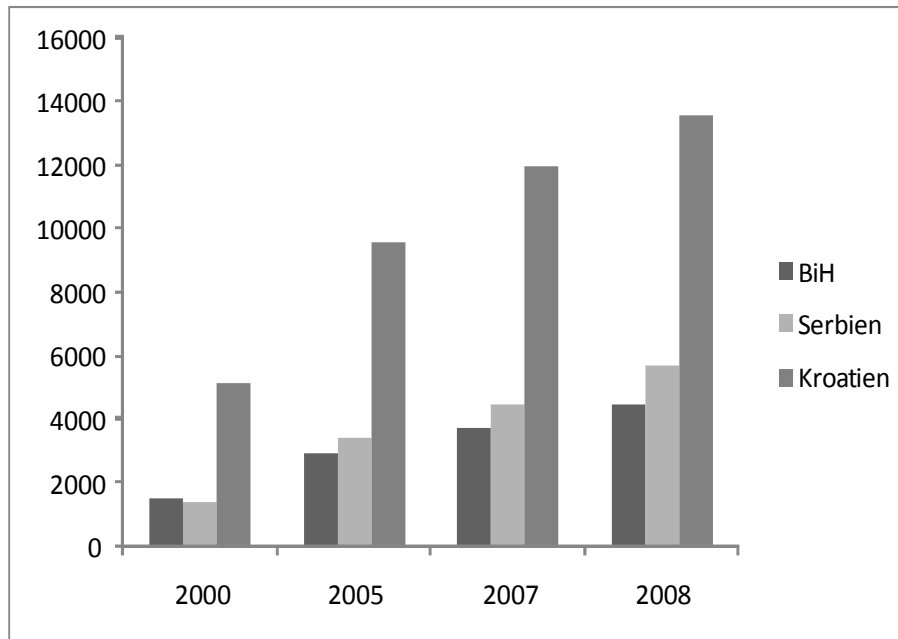


Abbildung 2: Quelle: Weltbank¹⁴¹

Auch was das BSP pro Kopf betrifft, zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Zwar wächst das BSP pro Kopf (zwischen 2000 und 2008) in Bosnien und Herzegowina kontinuierlich, doch im Vergleich zu Serbien und Kroatien hinkt Bosnien und Herzegowina hinterher, auch wenn der Unterschied zu Serbiens BSP pro Kopf relativ gering ist.

Das, wenn auch langsam, kontinuierliche Wachstum der bosnischen Wirtschaft in den letzten Jahren erlitt durch die Wirtschaftskrise im Jahr 2009 einen rapiden Einbruch. Valentin Inzko bestätigt dies in einer Rede und meint:

"Bosnia and Herzegovina has been hit hard by the global economic downturn. After nearly a decade of impressive GDP growth, the economic and social condition of the country has received a jarring shock as a result of external factors. We have lost as many as 45,000 jobs since the end of last year – that's 45,000 to add to the nearly half a million BiH citizens who were already unemployed. Our imports and

¹⁴¹ vgl. http://ddp-ext.worldbank.org/ext/ddpreports/ViewSharedReport?&CF=1&REPORT_ID=9147&REQUEST_TYPE=VIEWADVANCED&HF=N&WSP=N / eigene graphische Ausarbeitung

exports have declined over the same period, as has our tax revenue."¹⁴²

Die ökonomischen Strukturen in Bosnien und Herzegowina tragen zu der aktuellen Stagnation bei und vertiefen die innere Spaltung des Landes:

*"At the very last, what has emerged in the post-war period is a complex web of alliances between mafia and criminal formations, nationalist political parties, and elements of the old socialist nomenklatura."*¹⁴³

Werden nun die ökonomischen Hindernisse und die mangelhafte Struktur des politischen Systems berücksichtigt, so wird die Lebensbedingung für die Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina dadurch erheblich erschwert, ganz zu Schweigen von den Möglichkeiten junger Menschen sich ein Leben aufzubauen.

¹⁴² Inzko am 16.09.2009 vgl. http://www.ohr.int/ohr-dept/presso/presssp/default.asp?content_id=43950

¹⁴³ Donais 2005: 69

2.3.3 Sozioökonomische und soziokulturelle Konsequenzen

Mit welchen Problemen haben die BürgerInnen in Bosnien und Herzegowina heute zu kämpfen? Wie beeinflussen die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen das alltägliche Leben? Einige der Hindernisse sollen nun hier beschrieben werden, wobei ein zentraler Punkt dabei sicherlich die Tatsache darstellt, dass Bosnien und Herzegowina, nicht nur verfassungsrechtlich sondern auch geographisch anhand ethnischer Zugehörigkeit getrennt ist. Die Landkarte, die durch den Vertrag von Dayton entstanden ist, wird oft mit dem Synonym Leopardenfell bezeichnet, da die Grenzziehungen innerhalb des Landes teilweise diffus erscheinen.

2.3.3.1 Bevölkerungsstruktur

Bosnische Bevölkerung (1991)

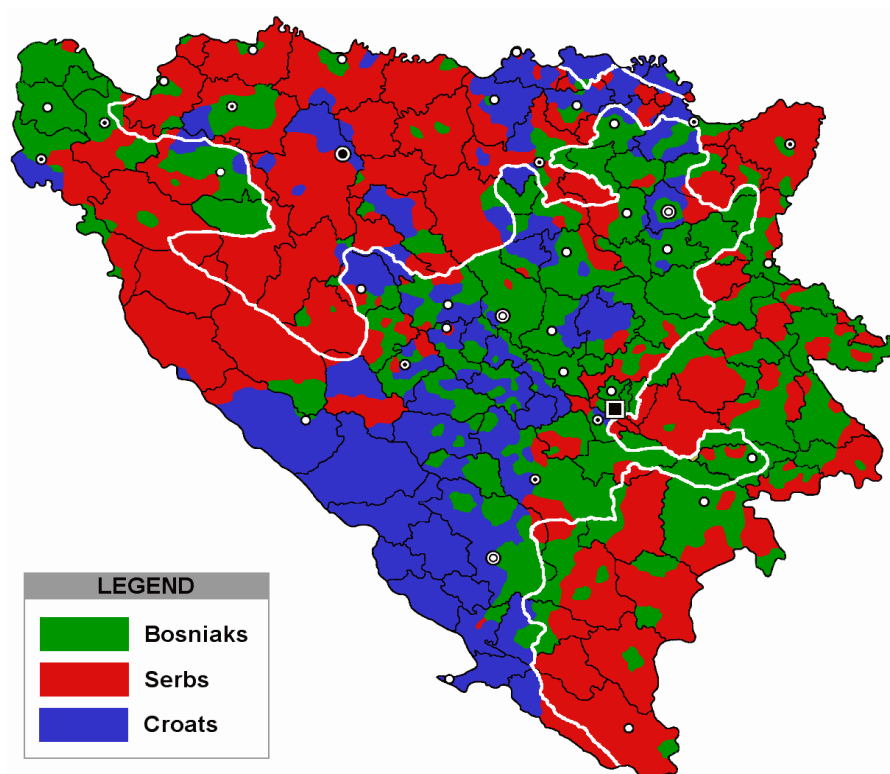


Abbildung 3: Quelle: ¹⁴⁴

¹⁴⁴ vgl. http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/42/Bosniak_Croat_territories1993.GIF

Bosnische Bevölkerung (2005)

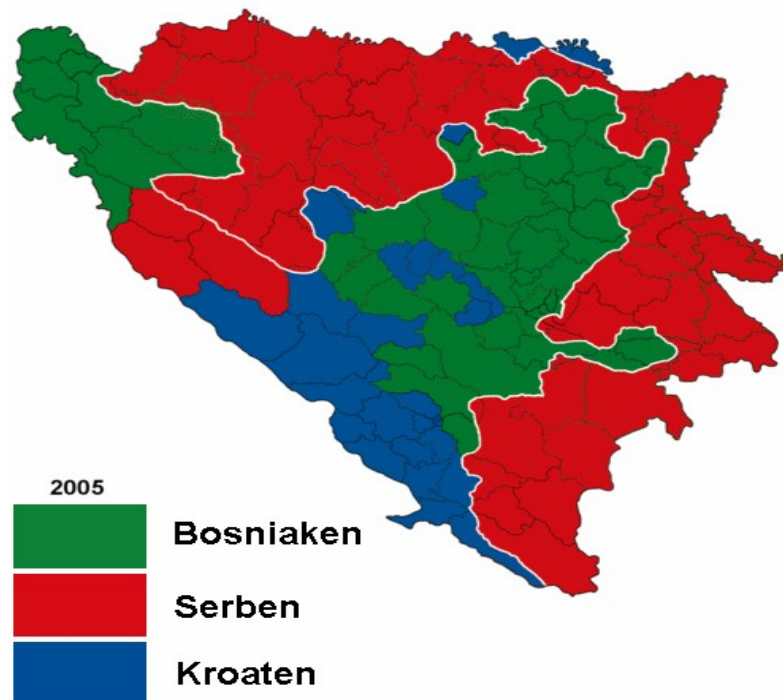


Abbildung 4: Quelle:¹⁴⁵

Vergleicht man die Bevölkerungsstruktur in Bosnien und Herzegowina, wie in den beiden Abbildungen zu sehen, von 1991 und 2005, werden die politischen Entscheidungen, die durch den Krieg und während des Friedensprozesses getroffen wurden, klar ersichtlich. Handelte es sich bei Bosnien und Herzegowina 1991 noch um einen Staat, dessen Charakteristikum von Multiethnizität geprägt war, so sieht man an der Landkarte der Bevölkerung im Jahr 2005, dass der Konflikt die Konsequenz hatte, klare geographische Trennung nach ethnischer Zugehörigkeit zu schaffen. Die RS wird mehrheitlich und fast ausschließlich von bosnischen Serben bewohnt und in den 10 Kantonen der FBiH gibt es erkennbare Mehrheiten in den jeweiligen Kantonen von entweder bosnischen Kroaten oder bosnischen Muslimen.

¹⁴⁵ vgl. http://www.durchblick-filme.de/stille_sehnsucht/bilder/sonstige/Bevoelkerung.gif

2.3.3.2 Refugee return

Aufgrund des Krieges wurden in Bosnien und Herzegowina rund 2,2 Millionen Menschen gezwungen ihren Heimatort zu verlassen, wovon zum Zeitpunkt des Kriegsendes 1,2 Millionen BosnierInnen ins Ausland flüchteten.¹⁴⁶

Mit dem Vertrag von Dayton gab es eine klare Absicht der Internationalen Gemeinschaft durch die Rückkehr von Flüchtlingen an ihren ursprünglichen Wohnort die Landkarte der Vorkriegszeit wieder einigermaßen herzustellen. Genau hieß es im Friedensabkommen von Dayton:

*"All refugees and displaced persons have the right freely to return to their homes of origin. They shall have the right to have restored to them property of which they were deprived in the course of hostilities since 1991 and to be compensated for any property that cannot be restored to them. The early return of refugees and displaced persons is an important objective of the settlement of the conflict in Bosnia and Hercegovina. The Parties confirm that they will accept the return of such persons who have left their territory, including those who have been accorded temporary protection by third countries."*¹⁴⁷

Ein Großteil der bosnischen Bevölkerung musste während des Krieges ins Ausland flüchten oder innerhalb des Landes den Wohnsitz wechseln. Das Ende des Konflikts bedeutete aber keinesfalls die automatische Rückkehr der Menschen an ihren ursprünglichen Wohnort, da viele Menschen Angst hatten dort zurückzukehren.

Es gab in Bosnien und Herzegowina drei verschiedene Kategorien von Flüchtlingen. Am ehesten und schnellsten kehrten jene Menschen in ihr ursprüngliches Zuhause zurück, deren Wohnort in einer Region war, in der die eigene ethnische Gruppe ohnedies die Mehrheit stellte. Anders und sehr viel schwieriger war die Situation der BürgerInnen, die in ihren Heimatort zurückkehren sollten, in dem sie Teil einer Minderheit waren. Die dritte Gruppe war jene, die nicht in ihren ursprünglichen Wohnort zurückkehren wollte, da sie bevorzugt in Gebieten zu leben, in denen sie Teil ihrer ethnischen Bevölkerungsmehrheit waren.¹⁴⁸

Die Menschen, die nach dem Krieg in ihren Heimatort zurückkehrten, fanden oft

¹⁴⁶ vgl. Kleck 2006: 107

¹⁴⁷ Hazagordzian 2003: 53

¹⁴⁸ vgl. Petritsch 2001: 73

geplünderte, zerstörte oder gar besetzte Häuser wieder und mussten teilweise auch mit Überfällen rechnen. Dies und die Blockadepolitik nationalistischer Politiker erschwerte die Flüchtlingsrückkehr in den ersten Jahren nach dem Krieg.

*"Vor allem jene aber, die an den ethnischen Säuberungen beteiligt waren, lokale Politiker der extremistischen Parteien, die ja mit dem Ziel angetreten waren, die ‚anderen‘ zu vertreiben, versuchen seit Dayton mit administrativen und anderen Mitteln, die Rückkehr der Vertriebenen zu behindern."*¹⁴⁹

Für viele Menschen forderte es großes Engagement an den Ort zurückzukehren, in dem sie schreckliche Menschenrechtsverletzungen miterleben mussten. Oft kam es zu einer Re-Traumatisierung und viele von den Flüchtlingen und vertriebenen Personen litten an Post-traumatischen Belastungsstörungen. Zusätzlich war die Frage der Sicherheit für viele Menschen eine wesentliche Komponente der Rückkehr und diese war in vielen Fällen nicht gewährleistet:

*"It shows, for instance, that a Bosnian returnee to Bijeljina or Prijedor is ten times more likely to become a victim of violent crime (defined as bombing, rape, stoning, assault or murder) than a local Serb. Moreover, out of six returnee deaths in the eastern RS since 2000, police investigations have yet to result in a single prosecution"*¹⁵⁰

Die Internationale Gemeinschaft und insbesondere der UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) versuchten die Rückkehr voranzutreiben und Hindernisse aus dem Weg zu räumen. So wurde das Jahr 1997 als offizielles Jahr der Rückkehr bezeichnet und durch Initiativen wie die der "offenen Städte" wurden bestimmte Teilerfolge erzielt. Es wurden durch diese Initiative jene Städte belohnt, die die Rückkehr förderten. Insbesondere Sarajevo sollte als positives Beispiel dienen und 1998 20.000 bosnisch-serbische und bosnisch-kroatische Flüchtlinge re-integrieren.¹⁵¹

149 Petritsch 2001: 112

150 Kleck 2006: 117

151 vgl. Petritsch 2001: 113

Rückkehr von Flüchtlingen (Refugees) und Vertriebenen (Displaced Persons DP) - 1996-2008

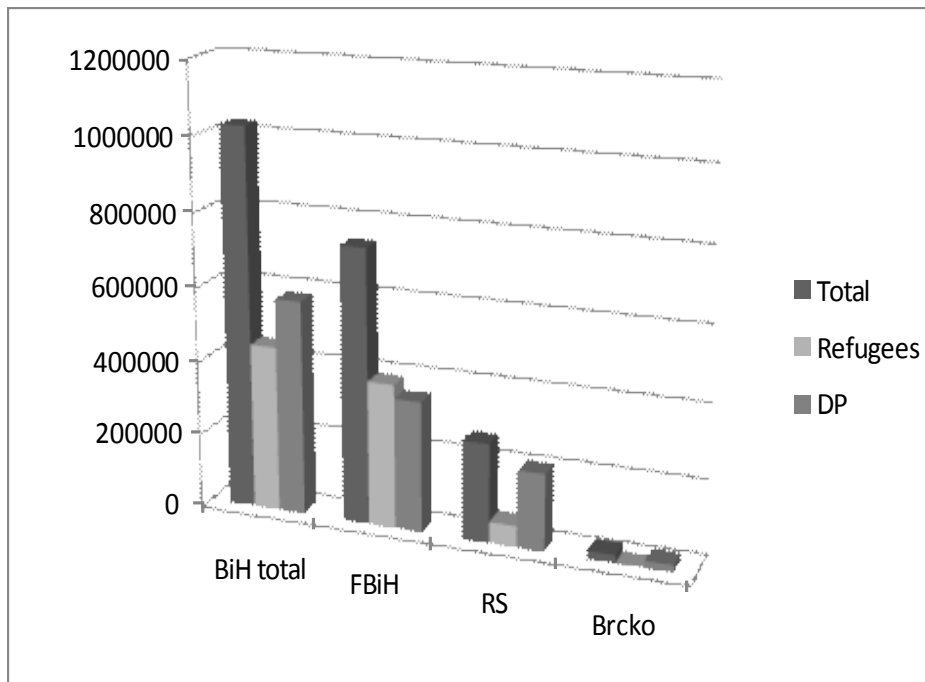


Abbildung 5: Quelle: UNHCR¹⁵²

Die Zahl der Rückkehr von Flüchtlingen und Vertriebenen beläuft sich in der Zeit zwischen 1996 und 2008 auf über eine Million Menschen, wobei es, wie in Abbildung 5 erkennbar, einen relativ großen Unterschied zwischen der FBiH und der RS gibt. In die RS sind vor allem Menschen zurückgekehrt, die im Krieg vertrieben worden sind und auch die Gesamtzahl an Flüchtlingen und Vertriebenen, die in die RS zurückgekehrt sind, weicht stark zu der Zahl der FBiH ab, auch wenn hier die unterschiedlich große Einwohnerzahl der beiden Entitäten berücksichtigt werden muss.

"Yet even now, there is still a striking imbalance between the RS and the Federation in terms of minority returns. So far, threequarters of the total have returned to the Federation, with only a quarter returning to Republika Srpska."¹⁵³

Aufgrund der Zahl der Rückkehr bezeichneten der UNHCR und die Internationale Gemeinschaft das in Dayton festgelegte Ziel der erfolgreichen Rückkehr als Erfolg, auch wenn von den ursprünglich 2,2 Millionen geflüchteten und vertriebenen Personen "nur"

¹⁵² vgl. UNHCR 2008: 2 eigene graphische Ausarbeitung

¹⁵³ Kleck 2006: 107

etwa die Hälfte zurückgekehrt ist. Jedoch sind statistische Vergleiche und Zahlen nicht ausschließliche Kriterien eines erfolgreichen Rückkehrprozesses, vielmehr ist entscheidend, unter welchen Bedingungen die Rückkehr verlaufen ist und insbesondere inwieweit die Flüchtlinge und Vertriebenen re-integriert wurden.¹⁵⁴

Die Repatriierung von Flüchtlingen und Vertriebenen kann erst als eine erfolgreiche Entwicklung bezeichnet werden, wenn die Menschen in ihrer alten Heimat auch integriert werden und nicht unter Diskriminierung leiden. Die Rückkehr ist also nur ein Teil des Friedensprozesses und eng verbunden mit dem Versöhnungsprozess zwischen den drei verschiedenen Konfliktparteien einerseits, aber auch mit der Versöhnung zwischen aktiven Kriegsbeteiligten, da ohne aktive Versöhnungsarbeit wohl nur ein Nebeneinander und kein Miteinander entsteht:

*"The development of closer links between Serbs and Bosniaks is still beset by prejudices and fears on both sides, so that it is more accurate to describe the situation as co-existence rather than community relations."*¹⁵⁵

2.3.3.3 Versöhnungsprozess

Viele FriedensforscherInnen, die sich mit Versöhnungsarbeit in ehemaligen Konfliktregionen beschäftigen sind sich einig darüber, dass der Prozess der Versöhnung zwischen Konfliktparteien ein langwieriger ist und über Generationen hinweg dauern kann. Um ein nachhaltiges friedliches Klima zu schaffen gibt es verschiedene Ansätze und Mechanismen, die einer konstruktiven Versöhnungsarbeit beiseite stehen. Es gibt eine regen Diskurs und verschiedene Konzepte unterschiedlicher Autoren bezüglich des Themas Versöhnung. Gerade in Gesellschaften, die sich in einer Transformation von autoritären zu demokratischen Systemen befinden, gewinnt das Konzept von "transitional justice" immer mehr an Bedeutung, da ein Hauptziel die Überwindung der Vergangenheit ist. "Transitional justice" ist dabei der allgemeine Begriff und unterteilt sich wiederum in viele unterschiedliche Ideen und Theorien. Eine grobe thematische Unterscheidung kann zwischen "retributive justice" und "restorative justice" gemacht werden, wobei ersteres die Bezeichnung für die gerichtliche Verurteilung von einzelnen Kriegsverbrechern ist.

¹⁵⁴ vgl. Kleck 2006: 108

¹⁵⁵ Kleck 2006: 118

Grundlage für die rechtliche Aufarbeitung von Kriegsverbrechen sind die Nürnberger Prozesse, bei denen die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges gerichtlich behandelt wurden. Mit der Zeit wurden aber auch Anforderungen zu zusätzlichen Mechanismen der Versöhnung erkannt und zunehmend wichtiger. Daher werden im heutigen Versöhnungsdiskurs auch alternative Formen zu gerichtlichen Prozessen verwendet.¹⁵⁶

Genauer, gibt es Mechanismen wie zum Beispiel unter anderem die Verurteilung von Kriegsverbrechern vor einem nationalen und internationalen Gericht, Reparation bzw. Entschädigung für die Opfer, Lustrationsgesetze oder Wahrheitskommissionen und Wahrheitsfindung.¹⁵⁷

2.3.3.3.1 Retributive justice durch das ICTY

Eines der wesentlichen Instrumente der Versöhnung im ehemaligen Jugoslawien ist die Verurteilung von Kriegsverbrechern durch gerichtliche Verfahren, insbesondere die Verurteilungen vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag. Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia) wurde durch eine UN-Resolution 1993 etabliert und sollte auf ähnlicher Basis wie die Nürnberger Prozesse, die Kriegsverbrecher aus dem zweiten Weltkrieg verurteilten, seine Arbeit aufnehmen. Durch das Dayton-Agreement haben sich alle ehemaligen Staaten von Jugoslawien dafür verpflichtet, mit dem Strafgerichtshof in Den Haag zu kooperieren und ihn zu unterstützen.¹⁵⁸

Doch viele Beobachter kritisierten genau diesen Mangel an Kooperation, vor allem Serbiens, seine Kriegsverbrecher auszuliefern bzw. Informationen an den ICTY zu übermitteln. Der fehlende Wille zur Zusammenarbeit aber auch die große Zahl an Kriegsverbrechern macht die Arbeit des ICTY relativ schwierig. Schätzungen gehen davon aus, dass es im Krieg im ehemaligen Jugoslawien zwischen 8,000 und 12,000 Verantwortliche und Beteiligte an Kriegsverbrechen gegeben hat.

Welche Funktion haben die Gerichtsverfahren in Den Haag für den Versöhnungsprozess in Bosnien und Herzegowina? Grundsätzlich gibt es zwei Punkte, die für die Opfer wichtig sind. Erstens ist dies die Möglichkeit für die Opfer, ihre Sicht der Dinge vor einem offiziellen Gericht darzulegen und dient den Opfern damit, ihre traumatischen Erlebnisse

¹⁵⁶ vgl. Basic 2006: 359

¹⁵⁷ vgl. Zupan 2006: 327

¹⁵⁸ vgl. Zupan 2006: 328

aufzuarbeiten. Zweitens bietet die genaue Bearbeitung von Kriegsverbrechen ein wichtiges Instrument um Ereignisse in einem Konflikt niederzuschreiben und zu dokumentieren mit dem Ziel, eine objektive Geschichtsschreibung zu gewährleisten. Eine weitere Funktion des ICTY soll die Abschreckung vor zukünftigen Verbrechen sein, das heißt, die ehemaligen Konfliktparteien sollen erkennen, dass Kriegsverbrechen nicht unbestraft bleiben. Die bloße Existenz des ICTY reicht laut Sanela Basic jedoch nicht aus um eine abschreckende Wirkung zu erzielen. Sie meint:

*“[...] the existence of the Tribunal did not prevent Serb forces from committing the most severe crimes, including also the crime of genocide, against Bosniaks in the UN-protected zone of Srebrenica in July 1995, where several thousands men and boys were brutally exterminated within just three days.”*¹⁵⁹

Trotz dieser Tatsache sieht Basic auch positive Seiten in der Arbeit des ICTY und glaubt, dass Gerichte, nationale wie internationale, sehr wohl einen Einfluss auf die Versöhnung zwischen den Opfern haben können, auch wenn sie der Meinung ist, "retributive justice" sei nur ein Teil der Versöhnungsarbeit und müsse durch "restorative justice" ergänzt werden.

2.3.3.3.2 Restorative justice

Zusätzlich zum ICTY wurde durch das Engagement im NGO-Sektor eine Wahrheitsfindungs- und Versöhnungskommission (Truth and Reconciliation Commission) kreiert, die sich unter anderem mit den Folgen der Verurteilung durch das ICTY näher auseinandersetzt und versucht, Vorurteile zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen abzubauen. Alle Gruppen, so Basic, haben ihre eigene Sicht über die Ereignisse des Krieges und sehen ihre Gruppe in der Opferrolle und die Wahrheitsfindungs- und Versöhnungskommission argumentiert, dass die Entscheidungen des ICTY diese Spannung nicht überwinden können.¹⁶⁰

“Therefore, the pursuit of retributive justice must be supplemented with additional

¹⁵⁹ Basic 2006: 369

¹⁶⁰ vgl. Basic 2006: 373

instruments directed toward societal healing and transformation of the relationships between ethnic groups."¹⁶¹

Kurz gesagt, ist es wichtig für Gerechtigkeit in einer Gesellschaft zu sorgen und dies auf langfristige Sicht und in nachhaltiger Form.

*"It makes little sense to perceive transitional justice as something isolated from 'ordinary justice'. If justice in transitions does not also lead to more sustainable justice it has limited value. That is, transitional justice must have as one of its main objectives to establish sustainable justice. We must examine further how transitional justice can foster justice in the long-term."*¹⁶²

Wenn es um Fragen von Gerechtigkeit und Versöhnung geht, so spielt die Vergangenheit und insbesondere die Aufarbeitung der Vergangenheit eine zentrale Rolle.

2.3.3.3.3 Dealing with the past

Um den Versöhnungsprozess zwischen den Opfern und den ehemaligen Konfliktparteien in konstruktiver Weise voranzubringen, sind laut Ivana Franovic die Aspekte der Wahrheit, der Gerechtigkeit und die des Verzeihens von immenser Bedeutung.

Die Suche und das Recht auf die Wahrheit sei für alle Menschen, die in irgendeiner Form Gewalt in einem Krieg erfahren haben ein logischer Anspruch und daher sei es wichtig, so Franovic, dass über das erlebte Leid gesprochen wird.

*"Truth is the centrepiece of successful conflict transformation and of a future lasting peace"*¹⁶³

Gerechtigkeit in der Form der Verurteilung von Verantwortlichen, wie schon weiter oben ausgeführt, macht es für viele Opfer einfacher, Dinge zu verarbeiten, wobei Franovic meint, dass gerichtliche Verurteilung nur die minimale Form von Gerechtigkeit ausmacht. Der

161 Basic 2006: 381

162 Hansen 2008: 138

163 Franovic 2008: 21

dritte Aspekt, der des Verzeihens, ist ein meist sehr persönlicher Prozess eines Individuums und sei daher stark von zeitlichen Komponenten abhängig.¹⁶⁴

Ein Beispiel von "restorative justice" und Vergangenheitsbewältigung ist die Arbeit der Organisation "Center for Nonviolent Action", die durch verschiedene Trainingsprogramme versuchen, eine Kultur der Gewaltfreiheit zu schaffen, die Zivilgesellschaft in Bosnien und Herzegowina zu stärken und demokratische Strukturen in der Region zu installieren. Ein bemerkenswertes Projekt wurde in den Jahren 2006 und 2007 durchgeführt, in dem ehemalige Soldaten zu den Geschehnissen im Krieg interviewt wurden. In drei unabhängigen Filmdokumentationen wurden ehemalige Soldaten von den drei Konfliktparteien zu ihren Haltungen und Annahmen zur jeweiligen anderen Konfliktpartei befragt. Die Fragen fokussieren dabei auf das Misstrauen, den Hass, den Erfahrungen und auf die Chancen einer Versöhnung zwischen den Gruppen.¹⁶⁵

Die Arbeit von CNA veranschaulicht die Notwendigkeit sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen und legitimiert so auch den Anspruch auf zusätzliche Maßnahmen zur "retributive justice" um den Versöhnungsprozess konstruktiv zu gestalten.

*"The past is a heavy burden for the present and future if inappropriately dealt with. It is the past that we remember , not so much historical facts, but rather strong emotions, pain, loss, victimisation, injustice, myths and narratives that developed around it."*¹⁶⁶

2.3.3.7 Zivilgesellschaft und NGO-Sektor

Seit Ende des Krieges in Bosnien und Herzegowina 1995 hat es unzählige Initiativen und Projekte in unterschiedlichen thematischen Bereichen gegeben, um einen konstruktiven Friedensprozess zu fördern. Das Land wurde seitdem so etwas wie ein "*pilot project for international governance*"¹⁶⁷

Zwischen 1992 und 2001 haben sich in Bosnien und Herzegowina um die 8,000 NGOs registriert und es wurden an die 30,000 Projekte in vielen verschiedenen Bereichen

164 vgl. Franovic 2008: 22

165 vgl. CNA http://www.nenasilje.org/film/film_e.html

166 Franovic 2008: 26

167 Fischer 2006: 14

initiiert,¹⁶⁸ was auch der Grund dafür ist, weshalb in Bosnien und Herzegowina oft von einer "Projectomania" gesprochen wird. Diese Bezeichnung bezieht sich auf jene NGOs, die ihren Fokus in erster Linie darauf legen, finanzielle Unterstützung für ihre Projekte zu bekommen und nicht so sehr der Frage nach der Relevanz und Umsetzung nachgehen.¹⁶⁹

Ein großes Problem, was Projekte von NGOs angeht, ist laut Martina Fischer die fehlende Greifbarkeit von Initiativen:

*"[...] it has been widely documented that a major problem is that many of the groups and organisations funded and supported by the OSCE and/or international charitable institutions are still very distant from ordinary people. Such groups also are simultaneously distant from, and not generally accepted by, state institutions."*¹⁷⁰

Ein zusätzlicher Faktor für den Aufbau bzw. die Stärkung der Zivilgesellschaft spielt die Tatsache, dass die Anzahl an Projekten nicht automatisch eine starke Zivilgesellschaft ausmacht und hier unterschieden werden muss zwischen NGO-Sektor und Zivilgesellschaft per se. In Bosnien und Herzegowina war bzw. ist zu erkennen, dass besonders seit 1995 viele Initiativen von internationalen NGOs ausgegangen sind und Fischer meint, dass eine Zivilgesellschaft in einem Land nicht von außen kreiert werden kann, sondern Hilfe von externen Akteuren nur unterstützende Wirkung für lokale Kapazitäten haben kann.¹⁷¹

2.3.3.8 Bildung und Jugendarbeit

Junge Menschen bilden in einem Friedensprozess meist eine sehr zentrale Position, da sie das Potential für die Zukunft eines Landes darstellen und außerdem ein sehr wichtiger Bestandteil des Versöhnungsprozesses bilden, da sie meist offener und toleranter sind als jene BürgerInnen, für die die selbst erfahrenen Grausamkeiten schwieriger sind zu vergessen. Nichtsdestotrotz können junge Menschen aber auch eine stark destruktive Rolle im Friedensprozess spielen, wenn sie zum Beispiel keine Chance auf Arbeit oder Bildung haben.¹⁷² Falls in einer ehemaligen Konfliktregion, wie in Bosnien und Herzegowina, junge Menschen wenig bis keine soziale Integration genießen können, so können sie oft auch ein

168 vgl. Sejfić 2006: 125

169 vgl. Sejfić 2006: 134

170 Fischer 2006: 16

171 vgl. Fischer 2006: 22ff

172 vgl. Fischer 2004: 3

Gefahrenpotential für Gewalt sein.

"Experience in many post-war societies has shown that if no social integration initiatives are available, male youths in particular form a willing pool of recruits for political leaders with a vested interest in perpetuating violent conflict." ¹⁷³

Der Bildungssektor in Bosnien und Herzegowina ist auch heute noch relativ unstrukturiert und unorganisiert und darunter leidet nicht nur der Arbeitsmarkt. Oft bieten sich für Jugendliche nur Arbeiten im informellen Sektor an und damit geht die dramatische Entwicklung einher, dass junge Leute mit Schwarzmarkt oder illegalen Geschäften in Berührung kommen.¹⁷⁴

Zu einem zusätzlichen gesellschaftlichen Dilemma kommt, dass höhere Schulen meist durch ethnische Strukturen voneinander getrennt sind. Andere Stundenpläne, Sprachunterschiede und Unterschiede in der Religion erschweren einen multiethnischen und multikonfessionellen Unterricht und vertiefen damit die gesellschaftliche Trennung innerhalb des Landes.¹⁷⁵

Vielfach sehen junge, gebildete Menschen die Chance einer Selbstverwirklichung nur noch im Ausland und daher entscheiden sich viele ihr Studium im Ausland zu machen bzw. zu beenden. Dieser "brain-drain" hat verheerende Auswirkungen auf die bosnische Wirtschaft und auf den Arbeitsmarkt, da viele von den jungen Menschen die emmigrieren aufgrund fehlender Perspektiven nicht mehr zurückkommen.¹⁷⁶

173 Fischer 2004: 3

174 vgl. Fischer 2006: 9

175 vgl. Fischer 2006: 10

176 vgl. Fischer 2006: 3

3. Interviews und Auswertung der Ergebnisse

Die letzten Seiten sollten dazu dienen, mit Hilfe von Sekundärliteratur einen Überblick über die formulierten Kategorien zu bekommen, um unter anderem meine Wahl der Kategorien nachvollziehbar zu machen. Bei der Auswertung der Ergebnisse der Interviews wird so vorgegangen, dass jede Kategorie einzeln behandelt wird und Verknüpfungen erst in der Schlussanalyse gemacht werden. Nach der Extraktion der Informationen hat sich gezeigt, dass nicht alle Antworten aller GesprächspartnerInnen zu jeder Kategorie relevant sind, darum die Entscheidung dafür, dass zu jeder Kategorie nur die relevanten Informationen einiger InterviewpartnerInnen angeführt werden, das heißt, dass nicht bei jeder Kategorie jede Meinung jedes/jeder Gesprächspartners/Gesprächspartnerin vorkommt. Zu bestimmten Kategorien wird auch unterstützend Sekundärliteratur verwendet.

Zur Erinnerung noch einmal kurz zu der Aufteilung der Kategorien. Es wurde zwischen den vier groben Themenkategorien der historisch-kulturellen, politischen, ökonomischen und soziokulturellen Aspekte des Friedensprozesses unterschieden und zu jedem dieser Aspekte Subkategorien entwickelt. Bevor mit den historisch-kulturellen Aspekten begonnen wird, soll noch kurz ein Querschnittsthema behandelt werden das alle Kategorien berührt und zwar die Frage nach den Ursachen des Krieges.

Die erste Frage in einem Interview wurde so gestellt, dass ein positiver Einstieg in ein Gespräch gewährleistet sein sollte und daher thematisch etwas allgemeiner und nicht zu detailliert gestellt wurde. Daher wurde bei allen Interviews mit der Frage nach den Ursachen des Konflikts begonnen, da diese eine breite Palette an Antwortmöglichkeiten bietet und wahrscheinlich viele Umstände als Ursachen genannt werden können. Deshalb berühren die Ursachen des Konflikts auch alle formulierten Kategorien und dienen als Querschnittsthema für alle Bereiche. Im Nachhinein zeigte sich die Wahl dieser Frage am Beginn des Interviews zu stellen als richtig heraus, da alle InterviewpartnerInnen relativ lange und interessante Antworten gegeben haben und somit eine angenehme Gesprächsatmosphäre geschaffen wurde.

Wo sehen die InterviewpartnerInnen nun die Hauptursachen für die gewaltsame Eskalation um das Jahr 1992?

Dr. Erhard Busek sieht die Entwicklungen in Belgrad und der damit einhergehende serbische Nationalismus, als einen wesentlichen Grund für die Eskalation und Dr. Busek meint, dass Serbien durch den Tod Titos, welcher noch im sozialistischen System eine Art

Ausgleichssystem geschaffen hat, die Dominanz Titos abgelöst hat. Andererseits sieht Busek den Standpunkt der bosnischen Muslime als problematisch, die seiner Meinung nach zu sehr auf ihre quantitative Bevölkerungsmehrheit beharrten. Dr. Busek sieht die Dynamik des Konflikts letztendlich als einen Kampf um die Vormacht, indem er sagt:

"Es gab ja Kriegshandlungen zwischen allen drei Volksgruppen. Und die Jugoslawen, wie sie sich selbst bezeichnet haben, sind für eine integrative Lösung gewesen und hoffnungslos in der Minderheit gewesen, obwohl sie an sich den führenden Schichten angehört haben, sind marginalisiert worden und der Konflikt selbst war dann eine Auseinandersetzung um Vormacht."

Dr. Alois Mock, der aus zeitlichen und gesundheitlichen Gründen meine Fragen via email beantwortet hat, meint zu den Ursachen des Konflikts:

"Im Wiedererstarken nationalistischer Tendenzen sehe ich den Ausgangspunkt für eine unheilvolle Entwicklung, die in der Folge zum Zerfall des ehemaligen Jugoslawien führte. Die schrecklichen Konsequenzen dieses Zerfallsprozesses kennen wir. An der Schnittstelle verschiedener Volksgruppen und Religionszugehörigkeiten hat Bosnien und Herzegowina in besonderer Weise darunter gelitten."

Lejla Mamut, Direktor des Research and Documentation Center in Sarajevo, sieht in der Tatsache, dass die Serben versuchten einen Staat zu kreieren in dem alle Serben vereint leben sollten als einen wesentlichen Spannungsfaktor, der letztendlich unüberwindbar war. Dabei spielten laut Mamut territoriale und nationale Phänomene eine wesentliche Rolle, da Serbien von sich selbst behauptete, die traditionsreichste Volksgruppe zu sein und immer wieder propagierte, bosnische Kroaten und bosnische Muslime seien ursprünglich Serben, die nur eine andere Religion angenommen haben.

Stefan Simosas, der die Politische Abteilung des OHR leitet, weist insbesondere darauf hin, dass der Zerfall in Jugoslawien zwar in anderer Weise abgelaufen ist, als in vielen post-sozialistischen Staaten in Osteuropa, aber trotzdem in bestimmter Weise ähnliche Tendenzen erkennen lässt.

"Of course why we had violence here and why not in Eastern Europe is a good question. Yugoslavia was never really a very ethnically homogenous country, as you know, and there were always tensions, even during Yugoslavia, in Bosnia between the different nationalities. That had to do with what happened in the Second World War. That was somehow a result of that too."

Ein anderer Vertreter der Internationalen Gemeinschaft, Dr. Elbay Alibayov von der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE, sagt zu den Ursachen des Konflikts, dass ein Kollaps von Staaten immer ein Risiko des gewaltsamen Konflikts mit sich bringt, besonders wenn Staaten eine hohe ethnische und religiöse Heterogenität aufweisen. Insbesondere, so Dr. Alibayov, würde, wenn es um eine Teilung eines Landes geht, das Risiko, dass jemand diese Möglichkeit einer Teilung sieht und ausnützt, besonders hoch sein.

"Some countries have overcome it. We have examples of the late 1980s, early 1990s in Eastern Europe. In Yugoslavia it wasn't the case. Partly because of very old problems in the relation between various ethnic groups living here, which accumulated over centuries and were not properly addressed during the socialist period, they just were covered. But the root cause of these differences were not addressed properly."

Das Interview mit Nermin Caluk, Jasmina Brackovic und Nermin Daul von IGAS (Initiative Group Alpach in Sarajevo) hatte den speziellen Charakter einer Gruppendiskussion, das heißt, dass alle drei Vertreter der Organisation gleichzeitig zu den Themenbereichen befragt wurden. Jasmina Brackovic meint zu den Ursachen des Konflikts, dass es eine einfache Antwort darauf geben würde und zwar der Kampf an der Macht zu bleiben. Sie verweist darauf, dass die meisten Personen im ehemaligen Jugoslawien, die ein hohes Amt inne hatten, Serben waren oder sich als Serben postulierten und diese Personen an der Macht bleiben wollten. Nermin Daul schließt sich in der Diskussion seiner Kollegin an und ergänzt, dass die Situation entscheidend mit den Entwicklungen in den späten 1970er Jahren zusammenhängt, *"when the image of a*

beautiful country and no-problem-country started to fall apart." Nermin Caluk verweist als zusätzlichen Grund auf den Tod Titos hin:

"[...]That every time when you have a strong leader, a strong leadership over several years or decades in an empire, after the leader dies, there is always a collapse, a war, a protest. And many people try then to take his or her place."

Tamara Smidling von CNA (Centre for Nonviolent Action) glaubt, dass ein wesentlicher Grund für die Eskalation in den 1990er Jahren eine unbewältigte Vergangenheit war. Insbesondere die Gräueltaten aus dem zweiten Weltkrieg hätten eine entscheidende Bedeutung gehabt und genau diese Erinnerungen aus der Geschichte sei von nationalistischen Eliten bewusst genutzt worden, um das Land zu spalten. Smidling erteilt auch der primordialistischen Sichtweise bezüglich der ethnischen Vielfalt in Bosnien und Herzegowina als ein Grund für den Ausbruch des Krieges, eine Absage, indem sie sagt:

"I don't think that really the ethnic hatred is the main reason for the war. I think the main reasons were economic reasons, political reasons, fighting for power and an attempt to find a place in that new world."

Um die Ergebnisse der Interviews zusammenzufassen, kann gesagt werden, dass kein einziger dominierender Grund für den Ausbruch des Krieges genannt werden kann, sondern vielmehr eine Vielzahl an Gründen, die aus den Interpretationen komplexer Prozesse der Ereignisse um 1990, bedeutende Relevanz hatten. Eine wesentliche Ursache ist meiner Meinung nach die unbewältigte Vergangenheit, die den Menschen im gesamten Balkanraum am Ende des sozialistischen Systems zu schaffen machte. Nach Zusammenbruch des Kommunismus, und im ehemaligen Jugoslawien durch den Tod von Tito vielleicht schon früher, gab es in der Gesellschaft ein Gefühl der Unsicherheit und es entstand eine Art von politischem Vakuum. Beeinflusst durch die Ereignisse in vielen anderen post-sozialistischen Staaten und den damit einhergehenden Schneeballeffekt waren politische, wirtschaftliche und systemische Veränderungen im ehemaligen Jugoslawien zwischen 1989 und 1991 unausweichlich. Das Ziel aller Staaten des ehemaligen Jugoslawien war es, das politische Vakuum mit ihren jeweiligen Ideen, Interessen und Zielen zu füllen, und die unterschiedlichen Ziele beinhalteten Widersprüche, die, nach

Johan Galtungs Definition, einen Konflikt ausmachen. Die politischen Eliten machten sich diese Unsicherheit der Bevölkerung zunutze und versuchten das politische Vakuum mit nationalistischer Propaganda zu füllen. Einerseits bestrebte man eine integrative Lösung und somit einen Erhalt der Vielvölkerrepublik Jugoslawien und andererseits gab es häufige Unabhängigkeitsbestrebungen und damit einen Zerfall in Einzelstaaten. Um die jeweiligen Ziele so erfolgreich wie möglich zu verbalisieren, griff man auf historische Mythen zurück und grenzte sich zunehmend von den Zielen der anderen Gruppe ab und versuchte diese zu vereinnahmen. Der Ablauf der Ereignisse vor Ausbruch des Krieges kann nach bestimmten Eskalationstufen analysiert werden und dadurch, dass die nationalistische Rhetorik zunehmend aggressiver wurde, konnte man auch eine bestimmte Eigendynamik beobachten. Der Nährboden für nationalistische Politik war durch die schlechte wirtschaftliche Lage und durch die Unsicherheit in der Bevölkerung gegeben und nationalistische Hardliner schafften es, eine Segregation entlang ethnischer Linien zu kreieren und nutzten die ethnische Heterogenität als Instrument, um die Trennung nach ethnischer Zugehörigkeit voran zu treiben. Schließlich kann gesagt werden, dass die Situation zu Beginn der 1990er Jahre in Bosnien und Herzegowina nicht plötzlich eskalierte, sondern die Probleme mit einer unbewältigten Vergangenheit einhergehen. Dass diese Bilder aus der Vergangenheit gerade zu einem Zeitpunkt wieder aufbrechen, an dem sich ein Land in einem politischen, sozialen und ökonomischen Vakuum befindet und die Gesellschaft verunsichert ist, ist kein Zufall sondern eine wohl logische Konsequenz, die sich im Falle von Bosnien und Herzegowina in grausamer Art und Weise manifestierte.

3.1 Themenkategorie: historisch-kulturelle Aspekte

3.1.1 Subkategorie: Historische Mythen

Bei der Frage nach historisch-kulturellen Aspekten sollte in Erfahrung gebracht werden, inwiefern die verschiedenen Konfliktparteien auf historische Mythen und Ereignisse aus der Vergangenheit benutzt haben, um gegen die jeweilige andere Konfliktpartei zu mobilisieren und sich abzugrenzen.

Dr. Alois Mock meint dazu, dass die Betonung historischer Mythen im ehemaligen Jugoslawien noch immer stark ausgeprägt sei und sagt, dass dadurch der Fortschritt des Friedensprozesses nicht erleichtert wird.

"Mit der europäischen Integration wurde der Begriff der 'Nation', der sich oft auf solchen Mythen begründet, einem starken Wandel unterzogen. Das europäische Projekt hat dazu beigetragen, dass nicht nur geographische Grenzen an Bedeutung verloren haben, sondern auch Mauern in den Köpfen der Menschen langsam überwunden wurden (vor allem bei den jüngeren Menschen)."

Lejla Mamut verweist auf einen nationalen Mythos der Serben, die immer wieder auf einen Kampf im 17. Jahrhundert im Kosovo als Beispiel nennen, um zu demonstrieren, dass Kosovo ein historischer Teil Serbiens sei und Mamut sagt, dass dies in ähnlicher Weise in Bosnien und Herzegowina passiert sei.

"So these times of history have always been used in order to mobilize people in this war. From all three sides."

Stefan Simosas bestätigt diese Haltung und ist der Meinung, dass auch heute häufig Bezug auf historische Ereignisse genommen wird. Er hebt dabei vor allem die Serben heraus, die sich im Konflikt immer wieder auf die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges stützten.

"The Serbs for example often refer them to the Second World War, especially to the Jasenovac concentration camp, so it was used pretty much as an excuse, as an important factor to mobilize, a public message and more than that."

Dr. Elbay Alibayov sieht in der Nutzung historischer Mythen ein gefährliches Werkzeug, da sie leicht manipulierbar und missinterpretiert werden können und so *"politicians of that time from all sides addressed the historical memories and used it for the purpose of their own campaign. And the clash of all messages just transcend the conflict itself."* Dr. Alibayov gibt den Medien im Vorfeld des Krieges eine Hauptschuld an der Trennung der Volksgruppen, da sie die historischen Mythen so kommunizierten, dass jede Konfliktpartei adressiert und mobilisiert wurde.

Jasmina Brackovic geht auf einen Mythos der Vergangenheit ein, der ein wesentlicher Faktor im Konflikt spielte, und zwar dieser, dass bosnische Muslime vonseiten Serbiens häufig als "islamisierte Serben" bezeichnet wurden bzw. werden und sie sieht eine große Gefahr darin, dass die Basis für das Verhältnis zwischen bosnischen Serben und bosnischen Muslimen auf diesen historischen Mythos gründet.

"And we all now about the Serbian-Turkish conflict and there is a myth, that Serbian people should make revenge to the Turks to all the crimes they did 100 years ago."

Die InterviewpartnerInnen sind allesamt der Meinung, dass alle Konfliktparteien bewusst auf historische Prozesse zurückgriffen, um sich von der jeweils anderen Partei abzugrenzen. Im Fall von Bosnien und Herzegowina griff man auf Ereignisse in der Vergangenheit zurück, um die eigene Gruppe in eine Opferrolle zu manövrieren und somit zukünftige Handlungen zu legitimieren. Historische Ereignisse wurden durch das kollektive Gedächtnis gezielt eingesetzt, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und häufig auch so instrumentalisiert, dass in der Bevölkerung ein bestimmtes Rachegefühl entstand, dass letztendlich auch alle Handlungen, seien sie auch noch so gewaltsam, legitimieren sollte, da man, so die Argumentation, nicht schon wieder als Opfer aus einem Konflikt gehen wollte. Historische Mythen sind also ein gefährliches Instrument um die unterschiedlichen Ziele der Konfliktparteien zu verdeutlichen und zu manifestieren und in Bosnien und Herzegowina hatte es meiner Meinung nach deshalb so eine starke Ausprägung, weil bestimmte historische Ereignisse nie adressiert und aufgearbeitet wurden.

3.2 Themenkategorie: politische Aspekte

3.2.1 Subkategorie: Internationale Gemeinschaft

Die Rolle der Internationalen Gemeinschaft ist eines jener Themen, dass schon während des Konflikts besonders aber seit Abschluss der Friedensverhandlungen in Dayton große Brisanz hat. Dieser Punkt der Qualitativen Inhaltsanalyse wird durch bestimmte Zusatzinformationen aus der Sekundärliteratur ergänzt, da er für meine Arbeit eine wesentliche Bedeutung hat.

Im Abschnitt, in dem die Akteure vorgestellt wurden, wurde bereits definiert was und wer unter der Internationalen Gemeinschaft verstanden wird. Hier sollte nur noch kurz skizziert werden, welches Bild die Internationale Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina hat und welchen Einfluss sie auf den Friedensprozess hat.

Wie schon oben erwähnt, hat die Internationale Gemeinschaft durch das Einschreiten der

NATO-Truppen in Srebrenica und den folgenden Aushandlungen in Dayton den Krieg in Bosnien und Herzegowina beendet. Seither ist das Bild der internationalen Gemeinschaft und ihre Präsenz in Bosnien und Herzegowina ständig kritisch beleuchtet worden. Viele Kritiker bezeichnen die Errichtung eines Semi-Protektorats in Bosnien und Herzegowina als neokoloniales Projekt¹⁷⁷ und andere sehen im Friedensprozess ein *"pilot project for international governance."*¹⁷⁸

*"Es entsteht bisweilen der Eindruck, dass Bosnien-Herzegowina und Südosteuropa im Allgemeinen zum Experimentierfeld der Akteure der 'internationalen Gemeinschaft' auf der Suche nach einer neuen Rolle in der post-bipolaren Welt missbraucht wurden."*¹⁷⁹

Häufig fragen sich die Menschen in Bosnien und Herzegowina, die im Krieg unerträgliches Leid mit ansehen mussten, ob ein früheres militärisches Einschreiten der Internationalen Gemeinschaft vielfaches Leid verhindern hätte können. Wolfgang Petritsch gesteht den Fehler der Internationalen Gemeinschaft ein, indem er sagt:

*„Dem Vorwurf, die internationale Gemeinschaft hätte im Bosnien-Konflikt zu spät gehandelt, kann wohl kaum widersprochen werden.“*¹⁸⁰

Zusätzlich meint Petritsch, dass ein robusteres Eingreifen der Internationalen Gemeinschaft Wirkung gezeigt hätte und bezeichnet das 1992 initiierte Waffenembargo gegen alle Konfliktparteien als strategischen Fehler, da es nur den bosnischen Serben genützt hätte, die anderen Gruppen geschwächt hätte und somit ein militärisches Ungleichgewicht entstand.¹⁸¹

Betrachtet man die weltpolitischen Rahmenbedingungen zu Beginn der 1990er Jahre, so ergibt sich ein Erklärungsversuch für das zögernde Einschreiten. Die militärische Involvement in der Golfregion (erster Irakkrieg) im Jahr 1991 versetzte die Internationale Gemeinschaft in einen Schockzustand und daher wollte man mit der Situation in Bosnien und Herzegowina diplomatisch umgehen und kalkulierte auch die Kosten, sowie die Dauer

177 vgl. Fischer 2006: 447

178 Fischer 2006: 26

179 Scotto 2004: 86

180 Petritsch 2001: 22

181 vgl. Petritsch 2001: 26

und den Umfang einer militärischen Intervention.¹⁸² Calic unterstellt der Internationalen Gemeinschaft zudem:

„Kurz gesagt erschien den westlichen Verantwortlichen die Region als zu unwichtig, als daß sie ein riskantes und im Resultat ungewisses militärisches Unternehmen gewagt hätten. Keine Regierung wollte es auf sich nehmen, den Verlust von Menschenleben für sekundäre Interessen vor der eigenen Öffentlichkeit rechtfertigen zu müssen.“¹⁸³

Der Fokus des Engagements in Bosnien und Herzegowina zwischen 1992 und 1995 lag daher auf ökonomischen, währungspolitischen, völkerrechtlichen, kulturellen, elektronischen und technischen Sanktionen, die laut Calic zwar kein Ende der Gewalt bewirkten aber doch bestimmte Kurskorrekturen in die Wege leiteten. Die tatsächliche physische Präsenz der Internationalen Gemeinschaft äußerte sich durch die Anwesenheit der UNPROFOR (United Nations Protection Force), die aber den Auftrag bekamen unparteiisch zu handeln und nur in Notwehrsituationen zur Waffe greifen sollten.¹⁸⁴ Zur Kritik an der passiven Haltung der Internationalen Gemeinschaft kam noch ein weiterer Punkt hinzu:

„Friedensforscher und Menschenrechtsgruppierungen beklagen, daß sich die Vermittlungsbemühungen der internationalen Gemeinschaft fast ausschließlich auf die höchste institutionelle Ebene beschränkte und vorwiegend formale Kanäle nutzte.“¹⁸⁵

Die Verhandlungen während des Krieges fanden also hauptsächlich, um mit der Begrifflichkeit von John Paul Lederach zu argumentieren, auf der Top-Level Ebene statt und Middle-Range und Grassroots-Level wurden laut Calic zu sehr vernachlässigt. Timothy Donais geht in seinem Buch mit dem Engagement der Internationalen Gemeinschaft während der gewaltsamen Auseinandersetzungen kritischer um und meint:

¹⁸² Vgl. Calic 1996: 159ff

¹⁸³ Calic 1996: 163

¹⁸⁴ Vgl. Calic 1996: 166ff

¹⁸⁵ Calic 1996: 241

“The three-week exercise in pressure-cooker diplomacy that resulted in the Dayton peace agreement came after almost four years of international indecisiveness. This indecisiveness produced a long series of failed peace proposals, much anxious and ineffective shuttle diplomacy and map-making, and an ill-conceived UN peacekeeping mission reduced to escorting humanitarian aid convoys [...] in the midst of a conflict in which there was clearly no peace to keep.”¹⁸⁶

Das Einschreiten der NATO-Truppen nach dem Massaker in Srebrenica war für viele Beobachter eine notwendige Konsequenz für die Internationale Gemeinschaft und die Beendigung der Gewalt wurde durch den vereinbarten Waffenstillstand in Dayton sichergestellt.

“Die internationale Gemeinschaft wollte den Krieg um jeden Preis beenden. Das ist ihre Aufgabe, nicht aber das Finden gerechter Entscheidungen. Auch Dayton lag auf dieser Linie, nämlich auf einer schlechten Lösung, die den einzigen Zweck erfüllen sollte, den Krieg zu beenden.”¹⁸⁷

Wie schon im letzten Teil der Arbeit analysiert, hat der Vertrag von Dayton die ethnische Zersplitterung in Bosnien und Herzegowina legitimiert. Die Kritik an der Internationalen Gemeinschaft betreffend den Verhandlungen in Dayton war nicht zu überhören und ist auch gegenwärtig immer noch präsent. Die Basis des Einflusses der Internationalen Gemeinschaft im Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina ist demnach das heute diskussionswürdige Friedensabkommen von Dayton. Dementsprechend skeptisch und diffus erscheint deshalb auch das Bild der Internationalen Gemeinschaft im Friedensprozess seit 1995. Gekennzeichnet von Misstrauen in der Gesellschaft und schwieriger Zusammenarbeit mit den nationalistischen Parteien versucht die Internationale Gemeinschaft seitdem eine demokratische und nachhaltige Entwicklung sowie ein multiethnisches Zusammenleben in Bosnien und Herzegowina durchzusetzen.

“The local parties to the conflict – in particular Bosnia’s Serb and Croat

¹⁸⁶ Donais 2005: 8

¹⁸⁷ Oschlies 2006: 744

leaderships but to some extent the Bosniak leadership as well – have continued to pursue competing, ethnically defined state-building projects in spite of Dayton. This has left the international community as the main advocate of a multi-ethnic Bosnia based on civic rather than ethnic nationalism.”¹⁸⁸

Ein bedeutender Kritikpunkt, den auch Wolfgang Petritsch erwähnt, sind die beharrlichen Verhandlungsversuche mit nationalistischen Hardlinern, da man während und nach dem Krieg mit jenen Kräften arbeiten wollte, die die Macht innehatten.¹⁸⁹ Das Bild der Internationalen Gemeinschaft wird durch die Kritik der einzelnen nationalistischen Parteien zusätzlich geschwächt. Bosnische Muslime unterstellen der Internationalen Gemeinschaft, die BürgerInnen Bosnien und Herzegowinas gezwungen zu haben, die beiden Entitäten zu akzeptieren. Sie argumentieren, dass eine solche Trennung innerhalb der Staatsgrenzen weder eine historische, wirtschaftliche noch geographische Legitimation hätte. Die bosnischen Serben hingegen sind der Meinung, dass die Errichtung der Republika Srpska als eigenständige Entität nichts anderes war, als eine historische Richtigstellung, die durch den Vertrag von Dayton gesichert wurde. Und bosnische Kroaten sehen eine eigene Identität für ihre Volksgruppe als logische Konsequenz, solange auch bosnische Serben ihre Entität haben.¹⁹⁰

Der Einfluss der Internationalen Gemeinschaft in die Struktur des Landes wurde durch die Regelungen im Dayton-Vertrag festgelegt und durch die Implementierung des Hohen Repräsentanten und dessen Kompetenzen (durch die Bonn-Powers 1997 zusätzlich gestärkt), wuchs der Einfluss mehr und mehr.

*“Ultimately, it was the politics of obstruction by the hardliners and old elites (unfortunately legitimized by democratic elections) which forced the international community to take responsibility for more and more sectors of Bosnian politics.”*¹⁹¹

Dieser, vor allem in den ersten Jahren nach 1995, kontinuierlich wachsende Einfluss der Internationalen Gemeinschaft hatte auch den Effekt, dass nationale Eliten immer weniger die Verantwortung für Probleme und Entscheidungen übernahmen und dies manövrierte die

188 Donais 2005: 53

189 vgl. Petritsch 2001: 36

190 Sacic 2007: 205f

191 Fischer 2006: 447

Internationale Gemeinschaft in einen Abhängigkeitszustand,¹⁹² der erst mit dem Fokus auf das Ownership-Prinzip unter Petritsch etwas gelockert werden konnte. Dieser wollte durch mehr Eigenverantwortung für die bosnische Bevölkerung aber auch für nationale Politiker Rahmenbedingungen für einen konstruktiven Friedensprozess schaffen und plädierte dabei auf ein verantwortungsbewusstes Handeln der Politiker.¹⁹³ Die BürgerInnen in Bosnien und Herzegowina waren es durch das sozialistische System gewohnt, sich an einen großen abstrakten "Retter" zu verlassen und diese Position nahm nun die Internationale Gemeinschaft ein.

*"In the opinion of the majority of citizens of BiH, the International Community took the role of a state by assuming the role of a new patron. As it was expected in socialism that the almighty state would resolve all the problems of citizens, companies and local communities, the same is now expected from the International Community."*¹⁹⁴

Martina Fischer verweist in ihrem Buch auf John Lyon, der für die International Crisis Group gearbeitet hat, und sagt bezüglich der Rolle der Internationalen Gemeinschaft:

*"In his view, the international community and the OHR have served a similar function to training wheels on a bicycle. Some might argue that the training wheels should come off sooner rather than later, but without these wheels - the author argues - at this stage the bicycle would simply fall over. He recommends that the international community should remain engaged in Bosnia for some time."*¹⁹⁵

Die Internationale Gemeinschaft schaffte es laut Fischer aber nicht, mit der politischen und wirtschaftlichen Transformation umzugehen und meint, dass *"the guiding principles of international intervention, establishment of democratic structures and a market economy, did not pave the way for conflict transformation."*¹⁹⁶

192 vgl. Fischer 2006: 446

193 vgl. Petritsch 2001: 124

194 Sacic 2007: 208

195 Fischer 2006: 10

196 Fischer 2006: 451

Neben den mangelhaften Ergebnissen des internationalen Engagements sollten, so Fischer, aber auch die Grenzen der Einflusskapazitäten der internationalen Gemeinschaft berücksichtigt werden, insbesondere was die Rückkehr von Flüchtlingen, Versöhnungsarbeit und multiethnischen Dialog betrifft, da diese Heilungsprozesse nicht von externen Kräften initiiert werden können.¹⁹⁷

Die Kritik an der Internationalen Gemeinschaft richtet sich, kurz zusammengefasst, hauptsächlich gegen die Passivität während des Krieges, gegen den Vertrag von Dayton, gegen die fehlende Kommunikation mit Akteuren aus dem Middle-Range-Level und Grassroots-Level, gegen den gescheiterten Versuch nationalistische Politiker zu demokratisieren und vor allem gegen ihre zweifelhafte und nicht definierte Rolle, die sie in Bosnien und Herzegowina noch immer hat. Diese Kritikpunkte sorgen dafür, dass die Internationale Gemeinschaft auf großes Misstrauen in der Gesellschaft stößt.

Das Ziel, dass die Internationale Gemeinschaft in den letzten Jahren vermehrt propagiert, ist eine Verfassungsreform und damit auch das Einschlagen eines Weges in Richtung EU-Integration.

*“The international community’s strongest argument for pushing ahead with its state-building agenda, however, is that without reasonably strong and effective state structures and institutions Bosnia has no chance of eventual European integration or membership in broader Euro-Atlantic institutions.”*¹⁹⁸

Der große Einfluss der Internationalen Gemeinschaft und die dadurch entstandene Abhängigkeit plus mangelnder Fortschritt auf dem Weg der EU-Integration sorgten dafür, dass die Internationale Gemeinschaft ihr Engagement in Bosnien und Herzegowina immer wieder verlängerte. Zwar wurde im Jahr 2007 ein Communiqué des Peace Implementation Council PIC veröffentlicht, in dem es heißt, “[...] the International Community via PIC starts from the perspective that Bosnia and Herzegovina will take over the ownership in the future”, doch sind wichtige Reformen wie die Verfassungsreform noch nicht abgeschlossen und die Internationale Gemeinschaft sieht sich daher gezwungen, ihre Präsenz im Land fortzusetzen.¹⁹⁹

197 vgl. Fischer 2006: 465

198 Donais 2005: 57

199 vgl. http://www.ohr.int/pic/default.asp?content_id=39236

Was sagen nun die InterviewpartnerInnen zur Rolle und der Präsenz der Internationalen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina? Die GesprächspartnerInnen wurden gefragt, ob sie glauben, dass die Internationale Gemeinschaft adäquat auf den Konflikt reagiert hat und daraus ergaben sich meist ohne nachzufragen Ausführungen zur allgemeinen Rolle, die die Internationale Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina spielt.

Dr. Erhard Busek zum Beispiel behauptet, dass die EU bezüglich Bosnien und Herzegowina über vier Jahre hinweg versagt hätte und zu sehr großen Wert auf die Kommunikation mit Slobodan Milosevic gelegt hätte. Busek hebt das Eingreifen der USA heraus, die seiner Meinung nach den Krieg beendet haben. Auch Dr. Mock geht mit dem Einschreiten der Internationalen Gemeinschaft kritisch um und vertritt die Meinung, dass die Internationale Gemeinschaft weder zeitgerecht noch in adäquater Weise reagiert hat.

"Jene Stimmen, die auf mögliche, gefährliche Konsequenzen des Zerfallsprozesses hingewiesen haben, sind bedauerlicherweise ungehört geblieben. Dazu kommt, dass die Internationale Gemeinschaft auch während des Krieges nur halbherzig handelte. Noch mehr Leid und Zerstörung waren die Folge. Zudem hat sich deutlich gezeigt, dass die Europäische Union weder politisch noch institutionell auf diesen Konflikt vorbereitet war."

Wie Dr. Busek und Dr. Mock ist auch Lejla Mamut der Meinung, dass die Internationale Gemeinschaft den Krieg schon kurz nach Ausbruch beenden hätte können und geht noch weiter indem sie sagt, dass *"for Srebrenica particularly there were several possibilities for the International Community to stop the genocide. Like very concrete things they could do on July 11th and they failed to do that."*

Herr Simosas findet zwar ebenfalls kritische Worte, doch glaubt er, dass es im Nachhinein immer einfacher sei Dinge zu analysieren, auch wenn er persönlich ein früheres Einschreiten der Internationalen Gemeinschaft für positiv empfunden hätte.

Ähnlich sieht dies Dr. Alibayov, der sagt, dass es immer schwierig sei, adäquat auf einen Konflikt zu reagieren und hinterfragt dabei den Begriff Internationale Gemeinschaft per se, da dieser nicht definiert sei und klar ist, dass die Internationale Gemeinschaft aus verschiedenen Akteuren bestehen würde und diese daher kein einheitliches Auftreten möglich machen würde. Eine adäquate Reaktion sei also für die Internationale Gemeinschaft ein schwieriges Unterfangen und er zweifelt diese im Fall Bosnien und Herzegowinas auch an und meint, dass die Internationale Gemeinschaft versucht hätte,

Akteure an einen Tisch zu bringen. Zusätzlich meint Dr. Alibayov, dass es viel einfacher sei, Truppen in ein Land zu schicken und durch Waffengewalt einen Krieg zu stoppen, aber es sei sinnvoller und konstruktiver den Fokus auf Verhandlung und Dialog zu setzen, was natürlich zeitaufwendiger sei.

Deutliche Worte bezüglich der Rolle der Internationalen Gemeinschaft finden die Vertreter von IGAS. So behauptet Jasmina Brackovic:

"The reaction of the International Community to the war in Bosnia-Herzegovina is a disgrace. It is a disaster. The Dayton Agreement was good to stop the war, but it created a state that is lately called country's land state. It created a state which simply can not function. Basically everything is made so that it can be blocked."

Im weiteren Verlauf des Gesprächs wird auch auf das Waffenembargo durch die Internationale Gemeinschaft hingewiesen, das die Seite der bosnischen Serben und bosnischen Kroaten gestärkt und die der bosnischen Muslime immens geschwächt hat.

"[...]Why is the International Community here? They enforced this kind of state to us and now they want us to get out of it."

Edina Suljic von der NGO MIOS in Tuzla, antwortet auf die Frage nach der Rolle der Internationalen Gemeinschaft mit fragenden Worten und vermisst eine Strategie:

"They confuse everyone and everyone is working for themselves. I don't see the progress. They brought us to here. I would say, I don't understand their role. I don't want to be angry, because if they have the tension to help us, thank you for that, but if not, if they have some other plans, it is not good."

Mirela Grünther-Decevic, Leiterin des Landesbüros der Heinrich Böll Stiftung in Sarajevo, vertritt den Standpunkt, dass das Misstrauen gegenüber der Internationalen Gemeinschaft in den letzten Jahren gewachsen sei und der Hohe Repräsentant nicht mehr den Stellenwert hat und das OHR daher geschlossen werden sollte. Auch sie vermisst die Strategie der

Internationalen Gemeinschaft und kritisiert beispielsweise, dass immer wenn ein neuer HR sein Amt angetreten sei, auch die Strategie und die Politik geändert wurde und somit keine kontinuierliche, einheitliche Strategie möglich sei. Tamara Smidling will sich einerseits zwar von jenen Verschwörungstheoretikern abwenden, die in der Politik der Internationalen Gemeinschaft die Hauptschuld für die Lage in Bosnien und Herzegowina sehen, doch, so Smidling, sei eine konstruktive Kritik an der Internationalen Gemeinschaft angebracht, da sie einerseits im Laufe des Krieges viel zu spät reagiert und andererseits auch heute keine Antwort auf die wesentlichen Fragen in Bosnien und Herzegowina hätte. Zusätzlich meint Smidling, dass Bosnien und Herzegowina zusammen mit Georgien und dem Kosovo die größte Herausforderung für die EU darstelle und Bosnien und Herzegowina eine Art Testfeld für ein multikulturalistisches, multiethnisches Wertesystem in Europa sei.

Die Rolle der Internationalen Gemeinschaft ist deshalb für meine Arbeit ein wesentlicher Punkt, weil ihr Einfluss auf die Politik und auf die Gesellschaft in Bosnien und Herzegowina spätestens seit 1995 von großer Relevanz ist und vielfach in kritischer Weise untersucht wurde. Die Kritik, dass sie früher in den Konflikt eingreifen hätte sollen, kann ich nachvollziehen, auch wenn die Rahmenbedingungen zu Beginn der 1990er Jahre berücksichtigt werden müssen, da die Internationale Gemeinschaft noch immer vom Golfkrieg erschüttert war und in Bosnien und Herzegowina daher auf eine diplomatische Lösung hoffte. Genau diese Passivität wurde bzw. wird ihr auch heute noch vorgeworfen. Die Ergebnisse der Interviews ergeben ein sehr unterschiedliches Bild, was, so denke ich, auch ein Abbild der Meinung über die Internationale Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina ist. Einerseits versuchen die Vertreter der Internationalen Gemeinschaft Verständnis zu zeigen aber ihre Handlungen trotzdem zu legitimieren und andererseits herrscht häufig Unmut und Misstrauen gegenüber der Internationalen Gemeinschaft. Mein Hauptkritikpunkt an der Internationalen Gemeinschaft ist genau dieser, dass ihre Repräsentanten es in den letzten 14 Jahren nicht geschafft haben dieses Misstrauen in der Bevölkerung abzubauen. Einen Grund dafür sehe ich darin, dass der Fokus zu sehr auf der Arbeit der Institutionenbildung liegt und die Kommunikation und der Kontakt zu der Zivilgesellschaft somit vernachlässigt wird. Top-level Verhandlungen sind natürlich in einem Friedensprozess notwendig, doch sollte auch eine vertikale Verbindung zum grassroots-level bestehen und fokussiert werden. Zu lange hat die Internationale Gemeinschaft meiner Ansicht nach mit den Vertretern der nationalistischen Parteien versucht zu verhandeln und schon bei den Verhandlungen in Dayton hat man mit dem

Versuch begonnen, nationalistische Politiker zu demokratisieren. Ein zusätzlich wichtiger Punkt ist einerseits als Kritik andererseits auch als bestimmtes Verständnis zu sehen, und zwar die Tatsache, dass die Internationale Gemeinschaft nicht also homogener Akteur auftritt. Gerade eine einheitliche, klare Strategie wäre wohl eine wichtige Komponente, um als externer Akteur einen konstruktiven Beitrag im Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina zu leisten. Dafür wäre es aber nötig, dass die Internationale Gemeinschaft ein homogenes Konstrukt wäre und somit mit einer einheitlichen Stimme sprechen könnte. Diese Hürde ist meiner Meinung nach ein wesentliches Problem bezüglich der Arbeit der Internationalen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina und kann wohl auch nur sehr schwierig überwunden werden. Heute hat die Internationale Gemeinschaft meiner Ansicht nach in Bosnien und Herzegowina nahezu die Funktion einer Regierung und entlastet somit die nationale Politik und mindert dadurch auch die Verantwortlichkeit der nationalen Politiker. Der Einfluss der Internationalen Gemeinschaft auf die politischen Strukturen des Landes ist schon soweit fortgeschritten, dass einerseits eine derzeitige "exit-strategy" noch nicht zur Diskussion stehen kann und andererseits die Eigenverantwortung ("ownership") der bosnischen Politik und der bosnischen Bevölkerung schwer gefördert werden kann, wenn letztendlich Entscheidungen anhand der "Bonn-Powers" getroffen werden. Die "Bonn-Powers" werden zwar seit einiger Zeit nur noch wenig und sehr gezielt eingesetzt, doch sind sie letztendlich meiner Meinung nach kein demokratisches Instrument und stehen auch im bestimmten Maße im Widerspruch zum Prinzip der Eigenverantwortung, auch wenn sich leider teilweise die Situation herauskristallisiert, dass die Anwendung der "Bonn-Powers" die einzige Möglichkeit ist, Blockade und Stagnation zu verhindern. Kurz zusammengefasst kann man sagen, dass die Rolle der Internationalen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina ambivalent ist, da auf der einen Seite wichtige und notwendige Entscheidungen getroffen und umgesetzt wurden und auf der anderen Seite eine klare Strategie fehlt und dadurch das Misstrauen und der Unmut in der Bevölkerung immer größer zu werden scheint.

3.2.2 Subkategorie: Friedensabkommen von Dayton

Eng mit der Rolle der Internationalen Gemeinschaft verbunden ist das Friedensabkommen von Dayton, das 1995 den gewaltsamen Konflikt beendete, doch seither von vielen ExpertInnen unter kritischer Miene beobachtet wird. Die GesprächspartnerInnen wurden gefragt, ob sie ein kurzes Resümee der positiven und negativen Folgen des Vertrages von

Dayton geben können.

Dr. Busek bezeichnet in seinen Antworten den Vertrag von Dayton als einen Waffenstillstand und glaubt nicht, dass der Vertrag einen Modellcharakter hat, da im Laufe der Zeit aus dem Vertrag eine Verfassung hätte werden sollen, was aber bisher gescheitert sei.

Wie Dr. Busek sieht auch Dr. Mock im Vertrag von Dayton den Verdienst, dass er zur Beendigung des Krieges beigetragen hat. Ein negativer Aspekt, so Dr. Mock, sei aber die Tatsache, dass der Vertrag *"die ethnischen Grenzen einzementiert hat, indem eine serbische Entität und eine kroatisch/bosniakische Föderation gebildet wurde."*

Lejla Mamut vertritt die Auffassung, dass zu der Zeit als das Friedensabkommen beschlossen wurde, jedes Abkommen oder jeder Vertrag den Krieg hätte beenden können, da alle Kriegsparteien müde waren und keine Kapazitäten mehr besaßen. Sie meint, dass der Einfluss des Vertrages von Dayton heute wenig positive Elemente aufweist, außer dem Wissen, dass er 1995 den Krieg beendet hat.

"And the negative thing, summa sumarum, is the fact that it institutionalized nationalism or national belongings. So you have to be a Bosniak, a Croat or a Serb in this country in order to work in an institution of the state, in order to gain any kind of status. So in this way it further divides the society as such."

Stefan Simosas vom OHR bestätigt die Einigkeit darüber, dass der Vertrag zur Beendigung des Krieges führte, doch auch er sieht die Notwendigkeit einer Reform, auch wenn er darauf hinweist, dass der Vertrag aus hektischen Verhandlungen entstanden sei und man deshalb nicht all zu kritisch mit dem Friedensabkommen umgehen sollte. Wichtig wäre es laut Simosas, den Vertrag endlich zu reformieren, was sich in den letzten Jahren als sehr schwieriges Projekt erwies.

Dr. Elbay Alibayov versucht in seiner Antwort die positiven Seiten des Vertrages zu formulieren und glaubt:

"There is a set of mechanisms for peacebuilding, for reconciliation, specifically refugee return, which in fact paved the way for this country to overcome all the consequences of this pretty long [...] and such intense and violent conflict."

Zusätzlich geht Dr. Alibayov aber auch kritisch mit dem Dayton-Vertrag um und sieht die notwendigen Reformen, die gemacht werden müssen. Gleichzeitig erscheint es Dr. Alibayov wichtig, dass diese Reformen durch lokale Akteure gemacht werden und nicht von der Internationalen Gemeinschaft aufoktroziert werden sollten.

Nermin Daul spricht in seiner Ausführung zum Vertrag von Dayton von einer zentralen Komponente des Vertrages, die der Wahl des Präsidenten:

"There is one thing we shouldn't forget [...] and all comes down to one point: if I am a Serb and I live in Sarajevo I can not be president of my country. My basic human right is not respected, because I live in the Federation..."

Vor allem das Recht sich nicht für eine ethnische Gruppe deklarieren zu müssen, wird laut Nermin Caluk, vom Vertrag von Dayton vollkommen ignoriert und ohne das Bekenntnis für eine Volksgruppe hätte man es schwerer, zum Beispiel, einen Beruf in einer Behörde zu bekommen.

Dass das Friedensabkommen von Dayton auch immer noch Auswirkungen auf die aktuelle Lage des Landes hat, belegt Tamara Smidling indem sie sagt:

"And then the Dayton Agreement came and I think the whole region and especially Bosnia-Herzegovina really needed a peace agreement at that time, because people were exhausted, but at some point I think we still suffer from some bad decisions from the Dayton Peace Agreement."

Smidling ist der Meinung, dass Dayton die Arbeit auf der grassroots-level Ebene sehr schwierig mache und wenn ethnische Zugehörigkeit durch die Verfassung geregelt ist, so sei es nahezu unmöglich diese gesellschaftliche Segregation aufzuheben.

Mirela Grünther-Decevic schließt sich dessen an und ist nicht der Auffassung, dass man auf einem Friedensvertrag staatliche Strukturen aufbauen könne.

Ähnlich wie bei der Arbeit der Internationalen Gemeinschaft zeigen sich die Antworten der InterviewpartnerInnen bezüglich des Friedensvertrages von Dayton. Die Vertreter der Internationalen Gemeinschaft sehen im Friedensvertrag zwar Schwächen, versuchen aber trotzdem die positiven Dinge herauszuheben. Sehr deutlich äußern sich die anderen GesprächspartnerInnen zum Vertrag von Dayton, indem ihn nahezu alle heftig kritisieren.

Alleinig die Tatsache, dass der Vertrag den Krieg und somit die gewaltsamen Auseinandersetzungen beendet hat, sehen die InterviewpartnerInnen als positiven Effekt an. Persönlich denke ich, dass das Friedensabkommen so wie der Name schon sagt, tatsächlich als Abkommen für einen Frieden gesehen werden sollte und daher bin ich der Meinung, dass es ein entscheidender Fehler war, den Vertrag von Dayton auch zur Verfassung von Bosnien und Herzegowina zu machen, da die Verfassung als Teil des Friedensabkommens die Trennung des Staates nach ethnischer Zugehörigkeit institutionalisiert und konstitutionalisiert hat und meiner Ansicht nach auf Basis dessen kein einheitlicher Staat entstehen kann. Die einzelnen Kritikpunkte an Dayton haben die InterviewpartnerInnen genannt und ich kann mich hier auch anschließen, dass nur eine Verfassungsreform bzw. eine neue Verfassung die Fehler, die in den Vertragsverhandlungen 1995 gemacht wurden, ausmerzen kann. Die Verfassung ist heute häufig eine Rechtfertigung und Legitimation für die nationalistischen Politiker ihre Macht zu behalten und den Fortschritt zu blockieren und dadurch scheitert die Verfassungsreform wohl auch immer wieder, weil nationalistische Politiker Angst haben an Macht zu verlieren. Wie man aber in den Interviews sieht, gibt es einen Widerstand gegen die Bestimmungen im Vertrag von Dayton und auch den Willen zu einer Veränderung des Vertrages und somit die Meinung, dass der Friedensvertrag nicht mehr zeitgerecht ist und durch einen neuen Vertrag bzw. eine neue Verfassung abgelöst werden muss.

3.3 Themenkategorie: ökonomische Aspekte

3.3.1 Subkategorie: Aktuelle ökonomische Situation

Wie bereits im deskriptiven Teil der Arbeit beschrieben, war bzw. ist die wirtschaftliche Situation in Bosnien und Herzegowina unter anderem ein wesentlicher Faktor für die stagnierende Entwicklung.

Nermin Daul von IGAS sieht in der ökonomischen Krise der 1980er Jahre einen Hauptgrund für die beginnenden Spannungen zwischen den Volksgruppen, da Menschen ohne wirtschaftliche und finanzielle Sicherheit einfacher zu mobilisieren seien und die Interessensgruppen, so Daul, nutzten die schlechte wirtschaftliche Lage der Menschen aus. Jasmina Brackovic unterstützte Daul indem sie, bezüglich des Zerfallsprozesses im

ehemaligen Jugoslawien, behauptet:

"[...] it did not start because of ethnicity or religious reasons. It fell apart because of the economic reasons..."

Zusätzlich sind sich Caluk, Daul und Brackovic einig, dass korrupte Strukturen zur ökonomischen Situation beitragen und dadurch der wirtschaftliche Fortschritt stagniert.

Lejla Mamut zieht zunächst betreffend der ökonomischen Situation einen Vergleich zu anderen Balkanstaaten und vertritt die Meinung, dass die Ökonomie in Bosnien und Herzegowina zwar besser sei, als zum Beispiel im Kosovo oder in Mazedonien, aber fehlende Produktion und vor allem fehlende Produktionsstätten nichtsdestotrotz eine positive ökonomische Entwicklung verhindern. Ein bedeutendes Problem sieht Mamut darin, dass die Korruption bis in die Ebene der Regierung beobachtbar sei. Als Beispiel nennt sie das System der Reparationszahlungen für Kriegsoffer und sagt, dass dies nur ein Bereich wäre, der von korrupten Geschäften gekennzeichnet sei:

"So there is a lot of corruption going on in the reparation system, for what we know. We're doing some research and we will see how it goes, what the results will be. But this is only one area. You understand, that even in other areas in Bosnia-Herzegovina there is a lot of corruption and, basically, stealing going on, also from the side of political actors."

Stefan Simosas verweist auf die hohen Kosten des institutionellen Systems, da laut ihm 55 bis 60 Prozent des Budgets Verwaltungskosten sind und dieses Problem durch die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise noch offensichtlicher geworden ist.

"So the huge administration of course together with a number of other issues like efficiency, like corruption, these are all big issues here. I think they really do have a great effect on the socio-economic sector."

Dr. Elbay Alibayov sieht ebenfalls Probleme was den Verwaltungsapparat in Bosnien und

Herzegowina anbelangt und den damit einhergehenden Einfluss auf die Wirtschaft.

"So, at this time this complex system appears to be pretty burdensome as in terms of budgetary spending, because we have such a huge bureaucracy. It's a lot of money from the budget and so you don't have money to spend for investments or development projects or social programs."

Die mangelhaften systemischen Strukturen werden laut Dr. Alibayov durch korrupte Akteure ausgenutzt und daher besteht auch wenig politischer Wille gegen das korrupte System vorzugehen. Wie schon in einer Subkategorie (Ursachen des Konflikts) beschrieben, waren für den Ausbruch des Konflikts auch ökonomische Probleme eine wesentliche Komponente. Noch zu Beginn des sozialistischen Systems zeichnete sich Jugoslawien durch den Selbstverwaltungskommunismus und die gute ökonomische Entwicklung aus. Dieser Aufschwung fand schon in den 1970er Jahren einen jähen Abbruch und folgte in einer tiefen ökonomischen Krise in den 1980er Jahren. Wie schon erwähnt trug diese wirtschaftliche Situation zu der allgemeinen Unsicherheit zu Beginn der 1990er Jahre bei. Die Zerstörung der Ökonomie durch den Krieg hat tiefe Spuren im allgemeinen wirtschaftlichen System Bosnien und Herzegowinas hinterlassen und das Land ist auch heute noch gekennzeichnet von Arbeitslosigkeit und Korruption und die schlechten Wirtschaftsbedingungen sorgen dafür, dass viele Menschen aufgrund der Perspektivenlosigkeit das Land verlassen und im Ausland arbeiten oder studieren. Der immens teure Verwaltungsapparat schluckt einen hohen Prozentsatz der Steuereinnahmen und ist durch strukturelle Mängel ein Nährboden für Korruption. Die ökonomische Situation ist eng verbunden mit politischen Entscheidungen und auch im ökonomischen System lässt sich eine gewisse Strukturlosigkeit feststellen, die sich auch in den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen bemerkbar machen.

3.4 Themenkategorie: sozioökonomische und soziokulturelle Aspekte

"Identity is a problem. Building an identity of a country in Bosnia-Herzegovina, like a country of all people, where everyone is equal, that is nice talking. And then all of a sudden

you have a war because of that. It hits you and you are lost. We are all equal, but how on earth this happens? We are still a bit confused about all that." (Nermin Daul IGAS)

3.4.1 Subkategorie: Nationalismus/Ethnizität

Eine wesentliche soziale Trennlinie in Bosnien und Herzegowina, die durch den Vertrag von Dayton sogar konstitutionalisiert wurde, ist die Spaltung des Landes in drei verschiedene ethnische Gruppen bzw. Nationen. Auch dieser Teil soll zunächst einer Analyse durch Quellen der Sekundärliteratur unterzogen werden.

Aus historischem Blickwinkel, und damit kurz zurück zu der Zeit als Bosnien und Herzegowina noch Teil Jugoslawiens war, ist die Geschichte Jugoslawiens gekennzeichnet von der Vielfalt an unterschiedlichen Nationen. Bereits als die Serben, Kroaten und Slowenen 1918 den Staat Jugoslawien gründeten, war dieses Konstrukt ein multiethnisches. Durch die Einnahme Jugoslawiens durch Nazi-Deutschland und der raschen Kapitulation Jugoslawiens zerfiel der Staat in eine *"Reihe besetzter und annektierter Territorien bzw. scheinbar unabhängiger Staaten."*²⁰⁰

Im sozialistischen Jugoslawien unter der Führung von Tito gelang es lange Zeit ethnische Zugehörigkeit außen vor zu lassen und vor allem in Bosnien und Herzegowina spielte diese wenig Rolle.

Warum kam es nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems in Jugoslawien zu Spannungen zwischen den Volksgruppen? Kann die ethnische Heterogenität per se als Grund für den Krieg in Bosnien und Herzegowina dienen?

Zunächst sei gesagt, dass laut Calic die Gründe für gegenwärtige Konflikte nicht zwangsweise in der Geschichte zu suchen sind:

*„Auch weil sich die Kulturen, Religionen und Zivilisationen im Verlauf der Jahrhundertwende wandelten, lassen sich die nationalistischen Konflikte der Gegenwart nicht determinierend aus der Vergangenheit herleiten.“*²⁰¹

Wenn man die Situation in Bosnien und Herzegowina im Vorfeld des Krieges beobachtet, so wird deutlich, dass ethnische Zugehörigkeit oder Konfession wenig Bedeutung hatte. Bei

200 Calic 1996: 16

201 Calic 1996: 21

einer Umfrage 1991 meinten nur 10% der bosnischen Bevölkerung, dass Nationalität ein Kriterium für freundschaftliche Beziehungen sei. Ein weiteres Indiz ist die hohe Anzahl der Mischehen.

Giovanni Scotto glaubt, dass die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe insbesondere vor dem Ausbruch des Krieges 1992 eher eine individuelle Entscheidung war und zur Selbstdefinition eines jeden einzelnen Menschen gehörte und Phänomene wie „gemischte Ehen“ weit verbreitet waren.²⁰² Auch Marie Kaldor sieht vor dem Krieg keine starken Bruchlinien zwischen den ethnischen Gruppen und sagt, dass „...around a quarter of the population were intermarried and, in urban areas, a secular pluralistic culture flourished.“²⁰³ Gerade, wie auch Kaldor sagt, in urbanen Gebieten spielte unterschiedliche Konfession oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe eine geringe Rolle. Auch Norbert Mappes-Niediek unterstützt diese Aussagen und meint zusätzlich, dass Menschen, die in einer bestimmten Stadt wie Belgrad oder Sarajevo aufgewachsen sind, meist den Dialekt der jeweiligen Stadt annehmen und sprechen.²⁰⁴ Die ethnische Zugehörigkeit per se ist also kein erklärendes Modell für den Ausbruch des Krieges, sondern vielmehr bietet die Tatsache, dass es eine ethnische Heterogenität gibt, eine Plattform für Mobilisierung.

„Nationalismus und 'ethnischer Hass' sind das Produkt einer bewussten Segregationspolitik, die von den politischen Führungen der nationalistischen Parteien geführt wurde und nicht ihr Ursprung. Überdies sind die Radikalisierung des Konflikts und die ethnische Spaltung der Gesellschaft auf das Handeln sehr kleiner Gruppen von Tätern und Ideologen zurückzuführen.“²⁰⁵

In nur sehr kurzer Zeit vollzog sich in Bosnien und Herzegowina zwischen den Jahren 1989 und 1991 eine Trennlinie, die unter anderem ausschlaggebend für den Ausbruch gewaltsamer Auseinandersetzungen war. Schon kurz nach der oben genannten Umfrage zu den Kriterien der Freundschaftswahl wurde eine weitere Umfrage bezüglich der Wahl der Ehepartner gemacht und dort zeigten sich bereits 1991 um die 43% der Muslime, 39% der Kroaten und 25% der Serben davon überzeugt sich bei dieser Wahl an der eigenen

202 vgl. Scotto 2004: 46

203 Kaldor 2007: 35

204 vgl. Mappes-Niediek 2005: 30

205 Scotto 2004: 53

Nationalität zu orientieren.²⁰⁶

Das Selbst- und Fremdbild der nationalen Zugehörigkeit änderte sich durch die nationalistische Rhetorik zunehmend.

3.4.1.1 Das Bild bosnischer Muslime bzw. Bosniaken

Bosnische Kroaten und bosnische Serben und insbesondere deren Hardliner propagierten gegen das Ziel der bosnischen Muslime, einen islamischen Staat in Bosnien und Herzegowina zu gründen. Basis ihrer Argumentation war einerseits die Mehrheit der bosnischen Muslime, was die Bevölkerungszahl anging und andererseits die Islamische Deklaration. Diese wurde schon im Jahr 1973, unter anderem durch die Initiative des jungen Aljia Izetbegovic, verfasst und sollte dazu dienen, den eigenen Wert der islamischen Kultur aufzuwerten.²⁰⁷ Die serbische und kroatische Seite interpretierte diese Bewegung schon damals mit der Überzeugung, dass ein einheitlicher islamischer Staat entstehen sollte und nationalistische Hardliner griffen diese Deklaration am Beginn der 1990er Jahre wieder auf, um mit Hilfe dieser "Bedrohung" die Zugehörigen der eigenen Volksgruppe zu mobilisieren. Von bosnisch-kroatischer und bosnisch-serbischer Seite wurde auch der historische Ursprung der bosnischen Muslime hinterfragt. Sie argumentierten, dass die bosnischen Muslime ursprünglich Nachfahren der Südslawen seien und während der Zeit der Türkenherrschaft zum islamischen Glauben konvertiert seien und dies nur aus materiellen Gründen getan hätten. Das Bild, mit dem die bosnischen Muslime im Vorfeld des Krieges umgehen mussten, war also davon geprägt, dass bosnische Serben und bosnische Kroaten glaubten, *"daß die bosnischen Muslime in Wahrheit islamisierte Kroaten bzw. Serben seien."*²⁰⁸

3.4.1.2 Das Bild der bosnischen Kroaten und der bosnischen Serben

Insbesondere das serbische Geschichtsbild ist davon geprägt, das eigene Volk in eine ständige Opferrolle zu drängen. Dies geschah auch im Vorfeld des Bosnien-Krieges, bei der häufig auf die Schlacht am Amselfeld, bei der die Serben eine schwere Niederlage gegen die Osmanen erlitten, auf die Gräueltaten der Kroaten gegen die Serben im Zweiten Weltkrieg, oder auch auf die ständige Benachteiligung im sozialistischen Jugoslawien hingewiesen wurde. Das Selbstbild der Opferrolle brachte die serbische Bevölkerung in den

²⁰⁶ vgl. Calic 1996: 58

²⁰⁷ vgl. Ransböck 2005: 59f

²⁰⁸ Calic 1996: 28

Gemütszustand unter dauerhafter Bedrohung zu stehen und auf der Basis von Angst wurde dann auch gegen bosnische Muslime und bosnische Kroaten mobilisiert.

Um sich bewusst von der jeweiligen anderen Volksgruppe abzugrenzen, arbeiteten vor allem bosnische Serben mit den Geschehnissen aus dem Zweiten Weltkrieg, in dem Hitler und Mussolini den "Unabhängigen Staat Kroatien" gründeten und damit einhergehend der Meinung waren, dass bosnische Muslime und bosnische Serben *"eigentlich orthodoxe bzw. islamisierte Kroaten seien, die man rekatholisieren müsse."*²⁰⁹

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges litten insbesondere die Serben unter den Verfolgungen, Vertreibungen, Zwangsumsiedlungen und Massenexekutionen durch die faschistische Herrschaft. Sie lehnten sich zwar mit der so genannten Tschetnik-Bewegung gegen das kroatische Ustasa-Regime auf, doch wurden viele Serben zu der Zeit Opfer der faschistischen Unterdrückung, auch wenn die Tschetnik-Bewegung als Reaktion ebenfalls grausame Übergriffe auf Muslime und Kroaten machte. Die Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges hinterließ jedenfalls tiefe Wunden auf allen Seiten und diese im kollektiven Gedächtnis verankerten Wunden wurden vor Ausbruch des Konflikts 1991 wieder hervorgeholt und gegeneinander ausgespielt:

*"[...] in das Gedächtnis der Erlebnisgeneration haben sich nicht nur Erinnerungen an vermeintliche Wohltaten der Partisanen, sondern vor allem diejenigen an nationalistischen Haß, ethnischen Verfolgungen und Genozid tief eingegraben. Besonders bei den Völkern Bosniens hat der Zweite Weltkrieg traumatische Spuren hinterlassen."*²¹⁰

Die bosnischen Serben warfen den Kroaten vor, ähnlich wie im Zweiten Weltkrieg, sie würden versuchen die serbische Bevölkerung zu katholisieren und sie, wenn nötig, gewaltsam zu ihrem Glauben zu bewegen. Dazu kommt das bedeutende Konzentrationslager von Jasenovac, in dem laut kroatischen Angaben während des Zweiten Weltkrieges 30,000 und nach serbischen Angaben über eine Million Menschen getötet worden seien. Diese ungleichen historischen Darstellungen kennzeichnen das Ziel der verschiedenen Gruppen sich in die Opferrolle zu begeben und somit den jeweiligen Feind zu schwächen.

209 Calic 1996: 52

210 Calic 1996: 53

“Die unmittelbare Zeitgeschichte lieferte den serbischen Nationalisten also einen Beleg dafür, dass Kroaten und Muslime als Kollaborateure der Faschisten zu bewerten seien und entsprechender Revanchismus aufgrund der eigenen Wunden der jüngsten Vergangenheit eine subjektive Rechtfertigung enthalte, die dadurch weiter angeheizt wurde, dass 'nationalbewusste Historiker sich mit der Präsentation ständig neuer Enthüllungen über die von den anderen Völkern begangenen Verbrechen (übertrumpften).“²¹¹

Die Geschehnisse aus dem Zweiten Weltkrieg boten den Konfliktparteien um 1991 eine perfekte Instrumentalisierungsplattform, wobei die tiefenkulturellen Phänomene nicht erst mit den Entwicklungen zwischen 1989 und 1991 entstanden, sondern tief im kollektiven Gedächtnis der Menschen verwurzelt waren. Vielfach wird gesagt, dass Tito es im sozialistischen Jugoslawien schaffte, die ethnische und konfessionelle Heterogenität zu vereinen. Calic meint dazu:

„Deshalb ist die These nicht zutreffend, daß die ethnisch-konfessionellen Gegensätze während der kommunistischen Diktatur lediglich ‚eingefroren‘ waren, um nach deren Zusammenbruch dafür um so unversöhnlicher aufeinanderzupralen. Aber da das kollektive Bewußtsein sich nie von der Hypothek unbewältigter traumatischer Erfahrungen befreit hatte, existierte ein idealer Nährboden für nationalistische Parolen, die in den achtziger Jahren um sich griffen. Leicht konnten verdrängte Gefühle wie Ohnmacht, Trauer, Verbitterung und Wut bei denen reaktiviert werden, die selbst während des Krieges Freunde oder Familienangehörige verloren hatten oder durch Hörensagen von den Kriegsgreueln wußten.“²¹²

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle Parteien zu einem bestimmten Maße gegen die jeweils andere Partei mit Hilfe von Traumata aus der Vergangenheit gearbeitet haben. Plakativ formuliert hatten bosnische Serben Angst vor einem islamischen Bosnien und Herzegowina und vor "kroatischen Faschisten". Die bosnischen Kroaten wollten ebenfalls keinen islamischen Staat und wehrten sich gegen die Idee von Großserbien und die

211 Ransböck 2005: 55

212 Calic 1996: 56

bosnischen Muslime arbeiteten mit der gleichen Argumentationsweise gegen die beiden anderen Gruppen.

Ethnische Heterogenität als Ursache für den Konflikt in Bosnien und Herzegowina zu nennen, dient nicht für eine ausreichende Erklärung. Trennung und Hass entlang ethnischer Linien sind also eine Folge von bewusster Segregation und nicht ein Ursprung. Vielmehr instrumentalisierten nationalistische Hardliner die Heterogenität und grenzten die ethnischen Gruppen durch ihre primordialistische Sichtweise voneinander ab, das heißt, dass sie Ethnizität als etwas Substantielles und Natürliches sehen und nicht wie zum Beispiel Sozialkonstruktivisten die Position einnehmen, dass ethnische Zugehörigkeit sozial konstruiert sei.²¹³

*"Im zuge ethnopolitischer Konflikte nehmen nationalistische Anführer meistens eine 'primordialistische' Position ein. Aus ihrer Sicht ist die von ihnen vertretene 'ethnische Gruppe' durch feste Merkmale identifizierbar und blickt als Schicksalsgemeinschaft auf eine lange Vergangenheit zurück.[...] Sowohl zum serbischen als auch zum kroatischen Selbstverständnis gehört die primordialistische Idee einer weit in die Geschichte zurückgehenden Verwurzelung im jeweiligen Kernland."*²¹⁴

Die prägenden Merkmale des Nationalismus in Bosnien und Herzegowina waren zum einen die enge Verbindung nationaler bosnisch-serbischer und bosnisch-kroatischer Eliten zu den kulturellen Mutterländern Serbien und Kroatien. Zum anderen, so Calic, verstärkte sich der Nationalismus dadurch, dass viele Arbeiter aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage aus Bosnien und Herzegowina nach Serbien und Kroatien emigrierten. Diese ArbeiterInnen nahmen zu einem bestimmten Teil die jeweilige Ideologie Serbiens und Kroatiens an und durch den immer noch starken Kontakt zu Bosnien und Herzegowina kam es dort zu einem Import nationalistischer Meinungen. Zusätzlich waren natürlich die eben angesprochene schlechte ökonomische Lage und der Zusammenbruch des sozialistischen Systems und das damit entstandene politische Vakuum wesentliche Faktoren für den aufkommenden Nationalismus.

„Autoren wie Ernest Gellner, Benedict Anderson und Eric Hobsbawn konnten

213 vgl. Brubaker 2004:31

214 Scotto 2004: 47

zeigen, daß nationanlistisches Gedankengut in Zeiten extremer sozialökonomischer Unsicherheit und/oder Phasen tiefgreifender politischer Legitimitäts- und gesellschaftlicher Identitätskrisen besonders große Attraktion ausübt.“²¹⁵

Die unbewältigte Vergangenheit und das Zurückgreifen auf historische Mythen hat in Bosnien und Herzegowina nur funktioniert, weil politische Akteure ein Interesse daran hatten Instabilität zu schaffen und die Rahmenbedingungen für Instabilität waren durch die wirtschaftliche Lage und der unsicheren politischen Situation passend.

*"Myths and fears 'might be a good recipe for a pogrom, but they rarely lead to large-scale, sustained violence. For that, you need the same kinds of forces that sustain any war, wheter 'ethnic' or otherwise: entrepreneurs who benefit from the violence, arms supplied, by foreign powers, charismatic leadership, and plenty of bored young men."*²¹⁶

Der Nationalismus und das daraus folgende Phänomen der ethnischen Segregation hatte im Vorfeld des Krieges in Bosnien und Herzegowina eine gewisse Eigendynamik angenommen und dies manifestierte sich bereits bei den ersten Wahlen, die, wie schon weiter oben angeführt, eher einer Volkszählung glichen.

Inwiefern hat sich nun die nationalistische Rhetorik durch den Vertrag von Dayton und den dadurch eingeleiteten Friedensprozess verändert?

Ein Blick auf die Bausteine des Friedensabkommens von Dayton und der Verfassung, die im Annex 4 festgelegt ist, genügt, um die Aussage treffen zu können, dass der Dayton-Vertrag die Trennung nach ethnischen und konfessionellen Kriterien in Bosnien und Herzegowina manifestiert hat. Wolfgang Petritsch, ehemaliger HR der Vereinten Nationen in Bosnien und Herzegowina, bestätigt dies, indem er sagt:

*„Die Teilung des Landes auf ethnischer Grundlage war damit nur wenige Monate nach dem Abkommen von Dayton unter den Augen der internationalen Gemeinschaft sogar noch verfestigt worden.“*²¹⁷

Das politische System mit strengen ethnischen Quotierungen und die territoriale Einteilung

215 Calic 1996: 84

216 Franovic 2008: 16

217 Petritsch 2001: 71

des Landes in nach ethnischen Kriterien getrennte Entitäten bzw. Kantone sorgte dafür, dass die alten Kriegsparteien sich nach ihrer eigenen Volksgruppe orientierten. Kritik am Vertrag von Dayton kam von vielen Seiten. Die Sozialdemokratische Partei in Bosnien und Herzegowina meint etwa:

„Die nicht-nationalistischen Parteien und Strömungen in Bosnien und Herzegowina sehen in diesem Staatsaufbau den ‚Sieg des ethnischen Prinzips‘ [...], dass die Vertreter in der Präsidentschaft und der ‚Volksversammlung‘ in der Praxis nur aus den drei konstitutiven ethnischen Gruppen kommen können, also andere Gruppen wie Juden, Albaner oder Roma ausgeschlossen sind, sieht die SDP als Verstoß gegen international gültige Verfassungsprinzipien.“²¹⁸

Auch wenn die Situation in Bosnien und Herzegowina durch den gewaltsamen Konflikt anders war, als die der Transformationen in vielen post-sozialistischen Staaten einige Jahre zuvor, können doch bestimmte Vergleichsfaktoren herangezogen werden. So wurden zum Beispiel in vielen post-sozialistischen Staaten die alten Eliten im Transformationsprozess von der Macht verdrängt oder zumindest hatten die "neuen" Eliten mehr Gestaltungsmöglichkeiten um eine Reform einzuleiten. In Bosnien und Herzegowina war die Ablöse bzw. die Eindämmung der Macht alter Eliten eine Frage, die nicht gestellt wurde. Vielmehr wurde in Dayton mit jenen Konfliktparteien eine Verfassung ausgehandelt, die auch verantwortlich für das Kriegsgeschehen waren. Auch wenn Politiker wie Radovan Karadzic nicht an den Verhandlungen teilnehmen durften, so waren doch Vertreter der drei Parteien (SDS, SDA und HDZ) in der Position ihre Interessen zu vertreten. Ein großer Vorwurf an die Internationale Gemeinschaft ist seitdem der, dass sie seit dem Abkommen in Dayton versucht, nationalistische Parteien zu demokratisieren und damit jenen in die Hände spielen, die eher im aktuellen Zustand Vorteile sehen und daher Reformen blockieren.²¹⁹

"[...] Structures are rooted in the three main nationalist political blocs that have dominated Bosnia since Yugoslavia's collapse. Those in control of these structures, which continue to dominate most aspects of economic, social, and political life in post-Dayton Bosnia, have had a clear vested interest in the status quo of stalled or

218 Petritsch 2001: 57

219 Sacic 2008: 211

*incomplete reforms and unconsolidated peace."*²²⁰

Das Friedensabkommen von Dayton hat, wie schon erwähnt, sein primäres Ziel den Konflikt zu beenden, erfüllt, doch kann der Vertrag nicht als verfassungsrechtliches Fundament für einen konstruktiven Friedensprozess dienen, da die Trennung nach ethnischen Kriterien durch die Unterzeichnung des Vertrags und durch die darauf folgenden Wahlen 1996 die Machtposition der nationalistischen Parteien konsolidiert hat und somit Ethnizität zur einzigen und wichtigsten Kategorie im sozialen und politischen Alltag in Bosnien und Herzegowina wurde und auch wenn sich die politische, wirtschaftliche und soziale Situation seit 1995 nur minimal verbessert hat, so blieb das Wahlverhalten der BürgerInnen ähnlich bis gleich und ethnische Zugehörigkeit ist immer noch der bedeutendste Faktor bei Wahlen.²²¹

Ivana Franovic sieht im Ethnonationalismus allgemein, bestimmte Muster, die nicht nur in Bosnien und Herzegowina zutreffen, und meint, dass Ethnonationalismus ein Sicherheitsdilemma sei:

*"Ethnonationalist leaders make people suffer, then they boast that they were right when they were telling us that we cannot feel safe with others, and people still support them, because they are the ones who talk about 'our' interests, they address 'our' fears (that they created), and at the end they turn out to be 'our' guardians. This seems to be the reason why ethnonationalists still go on winning so many elections in the region."*²²²

Wenn nationalistische Parteien es weiterhin erfolgreich schaffen, so Franovic, ihre primordialistische Sichtweise zu verbreiten und damit die Meinung propagieren, ethnische Zugehörigkeit sei eine naturgemäße Gegebenheit, kann ein Land keine Stabilität erreichen. Sie geht sogar soweit zu sagen, dass ein gewaltsamer Ausbruch zwischen den Volksgruppen wieder möglich sei:

"If people think, that ethnic difference is a root, there is always the fear, that there

220 Donais 2005: 12

221 vgl. Donais 2005: 52

222 Franovic 2008: 36

will we a violent outbreak again."²²³

Was die derzeitige Sicherheitslage und die Spannung zwischen den Volksgruppen in Bosnien und Herzegowina betrifft, so stuft Martina Fischer die Situation als etwas weniger drastisch ein und meint, dass zwar keine Gefahr des Krieges vorhanden sei, *"but to characterize the situation as peace would definitely be too optimistic and idealistic."*²²⁴

Der Vertrag von Dayton hat die nationalistische Rhetorik also nicht verändert, sondern die Existenz der ehemaligen Kriegsparteien verfassungsrechtlich legitimiert. Der Versuch der Internationalen Gemeinschaft die nationalistischen Parteien zu demokratisieren, gelang in den Jahren nach Kriegsende ungenügend und Wolfgang Petritsch meint, dass sich die Ziele der nationalistischen Parteien mit denen die während des Krieges propagiert wurden, decken.²²⁵

Die gegenwärtige Politik ist durch die Tatsache, dass der Friedensvertrag von Dayton durch bisher gescheiterte Reformversuche immer noch den verfassungsrechtlichen Rahmen Bosnien und Herzegowinas bildet, immer noch von ähnlicher nationalistisch geprägter Rhetorik gekennzeichnet.

Miroslav Lajcak, HR zwischen 2007 und 2009, kritisiert die nationalistische Haltung vieler Politiker in Bosnien und Herzegowina bei einer Rede an der "London School of Economics and Political Science" im November 2008 und meint:

*"[...] The premature elections of September 1996, which had constituted the original exit strategy for the international community, gave the nationalist parties that had fought the war new democratic legitimacy. Since their wartime aims remained in place, for them politics became the continuation of war by other means. Unfortunately, this hasn't changed much."*²²⁶

Lajcak kritisiert zudem bei einer Rede beim Ständigen Rat der OSZE in Wien im Juni 2008, dass die Politiker in Bosnien und Herzegowina sämtliche Probleme durch eine

223 Franovic 2008: 36

224 Fischer 2006: 442

225 vgl. Petritsch 2001: 122

226 Miroslav Lajcak; November 2008; vgl. http://www.ohr.int/ohr-dept/press/presssp/default.asp?content_id=42552

nationalistische Linse betrachten und dadurch ihre eigenen Fehler verschleiern.²²⁷

Auch Valentin Inzko, derzeitiger HR, sieht nationalistische Positionen als wesentlichen Grund für den Fortschritt in Bosnien und Herzegowina und formuliert dies in einem Bericht des Hohen Repräsentanten an den Generalsekretär der Vereinten Nationen im Mai 2009:

*"[...]Divisive and nationalist rhetoric challenging the sovereignty and constitutional order of Bosnia and Herzegovina continued during the reporting period, along with actions and statements by Bosnia and Herzegovina actors challenging the authority of the High Representative and the Peace Implementation Council Steering Board."*²²⁸

Die nationalistische Haltung bosnischer Politiker, wie hier ersichtlich wurde, hat sich seit dem Ende des Krieges nicht stark verändert. Gründe dafür sind wohl darin zu suchen, dass für die Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina eine unbewältigte Vergangenheit prägend ist. Tiefenkulturelle Phänomene wie die feste Verankerung historischer Mythen im kollektiven Gedächtnis, die primordialistische Propaganda nationalistischer Hardliner und letztendlich die verfassungsrechtliche Manifestierung dieser nationalistischen Segregationspolitik durch den Vertrag von Dayton sorgen dafür, dass die Gesellschaft in Bosnien und Herzegowina nach ethnischer und konfessioneller Zugehörigkeit gespalten ist und dies beeinflusst den Friedensprozess seit 1995 enorm.

In den Interviews wurden die GesprächspartnerInnen gefragt, welche Rolle das Phänomen Ethnizität in Bosnien und Herzegowina gespielt hat bzw. welche Rolle es immer noch spielt.

Dr. Busek sieht eher in der unterschiedlichen Konfession eine gesellschaftliche Spannung und meint, dass der Begriff der Ethnizität ein wenig zu kurz greifen würde, auch wenn die aktuellen Probleme sehr wohl durch ethnische Instrumentalisierung erfolgen:

"Es gibt schlicht und einfach einen Proporz. Und wenn das bei uns nach Parteien besetzt wird, dann wird das dort nach ethnischen Zugehörigkeiten besetzt."

227 Miroslav Lajcak; Juni 2008; vgl. http://www.ohr.int/ohr-dept/presso/presssp/default.asp?content_id=41802

228 OHR/2009: 35th Report of the High Representative for Implementation of the Peace Agreement on Bosnia and Herzegovina to the Secretary-General of the United Nations

Unterstützt wird die Meinung Dr. Buseks durch Lejla Mamut, die ebenfalls die Haltung vertritt, dass eher religiöse Gründe als ethnische eine entscheidende Rolle für den Ausbruch des Konflikts spielten und diese religiöse Zugehörigkeit erst die Trennung nach Ethnie und Nation zulassen würde.

"The fact that there are three religions and by that ethnicities and nationalities definitely played a very big role in mobilizing people on the first, second or third side."

Stefan Simosas ist der Auffassung, dass in Bosnien und Herzegowina sämtliche Dinge auf ethnischer Zugehörigkeit basieren und Ethnizität deshalb eine enorme Rolle spielt. Zusätzlich argumentiert Simosas, dass im heutigen System jede Volksgruppe die Möglichkeit hat, die jeweilige andere Gruppe zu blockieren und somit das politische System von ethnischer Quotierung lebt.

Dass ethnopolitische Aspekte die treibende Kraft in Bosnien und Herzegowina ist, glaubt auch Dr. Elbay Alibayov, der diese Entwicklung auch in einen Vergleich zu anderen post-sozialistischen, jungen Staaten setzt und sagt, dass die Suche nach einer nationalen Identität ein relativ automatischer Effekt bei Staatenbildungen sei und dies auch nicht das wesentliche Problem sei.

"I don't see a big problem in this, but what I see as a problem is division. People of various ethnic background can peacefully live together. We know brilliant examples from other countries. So the issue is not in having a multiethnic population which is perfect, right? The issue is, that this multiethnicity of the population is used to divide and this becomes a problem. To create an image of the other which is used to create fear and in some cases it drives towards ethnocentric behavior. So this is the danger."

Dr. Alibayov ist auch nicht der Meinung, dass ethnische Heterogenität in einem Staat per se noch kein Grund für einen Konflikt sein kann, sondern die Gesellschaft in Bosnien und Herzegowina eher durch gemeinsame Tradition als durch ethnische und konfessionelle

Segregation geprägt war. Diese Segregation sei, so Dr. Alibayov, erst bewusst durch Politiker vollzogen worden.

Jasmina Brackovic geht im Interview auf die unterschiedliche Bezeichnung der jeweiligen Gruppen ein und sieht hier eine paradoxe und unlogische Entwicklung, wenn es innerhalb Bosnien und Herzegowina eine Unterteilung in bosnische Serben, bosnische Kroaten und bosnische Muslime gibt:

"You can see that this is not really logical, because Croat and Serb is a national identity and Muslim is a religious identity. Afterwards you have another category which was confusing me for years, the Bosniaks. The fact is, that most of the Muslims are Bosniaks, this is how it was explained to me. Not all of the Bosniaks are Muslims, but most of them are Muslims. [...] They don't want to call the original people of Bosnia Bosnians, because they would discriminate Serbs and Croats. You have Bosnian-Croats, Bosnian-Serbs and Bosniaks and then all of them are equal people who live in Bosnia. You have a small community of Jewish people and today you have also the "Others". It is very complicated, because I had problems with my identity, I have to be honest, because I was declared as Bosnian, but I am Bosniak. I am Bosniak by something and Bosnian by territory."

Auch glaubt Brackovic nicht daran, dass Ethnizität bis zwei oder drei Jahre vor dem Ausbruch des Konflikts wenig bis keine Rolle spielte, *"[...] because people were living together, working together, building the country together and when the fight for power started we have a saying in Bosnia and I think there is a similar saying in every country in the world: 'You make people to fight each other and you are able to rule.'"*

Edina Suljic arbeitet mit der Organisation MIOS in Schulen und sieht betreffend der ethnischen Spannungen innerhalb Bosnien und Herzegowinas große Unterschiede:

"I was in Mostar a few months ago and it was very hard for me to understand the fear, that children are beating each other because one of them is Bosnian and the other one is Croat, one is a Muslim and the other one is a Catholic. And they are fighting because parents are saying to them that they should beat their friends,

because they are Muslims or Catholics. It was very hard for me to understand."

Suljic meint, dass sich die Menschen in einem Teufelskreis der Nationalitäten befinden, aus dem sie nicht ausbrechen können und gerade zu Zeiten von Wahlen sei Nationalität und Nationalismus ein wichtiges Argument. Die Menschen befinden sich, so Suljic, in einer Art Vakuum, das geprägt von Perspektivenlosigkeit ist.

Tamara Smidling stellt die Diagnose auf, dass ethnische Heterogenität per se nicht als Kriegsursache dienen kann. Sie glaubt eher, dass Ethnizität ein Instrument war, das verknüpft mit der Opferrolle aller Gruppen, eine machtvolle Waffe darstellte. Ethnische Zugehörigkeit sei seitdem eine Realität:

"Now it is of crucial importance as a citizen of Bosnia-Herzegovina if you are a Serb, a Croat or a Bosniak or you belong to the minority of the others. It means that you are a second class citizen if you belong to the others. Now it is reality, but i was produced with that war and it was one of the intentions of the warlords and it wasn't like that at the beginning of the 90s. We had a lot of problems and we never dealt with those problems."

Mirela Grünther-Decevic sieht die gesellschaftlichen Spannungen in Bosnien und Herzegowina hauptsächlich aufgrund der Art und Weise wie die Eliten des Landes Politik machen. Sie ist der Meinung, dass ein solides Fundament und somit Perspektiven in politischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht den Menschen helfen würde, diese Spannungen zu überwinden.

Wie hier mit Hilfe der Sekundärliteratur und der Interviews ersichtlich wird, ist Ethnizität und Nationalismus in Bosnien und Herzegowina ein Phänomen, das sich durch sämtliche Strukturen des Landes zieht und daher auch ein zentrales Element meiner Arbeit bildet. Wie schon in der ersten Subkategorie festgestellt, kann ethnische Heterogenität per se nicht als Ursache für einen Konflikt genannt werden, sondern eher als Instrument und Werkzeug für politische Hardliner um die Bevölkerung zu mobilisieren. Durch die Institutionalisierung der ethnischen Linien durch den Vertrag von Dayton wurde der Begriff der Ethnizität zu einem heute wesentlichen Teil der Politik und des alltäglichen Lebens. Strenge

Quotierungen nach ethnischen Kriterien sorgen zum Beispiel für den dubiosen Zustand, dass es Menschen, die sich nicht zu einer bestimmten ethnischen Gruppe deklarieren, verwehrt wird in einigen öffentlichen Ämtern zu arbeiten. Durch die konstitutionelle Verfestigung hat sich die Segregation meiner Meinung nach auch schon in der Gesellschaft verinnerlicht und das Leben in Bosnien und Herzegowina ist heute gekennzeichnet von einem friedlichen Nebeneinander anstatt eines friedlichen Miteinanders.

3.4.2 Subkategorie: Versöhnung

Um die Trennung nach ethnischer und konfessioneller Zugehörigkeit zu mindern, gab es im Laufe des Friedensprozesses viele interessante und wirkungsvolle Initiativen, die den Dialog zwischen den Gruppen fördern sollte, doch wird laut Leijla Mamut auf solche Projektinitiativen zu wenig Wert gelegt, außer es stehen entscheidende Wahlen vor der Tür. Mamut glaubt, dass sich Politiker mit solchen Themen nicht auseinandersetzen, da Versöhnungsarbeit langwierige Prozesse sind und es keine konkreten Ergebnisse gibt, die Politiker präsentieren können.

Dass Versöhnung zwischen den ehemaligen Kriegsparteien und den beteiligten Personen im Krieg eine Frage der Zeit ist, denkt auch Dr.Elbay Alibayov, indem er sagt:

"We can not expect that people overnight start to think the other way around. Much more important is the work with young people, because they haven't been part of the conflict. So they don't have these memories. And for the next generations the conflict will become history. The way how this history is communicated is also very important, because if textbooks tell, that there is something wrong about your neighbors, it will not bring another reason. So all of us, starting from textbooks, from teaching at school, from social gatherings, public speeches of politicians, everything should serve one purpose, that lessons should be learned and the main lesson is, that people can and have to live peacefully together to prosper."

Der Versöhnungsprozess nach einem Konflikt ist eng verbunden mit tiefenpsychologischen und persönlichen Motiven von Menschen, die im Krieg grausame Erlebnisse erfahren mussten. Edina Suljic glaubt, dass Verständnis für die Situation der Menschen hilfreich sei:

"[...] If I reflect to the other cities in which we are working, and talk with the other teachers I am in contact with, they are very understandable. They are ready to accept some part of the guilt and some of them are very much aware of the problems which we have here in Bosnia over centuries. It is not just something which happens now, it is something which happened over centuries. And if we hear from other teachers in Serbia for example that they feel guilty about what happened here in Tuzla, it is a little bit easier."

Es gibt, wie schon weiter oben erwähnt, verschiedene Möglichkeiten, um Versöhnungsarbeit zu erleichtern. Wolfgang Weilharter sieht unter anderem die Verurteilung von Kriegsverbrechern als eine wichtige, wenn auch nicht einzige, Methode:

"[...] Das Feststellen von Schuld, das halte ich für ein unumgängliches Element."

"Retributive Justice" ist also laut Weilharter eine der wichtigen Komponenten, um mit der Vergangenheit zu umzugehen, auch wenn die Verurteilungen durch das ICTY in Den Haag nicht selten umstritten sind.

"Ich erlebe es auch im Bekanntenkreis, dass die Arbeit von Den Haag mit brennendem Interesse verfolgt wird, dass mit großer Trauer oder mit Empörung oft Freisprüche zur Kenntnis genommen werden, ob sie jetzt stimmen oder nicht, ich will damit nur sagen, da ist eine große emotionale Beteiligung dabei."

Edina Suljic hinterfragt die Arbeit des ICTY, indem sie argumentiert:

"The Hague made me feel better if someone is spoken guilty who convicted war criminals and if I see the people from Republika Srpska and from Bosnia, everybody lost somebody, the father, the mother, sister or brother of course they feel relieved, but on the other side the Serbs in the Republika Srpska see them as heroes, these war criminals. If somebody was convicted as war criminals they feel frustrated and that influences the relation between people, between Bosnians and Serbs in the Republika Srpska. And that is a big problem in Bosnia. Many see war criminals as heroes and the other ones see them as criminals. So it divides further

and there is a big gap between the groups. And we can't overcome this gap with repeating history all the time and with politicians influencing this process."

Suljic meint, dass Verzeihen sehr schwierig sei und nur der gegenseitige Respekt ein Verzeihen möglich macht. Dieser Respekt, so Suljic, könne durch Bildung und Arbeit mit jungen Menschen geschaffen werden, wobei der Fokus darauf gelegt werden sollte, die Zukunft im Auge zu haben und diese nicht von der Vergangenheit abhängig gemacht werden solle.

Eine etwas andere Auffassung vertritt Lejla Mamut, die behauptet, dass Bosnien und Herzegowina nicht in die Zukunft blicken könne, wenn die Vergangenheit nicht aufgearbeitet werde.

"Because a lot of people, 100.000 people suffered, were killed or are still missing from the 1992 to 1995 war. And they all have families and so you can imagine the amount of people suffering because of the last conflict. Not talking about the material damage or people who were tortured, raped and children who were born because of rape."

Tamara Smidling und CNA haben sich in ihrer Arbeit in den letzten zwölf Jahren ausführlich mit den Themen Versöhnung und Vergangenheitsbewältigung beschäftigt und viele wertvolle Initiativen gestartet. Smidling meint, dass Versöhnung viele Facetten hätte und sie sieht zum Beispiel das ICTY und die Verurteilungen vor einem Gerichtshof nur als ein Element des Prozesses.

So wie Smidling ist auch Grünther-Decevic der Auffassung, dass der Gerichtshof in Den Haag zwar eine wesentliche Rolle spielt, aber zusätzlich viele andere Elemente nötig seien. Grünther-Decevic weist auch auf die Wichtigkeit der Gerichte im eigenen Land hin, da diese eine höhere Symbolik haben würden, als jene in Den Haag.

Wie die meisten der InterviewpartnerInnen glaube auch ich, dass das Tribunal in Den Haag ein wichtiges Mittel ist, um eine konstruktive Versöhnungsarbeit zu gewährleisten, doch ist dies wie erwähnt nur ein Element. Viel entscheidender bezüglich Versöhnung sind Projekte, die dafür sorgen, dass sich Menschen mit der Vergangenheit auseinandersetzen und über die

Ereignisse im Krieg sprechen. Nur so können die Meinungen und Ziele der anderen Menschen verstanden werden. Zusätzlich sei erwähnt, dass Versöhnung ein sehr persönlicher Prozess ist und von keinem Menschen verlangt werden kann und der Faktor Zeit eine wesentliche Rolle spielt, da es meist Generationen dauert, um Vorurteile und Vorwürfe abzubauen. Entscheidend ist es aber über die Ereignisse im Krieg zu sprechen, anstatt sie zu verdrängen, da sonst Dinge unterdrückt werden und Jahre später in Form von unbewältigter Vergangenheit wieder aufbrechen, so wie das in Bosnien und Herzegowina zu Beginn der 1990er Jahre zum Beispiel mit den Geschehnissen aus dem Zweiten Weltkrieg passiert ist.

3.4.3 Subkategorie: Bildung und brain drain

Eine Konsequenz des Krieges, aber auch der derzeitigen Probleme im Bildungssektor in Bosnien und Herzegowinas ist die Emigration vieler BürgerInnen, aufgrund fehlender Perspektiven im eigenen Land.

Nationalistische Rhetorik und Korruption, aber auch das Misstrauen gegenüber nationalen Politikern und der Internationalen Gemeinschaft stößt laut Dr. Busek auf Unverständnis.

"Für den Großteil der Bevölkerung ist es entweder unverständlich oder aber die Jungen ziehen die Konsequenzen und ziehen aus. Bosnien-Herzegowina hat mit viereinhalb Millionen angefangen und ist heute bei 3,4. Das spricht eine deutliche Sprache."

Lejla Mamut sieht wirtschaftliche Gründe aber auch die ethnische Spaltung des Landes als Gründe dafür, dass junge Menschen Bosnien und Herzegowina verlassen. Sie vertritt die Auffassung, dass die Situation für junge Leute häufig zu viel wird und vor allem jene, die keine Zeitzeugen des Konfliktes waren und nur etwas aus ihrem Leben machen wollen keine Perspektiven sehen.

"The education system is also very bad. So maybe up until a university degree, until getting a BA, they stay here, but when they have to get a MA or a Doctor they usually go somewhere abroad and very few of them come back, which is a shame. It is very good when you have people who go abroad and come back, that is actually

a brain gain, but when they stay there and never come back....then it is a problem."

Ähnlich gravierend sieht Stefan Simosas die Bildungssituation junger Menschen in Bosnien und Herzegowina, da viele junge, intelligente Menschen ins Ausland gehen und nicht mehr zurück kommen würden und Simosas zeigt auch Verständnis dafür:

"I mean come back to what? First of all, I mean this country is a big mess. You don't get any real positions, a real good job without any political or personal contacts. It is all based on that. And of course if you compare salaries to those in Europe or US or wherever - I think you can not even do that - of course, I understand that. It would be very important if they would come back. So we need to change that kind of a trend, and those kind of ways of thinking and working, but it is extremely difficult. So I just think this is a long-term process and it can just be solved with an European integration or a EU-membership."

Einen etwas differenzierten Zugang zum Thema brain drain findet Dr. Elbay Alibayov, der der Meinung ist, dass es zwar einerseits sehr schade für ein Land sei, wenn junge Menschen ins Ausland gehen, aber derzeit die Kapazitäten für eine gute Ausbildung noch nicht geschaffen seien und andererseits sei es für Bosnien und Herzegowina in der derzeitigen Situation besser, wenn Jugendliche ihre Ausbildung in anderen Staaten machen würden und dann mit ihren Erfahrungen und ihrem hohen Bildungsgrad zurückkehren würden.

"Then leaving and getting better education in neighboring countries, working there for some period of time, getting international experience is not a bad thing, if in the meantime you manage to create those conditions which would be attractive for them to return. Then it would be like that, that you just borrowed your capital to someone else and at the end you got your capital back. [...] Now, the tricky thing here is, that you have to work constantly to create those conditions and you always have to be in contact with them, so it gets clear that you are working for them. You are working to create conditions, so that they are able to work back here and all the conditions are created. In this case, it is not negative, it is controlled to some

extent."

Nermin Caluk versucht in seiner Antwort ebenfalls Verständnis für junge Menschen zu haben, die das Land verlassen und sieht die Ursache für den brain drain, dass viele junge Menschen im Ausland erfolgreich seien und in Bosnien und Herzegowina, so Caluk, nicht in der gleichen Position arbeiten und ihre Karriere nur im Ausland verwirklichen könnten.

Wie wichtig das Bildungssystem für das Land wäre, zeigt Edina Suljic, indem sie sagt, dass Bildung und Ausbildung große Macht habe, die nationalistischen Probleme im Land zu lösen. Sie argumentiert damit, dass junge Leute, die oft nicht lesen und schreiben können, leichter manipuliert werden und den Worten nationalistischer Politiker häufiger folgen würden. Einerseits skeptisch andererseits verständnisvoll zeigt sich Tamara Smidling bezüglich des brain drain in Bosnien und Herzegowina. Zwar hält sie die Abwanderung vieler junger Menschen für ein großes Problem, doch unterstützt sie die Entscheidung der Menschen, da jeder und jede die Freiheit haben sollte, dort zu leben, wo er oder sie will. Mirela Grünther-Decevic sieht im brain drain ein reales Problem und nennt Perspektivenlosigkeit und strukturelle Hürden als Hauptgrund für junge Menschen, das Land zu verlassen. Vielen gut ausgebildeten Leuten würde auch die Rückkehr erschwert, indem, so Grünther-Decevic, ausländische Diplome nicht oder nur schwer anerkannt werden.

Perspektivenlosigkeit, die schlechte ökonomische Lage, politische Spannungen und Probleme im Bildungssektor scheinen die Hauptgründe für junge Menschen zu sein, die sicherlich schwierige Entscheidung zu treffen ihr Heimatland zu verlassen und im Ausland zu arbeiten oder zu studieren. Für Bosnien und Herzegowina hat der brain drain eine enorme Auswirkung, da intelligente Leute das Land verlassen und oft nicht mehr zurückkehren. In den Interviews hat sich gezeigt, dass die InterviewpartnerInnen häufig Verständnis für Menschen, die ins Ausland gehen, zeigen, auch wenn sie die Konsequenzen für das Land sehen. Ich kann mich der Meinung von Dr. Elbay Alibayov anschließen, da ich ebenso finde, dass es Aufgabe der Politik in Bosnien und Herzegowina ist, ein strukturelles Fundament aufzubauen, um den Menschen einen Grund zur Rückkehr zu geben. Dieses Fundament schließt jegliche Diskriminierung nach ethnischen Quotierungen am Arbeitsmarkt aus und sollte mit dem Aufbau von Strukturen im Bildungsbereich einhergehen, da nur so Perspektiven geschaffen werden können.

3.4.4 Subkategorie: NGOs und Zivilgesellschaft

Ein Thema bei den qualitativen Interviews betraf die Frage, inwieweit die Zivilgesellschaft sich an der bosnischen Politik partizipiert und wie Initiativen von NGOs und die Zivilgesellschaft zusammenhängen und Stefan Simosas meint, dass die Zivilgesellschaft und deren Partizipation in Bosnien und Herzegowina relativ schwach sei, insbesondere im Vergleich zu anderen europäischen Staaten. Verantwortlich dafür sieht Simosas die Trennung der Gesellschaft:

"So you had a NGO for the Serbs on a certain issue and the Croats or the Bosniaks had their own. And there was no umbrella organization covering the whole country. I mean, that is still the basis for the civil society in this country to be honest, but we are seeing now more of these state-level or countrywide NGOs as well and civil society organizations."

Wie Simosas glaubt auch Dr. Elbay Alibayov, dass die Zivilgesellschaft in Bosnien und Herzegowina relativ schwach ausgeprägt und vor allem unorganisiert sei und es dadurch keine Interessensgruppen gäbe, die die Politiker unter Druck setzten. Auch hier verweist Dr. Alibayov darauf, dass Zeit eine wesentliche Komponente sei, die bei der Herausbildung einer Zivilgesellschaft bedeutend ist:

"Maybe we have high expectations and some people are a bit frustrated and disappointed, but these sort of changes don't happen over night. Establishing, creating civil society strong enough as in many other countries, which have decades of history of civil society,...it takes time, it takes generations."

Was NGOs anbelangt, so meint Dr. Alibayov, dass direkt nach dem Krieg viele Projekte initiiert wurden, die gekennzeichnet von fehlender Planung und Fehlinvestitionen waren. Das Engagement vieler nationaler und internationaler NGOs zur Kapazitätenentwicklung sei im Verhältnis zur Partizipation der Zivilgesellschaft nicht zufriedenstellend. Wolfgang Weilharter ist der Auffassung, dass in Bosnien und Herzegowina ein großes Misstrauen vorherrscht, da *"es sich bei so genannten zivilgesellschaftlichen Organisationen um viele*

Luftschlösser handelt." Es würde zwar unzählige Projekte und eingetragene NGOs geben, doch, so Weilharter, schrumpft diese Zahl sehr schnell, wenn man untersucht, welche Organisationen tatsächlich kontinuierlich arbeiten und auch in der Gesellschaft verwurzelt sind. Ein zusätzliches Problem was die große Anzahl der NGOs anbelangt, ist laut Edina Suljic, dass viele Menschen in einer NGO immer noch eine humanitäre Organisation sehen, die die Menschen finanziell unterstützt.

"People are used to get money for activities and projects. Between 1995 and 2003, if I would have invited you to join my project I would have paid you something and they are used to it and every time now when we invite them they ask about the money. Will you pay me the transport costs? Will you pay me the meal? Will you pay me my time? That is one problem. They see us as humanitarian and we have a lot of money and we give money as we like."

Einen sehr entscheidenden Grund für die Abstinenz einer kritischen Masse ist laut Nermin Caluk die Angst der Menschen vor den Konsequenzen eines Protests. Jasmina Brackovic verknüpft die geringe zivilgesellschaftliche Partizipation mit dem hohen Migrationsgrad innerhalb Bosnien und Herzegowinas, indem sie sagt, dass durch den Krieg viele Menschen aus ländlichen Gebieten in Städte gezogen seien und diese meist schlecht gebildet sein würden und so auch ihren Fokus auf andere Dinge legen. Nermin Caluk meint zudem noch, dass die Menschen in Bosnien und Herzegowina sich nicht auf politische Partizipation konzentrieren können, da sie primär ihre persönlichen Probleme zu bewältigen haben.

"Some people have to think short-term. They have to think about what they should eat, how should they get the money to pay all the bills. They spend so much energy, because basic needs are not satisfied and so no one has interests in thinking long-term."

Tamara Smidling glaubt, dass sich die Zivilgesellschaft in Bosnien und Herzegowina falsch definiere und die Zivilgesellschaft oft als Summe von Projekten und NGOs gesehen werde und die Kommunikation zwischen Organisationen und der Gesellschaft nicht funktionieren würde. Sie ist der Auffassung, dass mehr Arbeit auf dem "grassroots-level" nötig sei, um eine kritische Masse zu kreieren. Eine Tendenz zum Positiven sieht Mirela Grünther-Decevic in der Entwicklung der Zivilgesellschaft, auch wenn diese sehr langsam

voranschreitet und es für die Zivilgesellschaft schwierig sei, zu den verantwortlichen Entscheidungsträgern durchzudringen. Das Hauptproblem sieht Grünther-Decevic in der moralischen Belanglosigkeit der Politiker und dies würde auch die Gefahr mit sich bringen, dass die Zivilgesellschaft auf Protest und Aktion verzichtet, wenn ihre Stimme immer auf Taube Ohren stößt.

Die InterviewpartnerInnen sind sich einig, dass die Zivilgesellschaft in Bosnien und Herzegowina in partizipativer Hinsicht immer noch relativ schwach ausgeprägt ist und sich nicht wirklich am politischen Alltagsleben beteiligt. Ich denke, ein Hauptproblem dafür ist, dass Projekte und Initiativen von nationalen und internationalen NGOs häufig mit Zivilgesellschaft in einem Atemzug genannt wird. Auffällig erscheint mir, dass es oft ein starkes Misstrauen gegenüber NGOs gibt und dadurch schon eine gewisse Kluft zwischen zivilgesellschaftlichen Initiativen und der Zivilgesellschaft per se entstanden ist. Nicht umsonst wird der NGO-Sektor in Bosnien und Herzegowina oft mit der Bezeichnung "projectomania" betitelt, da seit 1995 unzählige NGOs entstanden sind und Projekte durchgeführt wurden, die ihr Ziel häufig nicht erreichten und denen unterstellt wird, nur aus finanziellen Gründen gehandelt zu haben. Die schlechte sozioökonomische Lage hat auch die Wirkung, dass Menschen nicht die Möglichkeiten haben politische Partizipation zu zeigen, da sie zu sehr mit eigenen Problemen und der Befriedigung ihrer eigenen Grundbedürfnisse belastet sind. Die Herausbildung einer Zivilgesellschaft in Bosnien und Herzegowina ist unter anderem mit kontinuierlicher Arbeit auf dem "grassroots-level" verbunden und nur wenn jungen Menschen, so denke ich, eine Chance gegeben wird sich selbst zu verwirklichen, kann auch eine breite kritische Masse entstehen.

Im Laufe der Auswertung der Interviews wurde ersichtlich, dass die Themen- und Subkategorien, die gewählt wurden, auf keinen Fall unabhängig voneinander zu sehen sind, sondern einen stark interdependenten Charakter aufweisen, das heißt, dass zum Beispiel für eine Untersuchung der soziokulturellen Aspekte, wie die des Versöhnungsprozesses, auch ein Blick auf historische Elemente gemacht werden muss. Daher wurde für die Arbeit auch ein integrativer Zugang gewählt und versucht möglichst viele Aspekte, die einen Einfluss auf den Friedensprozess haben, zu berücksichtigen. Die Ergebnisse der durchgeführten Interviews verdeutlichen, dass der Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina in den letzten 14 Jahren von Fortschritten einerseits aber sehr vielen Hindernissen und Problemen andererseits gekennzeichnet ist. Die Akteure, die den Prozess beeinflussen und

Gestaltungsmöglichkeiten hätten bzw. haben, haben es nicht geschafft, dem Land ein stabiles Fundament zu geben. Die Vergangenheit und die schrecklichen Ereignisse im Krieg stecken noch tief im Bewusstsein der Menschen. Viele Initiativen, die helfen sollen diese Kriegserfahrungen zu verarbeiten, werden von vielen Seiten zu wenig unterstützt und so besteht die Gefahr, dass Menschen die Erfahrungen häufig verdrängen und sie im kollektiven Gedächtnis speichern, die in einem zukünftigen Konflikt wieder aufbrechen könnten. Sehr auffällig bei den Interviews war die Sichtweise bezüglich der Akteure. Schon bei meinem Aufenthalt in Bosnien und Herzegowina konnte ich bei alltäglichen Gesprächen beobachten, dass es ein sehr großes Misstrauen gegenüber nationalen Politikern aber auch gegen die Internationale Gemeinschaft gibt. Diese Beobachtung hat sich durch die Antworten der GesprächspartnerInnen in den Interviews bestätigt. Schlechte Aussichten am Arbeitsmarkt bedingt durch die allgemein schwierige wirtschaftliche Lage, ständige politische Trennungsversuche aufgrund ethnischer Zugehörigkeit und die dadurch entstandene Perspektivenlosigkeit haben zur Folge, dass viele junge Menschen das Land verlassen. Die politische, wirtschaftliche und soziale Situation in Bosnien und Herzegowina ist meiner Meinung nach als äußerst kritisch einzuschätzen, auch wenn es natürlich in den letzten 14 Jahren auch Fortschritte in vielen Bereichen gab und positive Initiativen und Entwicklungen keinesfalls ignoriert werden sollten.

4. Perspektiven und Ausblick

Um den Kreis der Arbeit zu schließen, wird versucht, nachdem im Sinne Johan Galtungs bereits eine Prognose und Diagnose der Situation in Bosnien und Herzegowina gestellt wurde, nun eine Art Therapie vorzuschlagen, indem eine Konstruktion von, meiner Meinung nach, nachhaltigen alternativen Lösungsvorschlägen geboten wird. Basis dieses Teils sind die Antworten der InterviewpartnerInnen, denen im Abschluss der Interviews die Frage nach möglichen Lösungen und Zukunftsperspektiven gestellt wurde, sowie meine persönlichen Ansichten und Stellungnahmen.

4.1 Ansätze von Assefa, Lederach, Richmond und Galtung

Zunächst soll aber die Forschungsfrage anhand der Ansätze von Assefa, Lederach, Richmond und Galtung beantwortet werden und der Friedensprozess unter Berücksichtigung der politischen, ökonomischen, kulturellen und soziokulturellen Aspekte beurteilt werden.

Die im beginnenden Teil vorgestellten Ansätze können nun nach Ausarbeitung der verschiedenen Aspekte des Konflikts dafür dienen, um den Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina zu bewerten. Um mit Assefas unterschiedlichen Konfliktumgangsmechanismen zu beginnen, kann man sagen, dass die Internationale Gemeinschaft den Versuch machte, den Konflikt über Verhandlungen auf diplomatischem Wege zu lösen, wenn auch die Partizipation der Konfliktparteien relativ gering war und die Hauptverhandlungen in Dayton davon gekennzeichnet waren, dass nur einzelne Vertreter der jeweiligen Konfliktparteien vertreten waren. Ich würde den Konfliktumgangsmechanismus, unter Berücksichtigung der Kriterien von Assefa, in Bosnien und Herzegowina am ehesten dem Konfliktmanagement zuordnen, da zwar Verhandlungen einen wesentlichen Bestandteil des Konfliktumgangs in Bosnien und Herzegowina ausmachten, doch das Ergebnis durch bestimmte Formen des Zwangs (Wirtschaftssanktionen, internationaler Druck, etc.) entstanden ist und nur wenige politische Vertreter in die Verhandlungen mit eingebunden wurden und so die Partizipation eher gering war.

Anhand des Ansatzes von Oliver P. Richmond, der die Friedens- und Konfliktforschung im Rahmen der Internationalen Beziehungen untersucht, könnte man sagen, dass der Konflikt

in Bosnien und Herzegowina zur dritten Generation gezählt werden kann, bei der der Staat zwar der zentrale Akteur ist, aber vor allem durch Internationale Organisationen gestärkt und somit demokratische, marktwirtschaftliche, rechtsstaatliche und entwicklungspolitische Ziele durchgesetzt werden sollen. Vor allem der Versuch der Internationalen Gemeinschaft die staatlichen Strukturen in Bosnien und Herzegowina aufzubauen und der große Fokus auf die Institutionenbildung spricht für die Kategorisierung zu Richmonds dritten Generation. Auch wurden in Bosnien und Herzegowina zwar friedensfördernde Akzente gesetzt, aber individuelle Grundbedürfnisse, wie Arbeitslosigkeit, Armut oder der Einfluss der Kriminalität wurden zu wenig adressiert.

John Paul Lederach liefert mit seinen Ausführungen einen ebenfalls guten Ansatz, um Probleme eines Friedensprozesses zu benennen. So gibt es in Bosnien und Herzegowina meiner Meinung nach ein wesentliches Problem bezüglich der "interdependence gap". Häufig konzentrieren sich Repräsentanten der nationalen Parteien und der Internationalen Gemeinschaft auf Verhandlungen in horizontalen Levels und verharren in dieser Ebene, ohne vertikale Strukturen aufzubauen und "grassroots level"-Initiativen ausreichend zu unterstützen. Ein wesentlicher Kritikpunkt dafür ist der Vorwurf, dass die Internationale Gemeinschaft immer wieder versucht, nationale Politiker zu demokratisieren. Auch was die "justice gap" betrifft, so kann man zu Bosnien und Herzegowina eindeutige Analogien finden. Das Hauptmotiv des Friedensvertrags von Dayton war die Beendigung der direkten Gewalt und trotzdem blieben strukturelle und kulturelle Phänomene unbefriedigend bearbeitet und durch den Vertrag von Dayton sogar noch vertieft. Die "process-structure gap" besagt, dass es in einem Friedensprozess häufig daran mangelt, dass ein zu hoher Fokus auf die Kapazitätenentwicklung gelegt werde und zu wenig berücksichtigt wird, dass Frieden eine Struktur und ein Prozess sei, das heißt, dass auch Annahmen und Haltungen so verändert werden müssen, dass diese mit der Einrichtung neuer Strukturen einhergehen und Elemente, wie beispielsweise Versöhnungsarbeit, eng mit der Bildung neuer Institutionen zusammenhängen. Auch hier sehe ich in Bosnien und Herzegowina bestimmte Mängel, da Versöhnung zwischen den ehemaligen Konfliktparteien als logische Konsequenz von Wohlstand, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gesehen wird. Ich würde eher behaupten, dass Versöhnung ein wesentliches Kriterium für die Schaffung zuvor genannter Phänomene ist. Und schließlich ist durch den großen Einfluss der Internationalen Gemeinschaft auch eine "authenticity gap" entstanden, da die Eigenverantwortung der bosnischen Politiker und auch der Bevölkerung noch in einem sehr geringen Maß gegeben ist. Der Mangel an

"ownership" wurde bereits weiter oben besprochen und es kann die These aufgestellt werden, dass der Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina einen hohen Grad an externem Einfluss aufweist. John Paul Lederachs Defizite und Mängel können also im Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina allesamt zu einem bestimmten Grad beobachtet werden.

Was die Grundbedürfnistheorie von Johan Galtung betrifft, so lässt sich sagen, dass streng genommen zumindest drei der vier Grundbedürfnisse nicht gewährleistet sind. Einzig das Grundbedürfnis Überleben erscheint, trotz hoher Kriminalitätsraten, gesichert zu sein, da es seit 1995 nur mehr einzelne Formen der direkten Gewalt gegeben hat und keine kriegsähnlichen Zustände mehr beobachtet wurden. Das zweite Grundbedürfnis des Wohlbefindens ist für viele Menschen nicht gegeben, da viele noch unter den Erfahrungen des Krieges leiden. Initiativen zur Vergangenheitsbewältigung werden unzureichend unterstützt und das allgemeine Wohlbefinden wird durch die wirtschaftliche Situation, der hohen Arbeitslosigkeit, der Ethnopolitik durch nationalistische Politiker in starkem Maße beeinflusst. Besonders stark ist der Mangel an Identität und Lebenssinn ausgeprägt, weil sich viele Menschen in einer Situation der Perspektivenlosigkeit befinden und ihre Verwirklichung nur innerhalb einer bestimmten ethnischen Gruppe möglich sehen. Der Aufbau einer individuellen Identität ist durch die ständige nationalistische Rhetorik nicht gegeben und wird überlappt von einer kollektiven Identitätsschaffung innerhalb der jeweiligen ethnischen Gruppe. Und schließlich ist die Freiheit bzw. die Wahlfreiheit durch einige Hindernisse stark begrenzt. Ein Beispiel dafür wäre das komplexe Procedere der Mobilität, da viele BürgerInnen in Bosnien und Herzegowina durch fehlende Visafreiheit nicht in der Lage sind zu reisen. Auch gibt es immer noch Probleme der Flüchtlingsrückkehr und nicht alle Menschen haben die Wahlfreiheit in dem Ort zu leben, in dem sie früher lebten oder heute leben möchten.

Die Grundbedürfnisse von Johan Galtung sind natürlich sehr breit angelegt und es gibt wahrscheinlich wenige Gesellschaften in der Welt, in der alle Grundbedürfnisse aller Menschen befriedigt sind. In Bosnien und Herzegowina sind sie meiner Meinung nach aber ein geeignetes Mittel, da die Verletzungen der Grundbedürfnisse häufig offensichtlich sind.

Auf Basis der Ansätze von Assefa, Lederach, Richmond und Galtung kann man nun zusammenfassend sagen, dass der Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina mit vielen Hindernissen und Problemen zu kämpfen hat und auch wenn es konstruktive Ansätze gibt,

sind gesamtgesellschaftlich gesehen, nur wenige Elemente einer konstruktiven Konflikttransformation zu erkennen. Die politischen, ökonomischen und soziokulturellen Aspekte und zusätzlich eine unbewältigte Vergangenheit sorgen dafür, dass der Frieden in Bosnien und Herzegowina höchstens als "kalter Frieden" bezeichnet werden kann und im Laufe des Friedensprozesses tiefenstrukturelle und tiefenkulturelle Phänomene nie konstruktiv adressiert und bearbeitet wurden. Konstruktive Projekte einiger Organisationen reichen nicht aus, um den gesamtgesellschaftlichen Dialog zu fördern. Um noch bei den Ansätzen der genannten Autoren zu bleiben, entsteht nun die Frage was getan werden kann, um die Hindernisse und Probleme zu überwinden. Die folgenden Punkte sind nun von meiner persönlichen Auffassung und den Meinungen der InterviewpartnerInnen geprägt. Folglich werden einige Elemente angeführt, die meines Erachtens wesentlich für einen Friedensprozess sind.

Vorher soll aber noch der Rahmen dieser Ausführungen und Ideen gekennzeichnet werden, da alternative und nachhaltige Lösungen auch kreative Ansätze beinhalten, die mit Grenzverschiebungen und der Schaffung neuer Staaten zu tun haben könnten. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wird bei den Perspektiven in der Aufrechterhaltung der Außengrenzen Bosnien und Herzegowinas verblieben.

4.2 Perspektiven laut InterviewpartnerInnen

Nachdem bisher den Fragen "Was ist geschehen?" und "Wie ist es dazu gekommen?" nachgegangen wurde, wird nun auf die Frage "Wie geht es weiter?" eingegangen. In den Gesprächen mit den interviewten Personen sollte in Erfahrung gebracht werden, wo die InterviewpartnerInnen Bosnien und Herzegowina in 20 Jahren sehen bzw. wo sie es gerne sehen würden. Dabei wurden die GesprächspartnerInnen auch gebeten, möglichst kreative Antwortansätze zu wählen und es wurde auch danach gefragt, was sie anders gemacht hätten, falls sie in der Entscheidungsposition gewesen wären. Dr. Erhard Busek betont die notwendige Beendigung des Krieges durch Dayton im Jahr 1995, sagt aber, dass er im weiteren Verlauf nicht ständig die Hohen Repräsentanten gewechselt und zusätzlich in hohem Ausmaß im Bildungssektor und bei der Sozialpolitik angesetzt hätte. Für die Zukunft ist für Dr. Busek klar, dass es keine Veränderung der Landkarte geben solle, die

Verfassung dringend reformiert gehören und somit den jungen Menschen ein Grund gegeben werde, im Land zu bleiben. Dr. Alois Mock sieht die Aufrechterhaltung der Perspektive eines EU-Beitritts als essentiell an, da so auch der Zusammenhalt zwischen den Volksgruppen gefördert werden würde. Auch Dr. Mock ist der Auffassung, dass es für Bosnien und Herzegowina notwendig wäre, die territoriale Integrität zu wahren. Lejla Mamut vertritt den Standpunkt, dass eine EU-Integration für das Land unabdingbar sei, vor allem wenn es um die wirtschaftliche Entwicklung geht. Trotzdem glaubt Mamut nicht daran, dass die interethnischen Beziehungen dadurch verbessert werden können, da dies in den Händen der Bevölkerung liegt und nicht von außen geregelt werden könne. Als zentrale Notwendigkeit sieht Mamut eine Verfassungsreform an, da dies ein erster Schritt sei, ethnische Spannungen abzubauen.

"I would have changed the constitution for first, because people here do not have the sense that they are living in Bosnia-Herzegovina. They feel Croatian, Serbian and some even Turkish, as their motherland, as their native country, which is absurd, totally absurd. So the constitution has to be changed and people in that way have to learn that they are Bosnians, that they are Herzegovinians in the first place and then Croats, Serbs or Bosniaks or Roma or whatever. So I think the constitution should be changed."

Zusätzlich zu einer Verfassungsänderung sieht Mamut die Arbeit bezüglich Vergangenheitsbewältigung und Versöhnung als entscheidendes Element an, um gesellschaftliche Spannungen zu überwinden.

Stefan Simosas glaubt nicht daran, dass Bosnien und Herzegowina jemals ein einheitlicher Staat werden wird und als ersten Schritt würde er einen NATO-Beitritt befürworten, da so die Befürchtungen eines Zerfalls in einzelne Staaten etwas gedämpft werden könnten. Als langfristiges Ziel soll der EU-Integrationsprozess mehr Kohäsion in der Gesellschaft schaffen und dies sei grundsätzlich nur möglich, wenn die Verfassung reformiert werde, um den Staat unter anderem effizienter und funktionaler zu machen. Zusätzlich plädiert Simosas für verantwortungsbewusstere Politiker:

"Secondly, and that is half joking but also half true, that we should change if not all

then at least a big majority of the politicians with somebody else, because these guys are completely incapable doing anything."

Dr. Elbay Alibayov von der OSZE sieht im EU-Beitritt den einzigen Weg Bosnien und Herzegowinas, auch wenn er hervorhebt, dass letztlich nicht der Beitritt, sondern der Prozess das wichtige Element für Bosnien und Herzegowina sei.

"In fact it is a never ending process in making the life of people better and it doesn't end with joining the EU, it continues."

Als Teil dieses Prozesses sieht Dr. Alibayov die Arbeit mit der Zivilbevölkerung, besonders mit jungen Menschen, als evident an, da die nationalistischen Meinungen alter Politiker schwer zu ändern wären, die der jungen dagegen noch einfacher. Prozesse wie Versöhnungsarbeit oder Vergangenheitsbewältigung würden laut Dr. Alibayov über Generationen dauern und hier sollte jeder Beteiligte Geduld aufbringen.

Edina Suljic vertritt die Meinung, dass es wichtig sei, junge Menschen zu motivieren:

"I would try to educate the people how to work, how to be brave to start a business. Our children are not used to that. In communism no one showed us to be brave or self-initiative, to have that vision in the head of how my life should look like."

Dies, so Suljic, sei nur möglich, wenn ein Fokus auf Bildung gelegt werde und jedem jungen Menschen, egal welche Religion oder ethnische Zugehörigkeit, die Möglichkeit gegeben werde, sich selbst zu verwirklichen.

Tamara Smidling befürwortet ebenfalls eine Verfassungsreform, auch wenn dies mit viel Arbeit auf dem "grassroots-level" verbunden sei. In den Reformprozess sollten, so Smidling, so viele Akteure wie möglich eingebunden werden und es soll jedenfalls verhindert werden, dass Bosnien und Herzegowina wieder eine Verfassung aufoktroziert bekomme. Auch Mirela Grünther-Decevic glaubt daran, dass eine Verfassung ein wichtiger Schritt wäre, um einen konstruktiven Friedensprozess einzuleiten:

"Man muss diesem Land ein gesundes Fundament geben, man muss endlich mit dieser Dayton-Ära abschließen. Ich glaube das ist wirklich schon überholt und das hat sich auch nicht als effektiv und wirkungsvoll gezeigt. Die Zeit von Dayton ist definitiv vorbei. Man muss diesem Land eine klare EU-Perspektive geben, inzwischen muss Bosnien auch seine Anforderungen erfüllen, aber das wird das Land nicht mit diesen Politikern machen können."

Grünther-Decevic spricht sich dafür aus, dass die Internationale Gemeinschaft, anstatt mit nationalen Politikern zu verhandeln, Kanäle in der Zivilbevölkerung stärke und so einen Friedensprozess in Gang bringe, der von "bottom-up" Merkmalen gekennzeichnet sei.

Zusammenfassend wird ersichtlich, dass eine Verfassungsreform als wichtigste Initiative für die nahe Zukunft gesehen wird, auch wenn es bezüglich der Umsetzung einer neuen Verfassung unterschiedliche Auffassungen, vor allem bezüglich der Partizipation der Zivilbevölkerung, gibt. Eine neue Verfassung, so die InterviewpartnerInnen, soll Bosnien und Herzegowina ein Fundament bieten, um dem Land früher oder später eine EU-Mitgliedschaft zu sichern. Nahezu alle GesprächspartnerInnen können im Interview dem EU-Integrationsprozess etwas Positives abgewinnen, wenngleich die Fragen nach den Schwerpunktsetzungen unterschiedlich formuliert werden. Hier tut sich eine ambivalente Sichtweise bezüglich Kapazitätenentwicklung und zivilgesellschaftlichen Initiativen auf. Meiner Meinung nach sollte dies nicht unabhängig voneinander gesehen werden, da der Aufbau von Institutionen nur funktionieren kann, wenn es auch Fortschritte im Bereich der Vergangenheitsbewältigung, Versöhnungsarbeit, der Jugend- und Bildungsarbeit etc. gibt und umgekehrt müssen letztere Aspekte auch ein institutionelles Fundament haben, um effektiv zu sein.

4.3 Persönliche Einschätzung und Resümee

Abschließend soll mein persönlicher Standpunkt anhand der formulierten Themen- und Subkategorien näher beleuchtet werden und Perspektiven und Ideen für die Zukunft vorgeschlagen werden.

- **Themenkategorie: historisch-kulturelle Aspekte**

Entscheidend ist meines Erachtens für die zukünftige Entwicklung die Bewältigung der Vergangenheit. Die Ursachen des Konflikts sollten immer wieder angesprochen und thematisiert werden. Auch wenn die Erfahrungen des Krieges bei vielen Beteiligten noch tief im Bewusstsein sitzen, so sollte trotzdem darüber gesprochen werden, da das Verdrängen von Kriegserfahrungen immer die Gefahr birgt, dass diese unverarbeiteten Erfahrungen in Konfliktsituationen wieder aufbrechen.

- **Themenkategorie: politische Aspekte**

Auch ich finde, dass ein Fortschritt in politischer Hinsicht nur durch eine Verfassungsreform erreicht werden kann. Der Vertrag von Dayton muss unbedingt durch eine Verfassung abgelöst werden, bei der sich alle beteiligten Akteure partizipieren und dessen Ausarbeitung durch einen partizipatorischen Diskurs zwischen "top-level", "middle-range-level" und "grassroots-level" gekennzeichnet sein soll. Das Letzte was Bosnien und Herzegowina meines Erachtens braucht, ist eine erneut von politischen Eliten auferlegte Verfassung.

Die neue Verfassung sollte ein politisches System versprechen, das nicht von ethnischer Quotierung und Trennung abhängig ist. Ich würde dafür plädieren die Zentralregierung in Sarajevo zu stärken, um die Macht lokaler Politiker zu verringern. Zusätzlich sollte das politische System nicht so komplex strukturiert sein und dies ist, so finde ich, nur durch eine Entföderalisierung möglich, da ein Staat, in dem es unzählige Parlamente und Ministerien gibt, nicht effizient sein kann. Ein Beweis dafür ist der riesige Verwaltungsapparat, dem ein Großteil des Budgets zukommt. Derzeit scheint es so, als wären politische Entscheidungen charakterisiert von Blockaden zwischen den großen nationalistischen Parteien und dem Versuch der Internationalen Gemeinschaft, diese Blockaden aufzuheben. Nötig wäre ein pluralistisches System mit mehreren Parteien und einer starken Opposition, was natürlich ausschließlich durch eine starke Zivilgesellschaft und der Bildung einer kritischen Masse möglich ist, die auch bereit ist, politische Verantwortung zu übernehmen. Und genau da sehe ich die Aufgabe der Internationalen Gemeinschaft. Die letzten 14 Jahre haben gezeigt, dass Verhandlungen mit nationalistischen Politikern Stagnation bedeuten und daher sollte das Engagement der Internationalen Gemeinschaft fokussiert auf die Herausbildung einer kritischen

Zivilgesellschaft und Initiativen im Bildungssektor sein. Dies würde auch die Konsequenz haben, dass eine neue politische Generation heranwächst, die politischen Druck auf die nationalistischen Politiker machen kann, denen man Eigenverantwortung übertragen kann und somit würde sich die Frage nach einer "exit-strategy" der Internationalen Gemeinschaft wohl von selbst lösen.

- **Themenkategorie: ökonomische Aspekte**

Eng verbunden mit der Entstehung einer kritischen Masse ist die wirtschaftliche Situation der Menschen, da ich der Meinung bin, dass man sich erst politisch und sozial engagieren kann, wenn die eigenen Grundbedürfnisse zu einem bestimmten Grad befriedigt sind. Wenn junge Menschen keine Chancen am Arbeitsmarkt sehen und die einzige Möglichkeit einen Beruf zu bekommen die Flucht ins Ausland ist, so wird es wohl auch zu keinem Erstarren der Zivilgesellschaft kommen. Bildung und Ausbildung sind wesentliche Faktoren, um die ökonomischen Strukturen wieder aufzubauen. Das Nutzen eigener Ressourcen und die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten und dem Raum der Europäischen Union sollte gestärkt werden. Zu oft sind ökonomische Strukturen durch ethnische Quotierungen beeinflusst und die Trennung nach ethnischen Kriterien sorgte dafür, dass in Bosnien und Herzegowina ein wirtschaftliches Kartellsystem entstanden ist, dass zusätzlich von Korruption gekennzeichnet ist. Eine Verfassungsänderung und die Hilfe von Projekten, die den Dialog zwischen den Volksgruppen fördern, könnten diese starren Strukturen aufweichen.

- **Themenkategorie: soziokulturelle Aspekte**

Die wesentliche Herausforderung für Bosnien und Herzegowina sehe ich im sozialen Bereich, da man nicht vergessen sollte, dass es sich um eine Gesellschaft handelt, die noch vor 15 Jahren in einem Krieg gegeneinander kämpfte. Wie schon so oft in der Arbeit erwähnt, sollte ein wesentlicher Fokus auf der Versöhnungsarbeit (retributive- und restorative justice) und der Vergangenheitsbewältigung liegen. Erst wenn man den Dialog in der Zivilgesellschaft fördert und ein bestimmtes Verständnis und einen Respekt zwischen allen Teilen der Bevölkerung herrscht, können weitere Phänomene, wie Bildung, Verfassungsänderung, ökonomischer Strukturaufbau, Flüchtlingsrückkehr, etc., umgesetzt werden.

Berücksichtigt man die verschiedenen Themenkategorien, die für die Arbeit formuliert wurden, so wird ersichtlich, wie interdependent die Bereiche sind. Kaum ein gesellschaftlich relevantes Thema kann unabhängig von Effekten in anderen Gebieten analysiert werden. Daher ist es meiner Meinung nach auch notwendig, für eine konstruktive Konflikttransformation in Bosnien und Herzegowina eine Gesamtstrategie auszuarbeiten. Genau das hat der Internationalen Gemeinschaft, so denke ich, die letzten Jahre gefehlt. Es genügt wahrscheinlich nicht, wenn man in Verhandlungen auf dem "top-level" verharrt und parallel und unabhängig davon Initiativen auf dem "grassroots-level" initiiert. Wirklich konstruktiv wäre ein integrativer Ansatz, der alle Bereiche und alle Gesellschaftsebenen berührt. Aufgrund dessen kann ich abschließend resümieren, dass der Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina unter der Berücksichtigung politischer, ökonomischer, kultureller und soziokultureller Aspekte als sehr ambivalent bezeichnet werden kann. Zwar hat es in bestimmten Bereichen und auf bestimmten Ebenen Erfolge gegeben, doch der Friedensprozess kann meiner Meinung nach aufgrund der in der Arbeit genannten Probleme und Mängel weder als konstruktiv, noch als erfolgreich gesehen werden, sondern höchstens als Kompromiss, der alte Spannungen zwischen den Konfliktparteien unterdrückt und für einen kalten Frieden sorgt. Inwieweit kann der Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina nun als erfolgreich bzw. als gescheitert angesehen werden? Grundsätzlich könnte man argumentieren, dass ein gescheiterter Friedensprozess an sich als paradoxer Zustand bezeichnet werden kann, da der Begriff Friedensprozess schon impliziert, dass es keinen Krieg mehr gibt und damit auch nicht scheitern kann. Ich vertrete eher die Meinung, dass ein Friedensprozess zwar ab dem Zeitpunkt, in der direkte Formen der Gewalt beendet werden, beginnt, doch es in einem Friedensprozess sehr wohl andere Formen von Gewalt geben kann. So lässt sich die Diskriminierung von Minderheiten oder die Segregation entlang ethnischer Linien, nach Johan Galtung, sicherlich als Form von struktureller Gewalt einordnen und solange es Formen von struktureller oder kultureller Gewalt gibt, kann ein Friedensprozess nicht als erfolgreich eingestuft werden. Die Frage nach erfolgreich oder gescheitertem Friedensprozess kann aber trotzdem nicht endgültig beantwortet werden, da ich den Standpunkt vertrete, dass der Friedensprozess einerseits nicht erfolgreich war, aber ich würde ihn auch nicht als gescheitert ansehen, da dies heißen würde, dass es wenig Sinn hätte, weiter daran zu arbeiten. Auch ist es, so denke ich, nicht entscheidend, ob der Friedensprozess nun als erfolgreich oder gescheitert beurteilt wird, sondern vielmehr sollte man sich der Tatsache bewusst sein, dass der Friedensprozess stagniert und es deshalb an der Zeit ist alternative Herangehensweisen an die Thematik zu finden. Es wäre meiner

Auffassung nach an der Zeit für alle beteiligten Akteure im Rahmen einer Verfassungsreform in integrativer Art und Weise Probleme und Hintergründe zu adressieren und diese durch konstruktive Methoden zu lösen. Die Frage der Verfassungsreform ist stark mit der Politik in der RS verwoben. Falls in Banja Luka die Unabhängigkeitsbestrebungen weiter in derselben aggressiven Art und Weise verfolgt werden, scheint eine einheitliche Verfassung als unmöglich überwindbare Barriere. Bosnien und Herzegowina könnte durch die Blockadepolitik der nationalen Eliten ein Opfer der Zeit werden. Bekanntlich gibt es innerhalb der EU schon aktuell skeptische Stimmen bezüglich zusätzlicher Erweiterungsrunden. Würden sich diese Stimmen in Zukunft mehren, könnte für das Land das Tor in die EU für ungewisse Zeit geschlossen bleiben. Spätestens dann müsste die Frage gestellt werden, ob es Sinn macht das Projekt Bosnien und Herzegowina als Einheitsstaat künstlich am Leben zu erhalten. Um in den Worten von Oliver P. Richmond zu sprechen, wäre ein post-strukturalistischer Ansatz für einen emanzipatorischen Frieden einzuleiten, um einerseits die letzten 14 Jahre Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina kritisch zu hinterfragen und andererseits Akzente für den Frieden zu setzen, bei denen die Partizipation der Zivilbevölkerung einen größeren Stellenwert einnimmt und auch themenspezifisch übergreifende und interdisziplinäre Zugänge geschaffen werden.

Literaturverzeichnis

Basic, Sanela (2006): Bosnian Society on the Path to Justice, Truth and Reconciliation. In: **Fischer**, Martina (Ed.): Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina. Ten Years after Dayton. Münster: Lit-Verlag, S.357-386

Calic, Marie-Janine (2002): Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegovina. Frankfurt/Main: Suhrkamp-Verlag

Dahrendorf, Ralf (1992): Der moderne soziale Konflikt. Essay zur Politik der Freiheit. Stuttgart: Deutscher Verlag

Donais, Timothy (2005): The political economy of peacebuilding in post-Dayton Bosnia. London: Routledge

Fischer, Martina; **Ropers**, Norbert (2004): Introduction. In: Berghof Handbook for Conflict Transformation. Berlin: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, S. 11-22

Fischer, Martina (2006) [Ed.]: Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina. Ten Years after Dayton. Münster: Lit Verlag

Franovic, Ivana (2008): Dealing with the Past in the Context of Ethnonationalism. The Case of Bosnia-Herzegovina, Croatia and Serbia. Berlin: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung

Galloway, Steven (2008) The Cellist of Sarajevo. London: Atlantic Books

Galtung, Johan (1996): Peace by peaceful Means: Peace and Conflict, Development and Civilization. London: Sage Publ.

Galtung, Johan (1998): Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Opladen: Leske+Budrich

Galtung, Johan (2007): Konflikte und Konfliktlösungen. Die Transcend-Methode und ihre Anwendung. Berlin: Kai Homilius Verlag

Gläser, Jochen; **Laudel**, Grit (2006): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Glasl, Friedrich (1999): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. Bern/Stuttgart: Verlag Paul Haupt und Verlag Freies Geistesleben

Graf, Willfried (2006): Kultur, Struktur und das soziale Unbewusste. Plädoyer für eine komplexe, zivilisationstheoretische Friedensforschung. Wien: IICP

Graf, Willfried; **Kramer**, Gudrun; **Nicolescou**, Augustin (2008): The Art of Conflict

Transformation through Dialogue. Wien: IICP Working Paper Series

Hansen, Thomas Obel (2008): Human Rights and Transitional Societies: Contemporary Challenges. In: **Garbutt**, Rob (Ed.): Activating Human Rights and Peace: Universal Responsibility Conference 2008. Conference Proceedings. Lismore: Southern Cross University, p.131-140

Hazagordzian, Tatjana (2003): Die Arbeit des UNHCR in Bosnien und Herzegowina nach Dayton 1996. Wien: Dipl.-Arbeit

Heinrich Böll Stiftung (2005): Srebrenica. Remembrance for the Future. Sarajevo: Heinrich Böll Stiftung

Heinrich Böll Stiftung (2007): Sustainable Concepts or Lost Ways of the International Community? Sarajevo: Heinrich Böll Stiftung

Kaldor, Marie(2006): New and Old Wars. Organized Violence in a Global Era. 2nd Edition. Cambridge: Polity Press

Kleck, Monika (2006): Refugee-Return - Success Story or Bad Dream. A Review from Eastern Bosnia. In: **Fischer**, Martina (Ed.): Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina. Ten Years after Dayton. Münster: Lit Verlag, p. 107-122

Krause, Christina Catherine (2005): Verfassungsreform in Bosnien und Herzegowina. Sarajevo: Konrad Adenauer Stiftung

Kriesberg, Louis (2008): Conflict Transformation. In: **Kurtz**, Lester (Hrsg.): Encyclopedia of Violence, Peace, & Conflict. San Diego: Academic Press, p. 401 - 412

Lederach, John Paul (1995): Preparing for Peace. Conflict Transformation Across Cultures. New York: Syracuse University Press

Lederach, John Paul (1999): The Journey toward Reconciliation. Scottdale, PA: Herald Press

Maringer, Eva; **Steinweg**, Reiner (1997): Konstruktive Haltungen und Verhaltensweisen in institutionellen Konflikten. Erfahrungen, Begriffe, Fähigkeiten. Berlin: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung

Mappes-Niediek, Norbert (2005): Die Ethno-Falle. Der Balkan-Konflikt und was Europa daraus lernen kann. Berlin: Christoph Links Verlag

Mayhring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 7. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag

Merkel, Wolfgang (2007): Gegen alle Theorie? Die Konsolidierung der Demokratie in Ostmitteleuropa. In: Politische Vierteljahresschrift 48, Jg. 48, Heft 3, S. 413 – 433

Nadoll, Jörg (1999): Probleme der Friedenskonsolidierung bei ethnopolitischen Konflikten. Eine Untersuchung am Beispiel von Bosnien-Herzegowina (1995-1998). Trier: Universität

Trier

Novy, Andreas; Beinstein, Barbara; Voßemer, Christiane (2008): Methodologie transdisziplinärer Entwicklungsforschung. Wien: Paulo Freire Zentrum

Oschlies, Wolf (2004): Das politische System Bosnien-Herzegowinas. In: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): Die politischen Systeme Osteuropas. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 739 - 768

Petritsch, Wolfgang (2001): Bosnien und Herzegowina fünf Jahre nach Dayton. Hat der Friede eine Chance? Klagenfurt: Wieser Verlag

Ransböck, Reinhard (2005): Bosnien 1993 – 1995. US-amerikanische Interventionspolitik im Spannungsverhältnis von Pragmatismus und Idealismus. Wien: Diplomarbeit

Richmond, Oliver P. (2008): Peace in International Relations. New York: Routledge

Richmond, Oliver P. (2002) : Maintaining Order, Making Peace. New York: Palgrave

Sacic, Nermina (2007): Influence of the International Community on the Political Development in BiH. In: **Heinrich Böll Stiftung**: Sustainable Concepts or Lost Ways of the International Community. Sarajevo: Heinrich Böll Stiftung, p. 175-181

Sarajlija, Almasa (2008): Bosnien und Herzegowina. Ein Land in Transformation. Eine empirische Untersuchung an Bosniaken hinsichtlich ihrer Werthaltungen und Wertorientierungen. Wien: Dipl.-Arbeit

Scotto, Giovanni (2004): Friedensbildung in Mostar. Die Rolle der internationalen NRO. Berlin: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung

Segert, Dieter (2002): Die Grenzen Osteuropas. 1918, 1945, 1989 - drei Versuche, im Westen anzukommen. Frankfurt/Main: Campus Verlag

Sejfića, Ismet (2006): From the "Civil Sector" to Civil Society? Progress and Prospects. In: **Fischer**, Martina (Ed.): Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina. Ten Years after Dayton. Münster: Lit-Verlag, p.125-140

Silber, Laura; **Little**, Allan (1995): The death of Yugoslavia. London: Penguin Books

Zupan, Natascha (2006): Facing the Past and Transitional Justice in Countries of Former Yugoslavia. In: **Fischer**, Martina (Ed.): Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina. Ten Years after Dayton. Münster: Lit-Verlag, p. 327-342

Internetquellen

http://www.gppac.net/documents/pbp_f/part1/2_reconc.htm

Homepage: www.gppac.net

Titel: The Meaning of Reconciliation

Author: Hizkias Assefa

Letzter Zugriff: 17.11.2009

http://www.ohr.int/pic/default.asp?content_id=38563

Homepage: www.ohr.int

Titel: The Peace Implementation Council and its Steering Board

Autor: PIC

Letzter Zugriff: 14.11.2009

http://www.ohr.int/other-doc/hr-reports/default.asp?content_id=43537

Homepage: <http://www.ohr.int/>

Titel: 35th Report of the High Representative for Implementation of the Peace Agreement on Bosnia and Herzegovina to the Secretary-General of the United Nations

Autor: HR Valentin Inzko

Letzter Zugriff: 11.11.2009

<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=MEMO/08/672&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en>

Homepage: <http://www.europa.eu/>

Titel: Wichtigste Ergebnisse der Fortschrittsberichte über Albanien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Kosovo

Autor: Europa Press Releases

Letzter Zugriff: 29.10.2009

http://www.ohr.int/ohr-dept/presso/presssp/default.asp?content_id=43950

Homepage: www.ohr.int

Titel: Speech by High Representative and EU Special Representative Valentin Inzko at the Velden Economic Forum

Autor: HR Valentin Inzko

Letzter Zugriff: 10.11.2009

http://www.nenasilje.org/film/film_e.html

Homepage: <http://www.nenasilje.org/>

Titel: Documentaries produced by the Center for Nonviolent Action

Autor: CNA

Letzter Zugriff: 18.11.2009

http://www.ohr.int/pic/default.asp?content_id=39236

Homepage: <http://www.ohr.int/>

Titel: Communiqué by the PIC Steering Board

Autor: PIC Steering Board

Letzter Zugriff: 12.11.2009

http://www.ohr.int/ohr-dept/presso/presssp/default.asp?content_id=42552

Homepage: <http://www.ohr.int/>

Titel: High Representative and EU Special Representative Miroslav Lajčák: The Challenges of Integrating Bosnia and Herzegovina in Europe

Autor: Miroslav Lajčák

Letzter Zugriff: 12.11.2009

http://www.ohr.int/ohr-dept/presso/presssp/default.asp?content_id=41802

Homepage: <http://www.ohr.int/>

Titel: Speech by High Representative / EU Special Representative Miroslav Lajčák to the OSCE Permanent Council

Autor: Miroslav Lajčák

Letzter Zugriff: 12.11.2009

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tgs00028>

Homepage: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home/>

Eigene graphische Ausarbeitung mit Excel

Abbildung 2

http://ddp-ext.worldbank.org/ext/ddpreports/ViewSharedReport?&CF=1&REPORT_ID=9147&REQUEST_TYPE=VIEWADVANCED&HF=N&WSP=N

Homepage: <http://ddp-ext.worldbank.org/>

Eigene graphische Ausarbeitung mit Excel

Abbildung 3

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/42/Bosniak_Croat_territories1993.GIF

Bildupload

Abbildung 4

http://www.durchblick-filme.de/stille_sehnsucht/bilder/sonstige/Bevoelkerung.gif

Bildupload

Abbildung 5

http://www.unhcr.ba/updatedec08/SP_12_2008.pdf

Homepage: <http://www.unhcr.ba>

eigene graphische Ausarbeitung mit Exel

Abstract

The thesis at hand deals with the peacebuilding process in Bosnia and Hercegovina. The aim, respectively the cornerstone of the thesis is the analysis of historical, political, economic and social aspects of the peacebuilding process. Thus the focus of the thesis is not a discussion of one specific element, but rather a general estimation of the peacebuilding process. The main aspects, however, basically deal with the reasons why the conflict arose and along with this the historical backgrounds as a reason for the violent escalation. Furthermore, the political and socio-economic situation such as the positive and negative outcomes of the Dayton Agreement, the role of national actors and the International Community, the economic development were investigated. Finally it was evaluated which actions have been taken on the grassroots-level, especially when it comes to questions on reconciliation, civil society, nationalism or the process of "dealing with the past". An integrative approach to the peacebuilding process was the theoretical framework, which means that not only actions at the top-level, for example negotiations between politicians or diplomats, should be determined, but also actions on the grassroots-level and the vertical relationships between the different levels were exceeded. The aspects were taken into account and led to the following research question: Concerning the analysis of historical, political, economic and social aspects, how can the peace process be estimated in Bosnia and Hercegovina since 1995?

In order to get some valid answers to this question, interviews were carried out and subsequently the qualitative content analysis as a method of evaluation served as an appropriate tool for answering the research question. Starting with the historical aspects of the peace process, one result was, that the problems and the consequences of the conflict are not adequately addressed and civilians in Bosnia and Hercegovina who witnessed all the crimes in the war, try to forget and ignore what happened, which can be very dangerous, because these memories could break up again in the future. National politicians as well as NGOs and the civil society are in demand not to cover these memories, but to talk about the happenings during the war. Regarding the political aspects one very important fact is, that a constitutional reform is inevitable, because the Dayton Agreement is still the statutory framework of Bosnia and Hercegovina and as such no longer adequate to the needs of this day and age. When it comes to the discussion of the Dayton Agreement the role of the

International Community was one very important variable. The growing impact of the International Community in Bosnia and Hercegovina in the years after the end of the war has lead to a deep mistrust against the actions of the International Community in the society, albeit the mistrust against the national politicians is even higher. One very strong argument against the work of the International Community is the missing strategy for the nation-building process and that they focus too much on capacity building and less on initiatives on the grassroots-level. The economic situation is one deeply worrying factor in Bosnia and Hercegovina. Although the economy has been growing marginally in the last years, there is still a lack of investments, a high unemployment rate and corruption is widespread. The social elements in the peace process are ambivalent. There have been some very fruitful and positive initiatives in order to decrease the tensions between the different ethnic groups or to create a critical mass and along with this more participation of the civil society. But in contrast national politicians with their nationalistic rhetoric ensure that these initiatives stay limited. Another very important result is, that with the Dayton Agreement and its institutionalisation of ethnic segregation a multiethnic state is very difficult to reach, because a constitution which is based on segregation more than on unity is an almost impossible step to overcome.

To sum up, the peace process in Bosnia and Hercegovina can be neither declared as a success nor as failed, because there are still too many obstacles and problems in order to declare it as a success, but on the other hand one can't declare it as failed, because this would imply, that it is too late to change the strategy and the key aspects. But to overcome all these obstacles all the actors including the International Community have to change their perceptions.

Zusammenfassung

Die vorliegende Forschungsarbeit beschäftigt sich mit dem Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina, wobei eine breite Analyse der historisch-kulturellen, politischen, ökonomischen und soziokulturellen Aspekte seit der Unterzeichnung des Friedensabkommens von Dayton 1995 im Mittelpunkt der Arbeit steht. Der Fokus liegt also nicht auf der Untersuchung spezifischer und detaillierter Elemente des Friedensprozesses, sondern vielmehr gibt die Arbeit ein Gesamtbild bzw. eine allgemeine Einschätzung der Entwicklung seit Kriegsende ab. Die wesentlichen Punkte sind daher die Fragen weshalb es zum Konflikt gekommen ist und auch welche latenten Hintergründe es dafür gab. Zusätzlich werden in der Forschungsarbeit Fragen nach politischen und sozioökonomischen Phänomenen wie zum Beispiel die positiven und negativen Konsequenzen des Friedensabkommens von Dayton, die Rolle von nationalen Akteuren und der Internationalen Gemeinschaft, die ökonomische Entwicklung von Bosnien und Herzegowina und nicht zuletzt die Initiativen die auf dem "grassroots-level" getätigt wurden, besonders in Zusammenhang mit den Fragen nach Versöhnungsarbeit, Zivilgesellschaft, Nationalismus oder auch die der Vergangenheitsbewältigung die Eckpfeiler darstellen. Wie der Titel der Arbeit verlautbart soll ein integrativer Ansatz zur Konfliktbearbeitung den Rahmen bieten, soll heißen, dass das Engagement aller beteiligten Akteure für den Friedensprozess thematisiert wird und nicht nur der Einfluss von "top-level"-Akteuren wie Politikern oder Diplomaten, sondern auch die vertikalen Beziehungen zwischen "top-level" und "grassroots-level". Diese genannten Aspekte verhalfen zu einem Erkenntnisinteresse, dem durch folgende Forschungsfrage Ausdruck verliehen wird: Wie kann der Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina unter Berücksichtigung einer Analyse der politischen, ökonomischen, kulturellen und soziokulturellen Aspekte seit dem Ende des Krieges 1995 beurteilt werden?

Um die zentrale Forschungsfrage zu beantworten dienten Interviews als qualitative Methode der Sozialwissenschaften und die Auswertung durch die Qualitative Inhaltsanalyse als geeignetes Instrument. Beginnend mit den historischen Aspekten des Friedensprozesses, kann die unbewältigte Vergangenheit als ein wesentliches Ergebnis genannt werden. Die grausamen Ereignisse des Krieges werden häufig verdrängt und gelangen somit in das Unterbewusstsein der Menschen, was die Gefahr mit sich bringt, dass

dieses Unterbewusste zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufbricht. Aufgabe von Politikern, NGOs aber auch der Gesellschaft per se ist es, die Geschichte aufzuarbeiten und durch Gespräche und Initiativen die Geschehnisse der Vergangenheit adäquat zu adressieren. Bezüglich der politischen Aspekte ist eine Reform der Verfassung, sprich des Friedensabkommens von Dayton, ein unausweichlicher Schritt, der ehest möglich gemacht werden muss, da das Friedensabkommen von Dayton, wie der Name schon sagt, nicht als Verfassung dient und auch nicht mehr zeitgemäß ist. Eng verbunden mit dem Vertrag von Dayton ist die Rolle der Internationalen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina. Anstatt eines kontinuierlich weniger werdenden Einfluss der Internationalen Gemeinschaft, stieg dieser in den letzten Jahren und geht soweit, dass nationale Politiker die Verantwortung auf die Internationale Gemeinschaft abschieben. Auffällig ist, dass es in der Gesellschaft ein großes Misstrauen gegenüber nationalen Politikern, aber auch gegenüber der Internationalen Gemeinschaft gibt, wobei ein zentraler Kritikpunkt an der Internationalen Gemeinschaft ihre fehlende Strategie für Bosnien und Herzegowina ist.

Die ökonomische Situation ist, durch die aktuelle Wirtschaftskrise zusätzlich verstärkt, ein besorgniserregender Bereich, auch wenn es in den letzten Jahren einen minimalen konjunkturellen Aufschwung gab. Doch fehlen dem Land die Investitionen, die Arbeitslosigkeit sowie die Korruption ist hoch und junge Menschen verlassen aufgrund von fehlenden Perspektiven Bosnien und Herzegowina, um im Ausland zu arbeiten oder zu studieren. Was die soziokulturellen Aspekte anbelangt, so gibt es einerseits viele positive Initiativen, vor allem wenn es darum geht die Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen abzubauen oder auch eine kritische Masse zu kreieren, die sich am politischen Geschehen partizipiert. Andererseits werden diese Initiativen von der nationalistischen Rhetorik vieler nationaler Politiker in den Schatten gestellt und zusätzlich scheint der Vertrag von Dayton, der die ethnische Trennung institutionalisierte, eine unüberschreitbare Hürde für die Herausbildung eines multiethnischen Staates zu sein.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Friedensprozess in Bosnien und Herzegowina weder als erfolgreich noch als gescheitert bezeichnet werden kann. Zahlreiche Hindernisse und Probleme sorgen dafür, dass der Friedensprozess stagniert. Nichtsdestotrotz kann auch nicht von einem gescheiterten Friedensprozess die Rede sein, da dies ein Ende der Bemühungen implizieren würde und es sicherlich nicht zu spät ist, alternative Wege zu gehen, wobei dafür eine ideologische Kursänderung aller beteiligten Akteure vonnöten wäre.

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name:	Christian Pilz
Geburtsdatum:	01.10.1983
Geburtsort:	Schladming
Nationalität:	Österreich

Schulische Ausbildung

September 1990 - Juli 1994	Volksschule, Ramsau am Dachstein
September 1994 - Juli 1998	Hauptschule, Schladming
September 1998 - Juni 2002	BORG, Radstadt (Abschluss: Matura)
Oktober 2002 - September 2003	Zivildienst im DKH Schladming

Universitäre Ausbildung

Seit Oktober 2004	Studium der Internationalen Entwicklung / Universität Wien Schwerpunkt: Friedens- und Konfliktforschung
Seit März 2007	Studium der Politikwissenschaft / Universität Wien Schwerpunkt: Internationale Politik, Ost- und Südosteuropa
Jänner 2008 - Juni 2008	Erasmus Mobilitätsprogramm Department of Government / Uppsala / Schweden Schwerpunkt: Internationale Beziehungen

Universitäre und außeruniversitäre Tätigkeiten

Sommer 2007	Praktikum
-------------	-----------

Sommer 2009	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE / Conference Services / Wien Einmonatige Feldforschung / Diplomarbeit / Bosnien und Herzegowina
Herbst 2009	Diplomarbeit in Kooperation mit dem Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding IICP / Wien
Seit April 2009	Mitglied der Forschungsgruppe am Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding IICP / Wien
Dezember 2009	Publikation Global View, A Magazine on Our World "Die Zeit, die Bosnien nicht hat" http://globalviewmagazine.wordpress.com/2009/12/16/die-zeit-die-bosnien-nicht-hat/

Sprachkenntnisse

Englisch fließend in Wort und Schrift
Grundkenntnisse in Italienisch und Spanisch